Volkswille

ORGAN DER SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI
MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 2584i

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 88 | Gelsenkirchen-Buer, Montag, den 14. April 1930 | 12. Jahrgang

Dunkle Drohungen
gegen das Reichsbanner

Die Zentrumspresse fährt fort, gegen das „Reichsbanner" zu polemisieren. Die „Germania" befaßt sich heute wieder in ziemlich gereizter Tonart mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und erklärt:

„Der Reichsausschuß der Zentrumspartei hat sich zwar offiziell mit der Reichsbannerfrage nicht beschäftigt. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß er sich von den letzten Vorgängen unberührt fühlt. Das gerade Gegenteil trifft zu. In vielfachen Erörterungen ist bei Gelegenheit der Reichsausschußtagung der Auffassung Ausdruck gegeben worden, daß auf die Dauer das Verhalten des Reichsbanners für die Zentrumspartei unerträglich geworden ist. Dieser Auffassung müssen wir restlos beipflichten. Wir müssen auch andererseits allen Ernstes an die Bundesleitung die Frage richten, ob diese das Verhalten des Berliner Reichsbanners billigt oder nicht. Wir müssen eine klare Antwort auf diese Frage verlangen. Sollte man hierzu im Vorstand des Reichsbanners den Willen nicht aufbringen, so muß man sich völlig darüber im klaren sein, daß dann der Gedanke des Reichsbanners einen Schaden erleidet, der unseres Erachtens nicht mehr zu reparieren wäre."

Angesichts dieser dunklen Drohungen verdient die Rede besondere Beachtung, die der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Hörsing, vor der Ortsgruppe Neukölln hielt. Er führte aus, daß der Rücktritt des Kabinetts Müller in den Kreisen des Reichsbanners große Beunruhigung ausgelöst habe. Er persönlich könne dem Kabinettswechsel nicht eine so große Bedeutung beimessen und er bedauere die harten Worte, die gegen den jetzigen Reichskanzler Brüning aus den Reihen des Reichsbanners gefallen seien. Aber

wenn die Regierung der Landwirtschaft die so notwendige Hilfe schaffen wolle, so dürfe das nicht auf Kosten der Kopf- und Handarbeiter geschehen.

Denn wenn nur den Agrariern geholfen werde, so wären neue Lebensmittelverteuerungen und damit Tarif- und Lohnkämpfe die notwendige Folge. Bei alledem müsse man sich darüber klar sein, daß die Weimarer Koalitionsparteien, die die Republik geschaffen haben, doch wieder zusammenkommen würden. Unerschüttert im politischen Auf und Nieder der Parteien habe das Reichsbanner gestanden. Das müsse auch in Zukunft so sein. Jeder Reichsbannermann habe sich darüber klar zu sein, daß das Reichsbanner der Vorkämpfer des sozialen Gedankens in der Republik, die psychologische Kraft des Volksstaates und das Bindeglied zwischen den republikanischen Parteien sei.

Brünings Zufallsmehrheit

Der Antrag der Regierungsparteien des Reichstags, der eine Verbindung der Agrar- mit den Finanzvorlagen der Regierung herstellt, wurde in der Sonnabend-Sitzung des Reichstags mit 217 gegen 206 Stimmen angenommen.

Die Sitzung, die dieses Reichstags letzte sein konnte, begann am Sonnabend kurz nach mittag unter ungeheurer Spannung der Abgeordneten und Journalisten.

Die Tribunen des Publikums waren weniger stark besetzt, weil erst die Morgenblätter die kritische Zuspitzung melden konnten. Um wieder einmal zu zeigen, daß sie hinter den Ereignissen herhinken, ließen die Kommunisten zur Geschäftsordnung einen Mißtrauensantrag einbringen. Niemand beachtete ihn, niemand hörte ihrem Redner zu. Die Abgeordneten richteten ihre Blicke auf den Kanzler, der sich nach dem kleinen kommunistischen Zwischenspiel sofort erhob, um die angekündigte Erklärung vorzulesen: Entweder Annahme des Antrages der Regierungsparteien, der Finanz- und Agrarvorlagen miteinander verbindet, oder die Reichsregierung wird auf anderen Wegen die Finanzen, die Landwirtschaft, das Vaterland retten. Brüning liebt unklare Wendungen. Er sprach weder das Wort Auflösung, noch die Drohung mit dem Artikel 48 aus. Man weiß aber zur Genüge, daß dies seine „anderen Wege" sind.

Der sozialdemokratische Fraktionsführer Breitscheid antwortete ihm sofort. Er verlangte die unverzügliche Entscheidung. Nach 14tägiger Regierungskunst stehe das Kabinett Brüning vor seinem moralischen Bankrott. Harte Worte rief Breitscheid zu den Mittelparteien hinab. Das sei, sagte er, kaum noch ein Parlament. Es sei ein Haus mit Schachergeschäften wie eine Börse. Noch im Glauben, daß die Deutschnationalen fest bleiben würden, gab Breitscheid Parolen zum Wahlkampf aus. Die sozialdemokratische Fraktion applaudierte stürmisch. In dem minutenlangen Beifall gingen die Gegenkundgebungen der Kommunisten unter.

Dann stieg würdevoll der Zentrumsabgeordnete Esser auf die Tribüne, um unter allgemeiner Verwunderung zu erklären, daß das Zentrum mit dem Namen Brüning in die Wahlschlacht ziehen werde zur Rettung des Vaterlandes. Der Kommunist Torgler tobte einige Minuten gegen die Sozialdemokratie. Herr Stöhr von den Nationalsozialisten schloß sich ihm in jedem Wort an. Sie lieben vereint und sie hassen vereint; sie haben alle nur einen Feind: die Partei der deutschen Arbeiter, die Sozialdemokratie.

Kleinlaut sprach der Demokratenführer Koch. Würde er nach einem Wahlkampf noch irgend wen zu führen haben? Er machte immerhin in dieser Schicksalsstunde das Bekenntnis, daß nicht nur rechts von seiner Partei, sondern auch in ihr schon seit langem Bestrebungen gewachsen seien, ohne die Sozialdemokratie zu regieren. Der volksparteiliche Häuptling Dr. Scholz ist in dem Augenblick, wo die Verantwortung vor den Wählern auf Minutennähe nahegerückt scheint, auch recht vorsichtig geworden. Seine Partei sei bereit, Unterstützung von rechts oder von links zu nehmen. „Aber doch lieber von links!" riefen ihm die Sozialdemokraten zu.

Die Deutschnationalen saßen unterdessen wie geprügelte Kinder da. Wiederholt wurde nach Hugenberg gerufen. Er schwieg. Statt dessen ging Hergt in die Front. Er versuchte im letzten Augenblick eine Brücke zur Regierung. Ein neues Junctim. Das Ostprogramm solle durch Verbindung eines Antrages mit der Biersteuer gesichert werden. Brausendes Gelächter auf der Linken. Der Reichsfinanzminister Moldenhauer erwiderte auf die Offerte verbindlich und freibleibend wie ein Geschäftsmann, der in seinem Stand auf der Messe handelt. Er sei leider nicht in der Lage, sofort zuzuschlagen, aber man solle doch endlich etwas mehr Vertrauen in die junge Firma Brüning und Moldenhauer setzen. Sie werde auch für das Ostprogramm herauswirtschaften, was sie könne. In den Reihen der Deutschnationalen gab es bei diesen schönen Worten ein Raunen, als seien wieder einige starke Männer umgefallen.

Gasexplosion in einem Bergwerk
21 Tote

Tacoma (Washington), 13. April. (Drahtmeldung.) In der Kohlengrube Carbonado der Pacific Coal Company ereignete sich gestern abend im zweiten Stollen eine überaus heftige Gasexplosion. 21 Bergleute büßten ihr Leben ein.

Nur nicht nach Moskau

In kommunistischen Oppositionskreisen wird behauptet, daß sich unter den zahlreichen abgebauten Angestellten der Russischen Handelsvertretung in Berlin allein 400 Russen befinden, die sich weigerten, nach Moskau zurückzukehren. Um Merker an der Fortsetzung seiner Fraktionsarbeit zu hindern, hat er Befehl erhalten, nach Moskau zu kommen. Zum Nachfolger Merkers als Gewerkschaftsleiter der KPD. sind Geschke und Dahlem in Aussicht genommen.

Der Kampf der Inder
um das Salz

Karatschi, 13. April. (Drahtmeldung.) Aus allen Teilen der Provinz Sind strömten hier die Freiwilligen der Bewegung zur Verweigerung des zivilen Gehorsams zusammen, um in Uebertretung des Salzmonopols Salz herzustellen, wie dies bereits in den vergangenen Tagen geschehen ist.

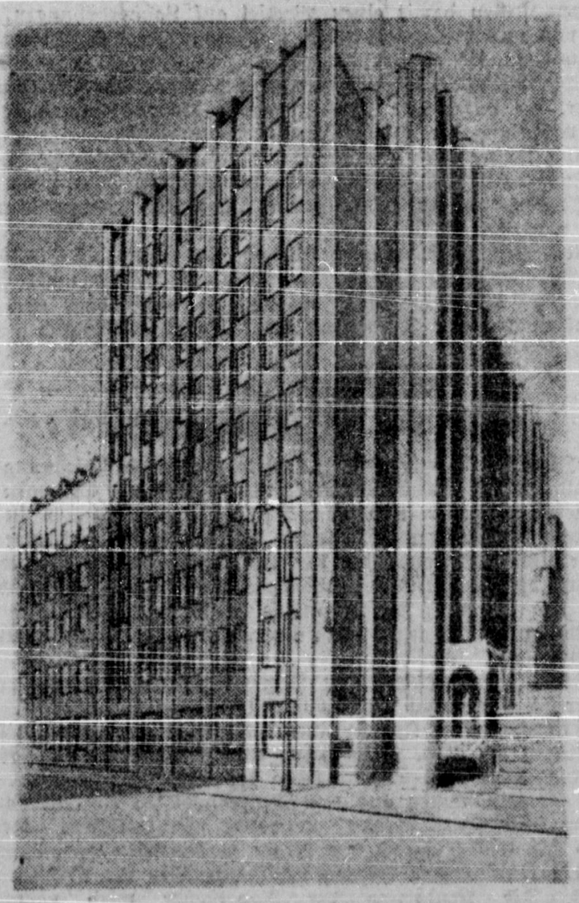
Gegen die ausländische Kleidung

Madras, 14. April. (Drahtmeldung.) Im Zeichen des Boykottfeldzuges gegen die ausländischen Waren zugunsten der Heimweberei wurden hier allerorts Freudenfeuer aus ausländischen Kleidungsstücken angezündet, die sowohl hier, wie in Calicut, Bellary und Coimbatore hergestellt wurden.

Bombenexplosion

New Dehli, 12. April. In einem Lokalzug in der Nähe von Bombay explodierte am Sonnabend eine Bombe. Eine halbe Stunde später war in dem Wartesaal einer unweit gelegenen Station ebenfalls eine Bombenexplosion zu verzeichnen. In den beiden Fällen wurde je eine Person verletzt. Die Polizei bringt die Attentate mit dem im Gange befindlichen Eisenbahnerstreik in Zusammenhang.

Der Bürgermeister von Kalkutta, Sen Gupta, der dieser Tage erst eine zehntägige Gefängnisstrafe abgebüßt hat, wurde am Sonnabend beim Verlesen verbotener Literatur in einer Studentenversammlung wieder verhaftet.



Ein neues deutsches Hochhaus: Das Verwaltungsgebäude der Vereinigten Stahlwerke in Düsseldorf.

Heute Entscheidung
Dritte Lesung der Moldenhauer-Vorlagen im Reichstag

Am Montag fällt die Entscheidung über das Geschick der Regierung Brüning und ihre Vorlagen. Am Sonnabend haben 68 Abgeordnete an der Abstimmung nicht teilgenommen. Von dieser Fraktion der Abwesenden hängt heute die Entscheidung ab. Die sozialdemokratische Fraktion hat alle ihre Mitglieder dringend ersucht, heute zur Stelle zu sein und das Gleiche haben auch die Regierungsparteien getan.

Der christlich-nationale Bauer Dietrich stritt sich noch ein wenig mit den Nationalsozialisten herum, wer nun eigentlich in Deutschland zur allernationalistischen Richtung gehöre. Kurz vorher hatte die wundervolle Arbeiterpartei der Nationalsozialisten erklären lassen, daß sie auch die höchsten Zölle für ihren Protektor Hugenberg bewilligen werde.

Kurz nach 1 Uhr begann die Abstimmung. Um 1,18 Uhr war sie geschlossen. Das Haus fieberte. Hunderte Blicke wandten sich nach rechts. Man sah, daß Hugenberg und einige Getreue die rote Meinkarte hochhielten. Bald aber zeigte sich, daß die große Mehrheit dieser Fraktion von Kraut und Rüben ihrem Führer nicht mehr folgte. Die weißen Karten überwogen. Auch einige Nationalsozialisten gaben weiße Ja-Karten ab. Eine einzige blaue Enthaltungskarte startete in dem entscheidenden Ringen zwischen rot und weiß. Eifrig zählte das Büro. Der Präsident erhob sich. Ein Glockenzeichen: 424 Abgeordnete haben abgestimmt, einer hat sich enthalten, 206 Stimmen mit Nein, 217 Stimmen mit Ja. Der Antrag der Regierungspartei ist angenommen. Pfui-Rufe bei den Kommunisten. Dann leerte sich rasch der Sitzungssaal. Unter nur recht geringer Aufmerksamkeit wurden 10 Minuten später die sachlichen Verhandlungen fortgesetzt.

Es haben also fast 70 Abgeordnete bei der entscheidenden Abstimmung gefehlt. Darunter befinden sich 25 Sozialdemokraten. Diese verhältnismäßig hohe Zahl erklärt sich, abgesehen von den zehn wegen Krankheit Beurlaubten daraus, daß eine Anzahl Abgeordnete Verpflichtungen im Lande übernommen hatten, weil noch bis Freitag nachmittag niemand voraussehen konnte, daß am Sonnabend die entscheidenden Abstimmungen stattfinden würden und sie deshalb nicht rechtzeitig nach Berlin zurückkehren konnten. Von den Regierungsparteien waren 22 Abgeordnete nicht anwesend, von den Deutschnationalen 9 und von den Kommunisten 7.

Eine Zufallsmehrheit hat die Regierung gerettet. Eine Zufallsmehrheit, die schon am Montag zu einer Minderheit werden kann. Das eine ist jedenfalls sicher, daß mindestens die Hälfte des gegenwärtigen Reichstags gegen die Regierung Brüning steht, ihre Politik und ihre politischen Methoden verwirft und bekämpft. Angesichts dieser parlamentarischen Situation gehört schon ein großes Stück Phantasie und Demagogie dazu, von einem „Sieg" der Regierung Brüning zu reden. Die Regierung Brüning hat nicht „gesiegt", gesiegt hat die Angst der Rechten vor Neuwahlen und dieser Sieg wurde schließlich Herrn Brüning zum Retter. Aber noch ist nicht aller Tage Abend.

Auf den Krücken der Reaktion

Vor dem moralischen Bankrott der Regierung Brüning

In der Reichstagssitzung vom Sonnabend erklärte namens der Sozialdemokratie:

Abg. Breitscheid (Soz.)

Nach Ansicht meiner Fraktion wäre es das einzig zweckentsprechende, sofort die Abstimmung über diesen vom Reichskanzler verlesenen Antrag vorzunehmen, da alles andere ja nur eine Hinausschiebung der Entscheidung bedeutet. Auf jeden Fall halten wir es für richtig, schon in diesem Moment mit ein paar Worten zu diesem Antrag des Herrn Reichskanzlers und der Regierungsparteien Stellung zu nehmen.

Vor 14 Tagen ist das Kabinett Brüning gebildet worden; heute können wir feststellen, daß es vor dem moralischen Bankerott steht.

Welches ist die Absicht bei der Zusammenstellung dieses Kabinetts gewesen? Wenn es eine Absicht gegeben hat, so war es zweifellos die, durch die Hereinnahme der Herren Schiele und Treviranus die deutschnationale Fraktion zu sprengen und die Partei Hugenberg zu zersplittern. Tatsache ist, daß diese Absicht nicht gelungen ist. Das Kabinett ist genötigt gewesen, sich unter den Willen der Deutschnationalen Partei zu beugen. Die Regierung Brüning war genötigt, sehr weitgehende Zugeständnisse an die Deutschnationale Partei und den Landbund zu machen. Aber auch damit war das Spiel noch nicht zu Ende. Es begann ein wildes Schachergeschäft in den Fraktions- und Konferenzzimmern, das dazu angetan war, den Reichstag zu einer Börse herabzuwürdigen. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten. — Lärm bei den Regierungs-Parteien). Auch ein Schachergeschäft mit Parteien, die, je kleiner sie waren, um so größere Forderungen stellten. Wenn die Situation für unser Land, für unser Volk nicht so ernst wäre, dann wäre man wahrhaftig geneigt und berechtigt, eine Satire über diese Art von Regierung zu schreiben.

Soweit sind wir heute gekommen — nichts beweist es besser, als der soeben vom Reichskanzler begründete Antrag, daß das Kabinett seinen Parteien nicht mehr vertraut und daß die Parteien, auf deren Unterstützung es angewiesen ist, ihm nicht mehr vertrauen.

Dieser Antrag soll eine Sicherheit dafür bieten, daß man sich gegenseitig nicht betrügen kann. Entweder hält man die Agrargesetze im Interesse der Landwirtschaft für notwendig: dann muß man sie um jeden Preis, ohne irgendwelche Bedingungen, durchführen, oder man hält sie nicht für notwendig. Wir verstehen diese Verkoppelung nicht. Entweder leidet der Osten und die Landwirtschaft so schwer Not, daß unter allen Umständen alles geschehen muß, oder diese Agrargesetze sind der Preis, den die Regierung Brüning für ihre Weiterexistenz zahlen muß. Wir haben keine Veranlassung, dem Kabinett Brüning aus den selbst geschaffenen Verlegenheiten zu helfen. Wenn Sie dieses Agrargesetz annehmen, sind dadurch die landbündlerischen Wünsche und Begierden restlos erfüllt. Deshalb lehnen wir den Antrag der Reichsregierung ab und

wir gehen in den Kampf gegen den großagrarischen Uebermut, für eine Erhaltung der Sozialpolitik, für Sanierung der Finanzen und für die Erhaltung der demokratischen Republik. (Beifall und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten).

Abg. Esser (Zentrum): Wir sind durchaus damit einverstanden, daß sogleich über das Klammergesetz abgestimmt wird. Wir brauchen eine Reichstagsauflösung nicht zu scheuen. Es mutet seltsam an, daß Dr. Breitscheid, der den Reichskanzler Brüning vor der Anwendung des Artikels 48 gewarnt hat, jetzt Dr. Brüning einen Vorwurf daraus macht, daß er die Lösung auf parlamentarischem Wege versucht hat. Die Wählerschaft wird erkennen, wem die eigentliche Schuld zufällt an der jetzigen Entwicklung der Dinge. Wir werden unter dem Namen Brüning in den Wahlkampf gehen. (Beifall).

Nach kurzer Debatte folgt die Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien, wonach Finanz- und Agrargesetze gleichzeitig in Kraft treten.

Von der Deutschnationalen Fraktion stimmen die meisten Mitglieder mit Ja, andere mit Nein oder mit blauen Karten, die Stimmenthaltung bedeuten. Das Ergebnis der Abstimmung ist die Annahme des Verbindungsantrages mit 217 gegen 206 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Mit Pfui!-Rufen der Kommunisten und mit Gelächter der Sozialdemokraten wird das Abstimmungsresultat aufgenommen.

Abg. Tarnow (Soz.)

kennzeichnet die Agrarvorlage als den Versuch, auf alte Anschauungen zurückzugehen, wonach der Landwirtschaft nur durch Zollerhöhungen geholfen werden kann. Die Folge muß eine ungeheuerliche Erhöhung aller Lebensmittelpreise sein. Diese Preisverteuerung muß aber weiter unbedingt eine Erhöhung der Löhne nach sich ziehen. Der optimistischen Auffassung, daß eine solche Preiserhöhung nicht eintreten würde, steht die Ansicht des Reichsernährungsministers Schiele gegenüber, wonach ja gerade die Zollerhöhungen eine Erhöhung der Preise bringen sollen.

Die erste Wirkung der Vorlage wird sein, daß die landwirtschaftliche Veredlungswirtschaft aus Deutschland hinausgedrängt wird. Sollte eine ungünstige oder nur eine Mittelernte eintreten, dann wird unweigerlich eine starke Erhöhung der Lebensmittelpreise und damit der gesamten Lebenshaltung kommen. Das hat ein agrarischer Sachverständiger aus den Koalitionsparteien selbst zugegeben. Wir sind der Meinung, daß der Landwirtschaft mit anderen Mitteln geholfen werden kann.

Die Arbeiter fordern, daß die Rationalisierung der Wirtschaft zu einer entsprechenden Lohnerhöhung führen muß. Die Unternehmer haben diese Forderung bisher abgelehnt. Wenn aber die neue Lebensmittelteuerung kommt, dann wird spätestens im Herbst eine neue Lohnforderungswelle über Deutschland gehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sich gerade deshalb gegen dieses Agrarprogramm gewendet, weil von dieser Seite die notwendig darauf folgenden Lohnerhöhungen gefürchtet werden. Wir lassen keine Zweifel darüber, daß die deutsche Arbeiterschaft, insbesondere die Gewerkschaften, in unausweichlicher Konsequenz dieser Vorlagen eine neue Lohnbewegung führen werden. Die Parteien, die diesem Agrarprogramm zustimmen werden, stellen damit einen Wechsel auf Lohnerhöhungen aus, der von uns präsentiert wird, und die Gewerkschaften werden sie zwingen, ihn zu honorieren.

Abg. **Blenkle** (Komm.) wendet sich gegen die Warenhaussteuer, die durch ihre Tendenz gegen die Konsumvereine die Lebenshaltung der arbeitenden Massen verteure.

Abg. **Reine** (Soz.) bekämpft die gestaffelte Umsatzsteuer.

Das Gesetz zur Vorbereitung der Finanzreform wird von der Tagesordnung abgesetzt, da die Ausschußberatungen darüber noch nicht beendet sind.

Abg. **Schröter-Morseburg** (Komm.) bezeichnet die Vorschläge der Regierungsparteien zur Arbeitslosenversicherung als einen Raubzug gegen die Erwerbslosen, bekämpft aber auch die sozialdemokratische Forderung einer Beitragserhöhung.

Es folgen

die Abstimmungen:

Die Zölle für Benzin und Benzol werden nach Ablehnung der sozialdemokratischen Aenderungsanträge mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Rechten angenommen in der Fassung der Regierungsvorlage. Bei der Ausgleichssteuer auf Mineralöle beantragen die Regierungsparteien die Wiederaufhebung der im Ausschuß beschlossenen Befreiung des Petroleums von der Steuer. Dieser Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 244 gegen 178 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen.

Das Agrarprogramm der Regierungsparteien wird in einfacher Abstimmung angenommen. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, Kommunisten und von der Demokratischen Fraktion die Abg. Lemmer und Nönneburg. Angenommen wird eine Entschließung der Regierungsparteien, wonach die Einnahmen aus den Mineralölzöllen für Zwecke des Wege- und Straßenbaues verwandt werden sollen. Ferner wird die Entschließung der Regierungsparteien angenommen, die die baldige Vorlage eines Gesetzes über die Osthilfe verlangt. Die Aenderung der Tabaksteuer wird nach der Kompromißfassung der Regierungsparteien in namentlicher Abstimmung mit 241 gegen 184 Stimmen angenommen. Dafür stimmen auch die meisten Deutschnationalen. In einfacher Abstimmung wird dann auch die Aenderung der Zuckersteuer beschlossen.

Hierauf wird in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 208 Stimmen das Biersteuer-Kompromiß der Regierungsparteien angenommen. Dagegen stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und verschiedene Deutschnationale.

Die Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,75 auf 0,85 Prozent wird mit 220 gegen 204 Stimmen beschlossen.

Die Warenhaussteuer in der vom Ausschuß abgelehnten Fassung der Regierungsparteien wird mit 214 gegen 204 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Bei beiden Abstimmungen stimmte der Zentrumsabgeordnete Schlack mit der Opposition, während Minister Dr. Stegerwald mit Ja! stimmte.

Die Vorlage zur Aenderung des Branntweinmonopols wird nach Ablehnung deutschnationaler Aenderungsanträge angenommen, dazu eine Ausschuß-Entschließung, die Abwehrmaßnahmen gegen die Schädigung des deutschen Weinbaues und der deutschen Branntweinerzeugung durch hochgespritete Weine und ähnliche Stoffe fordert.

Ein kommunistischer Antrag auf Ablehnung der Mineralwassersteuer wird in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 204 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. (Pfui-Rufe bei den Kommunisten.)

Ein sozialdemokratischer Aenderungsantrag verlangt Steuerfreiheit für Erzeugnisse, die unentgeltlich oder zum Selbstkostenpreise abgegeben werden an die in Unternehmungen oder Verwaltungen beschäftigten Personen, ferner von Krankenkassen und in gemeinnützigen Kranken-, Heil-, Pflege- und Erziehungsanstalten, in Jugendherbergen und auf Spiel- und Sportplätzen.

Dieser Antrag wird mit 240 gegen 185 Stimmen abgelehnt. — Nach Ablehnung weiterer Aenderungsanträge wird die Mineralwassersteuer in der Kompromißfassung der Regierungsparteien angenommen.

Die Aufbringungsumlage wird angenommen. Der dazu von den Sozialdemokraten gestellte Antrag auf Erhebung eines Notopfers durch Einkommensteuerzuschlag auf Einkommen über 8000 Mark wird mit 239 gegen 178 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und der Zentrumsabgeordnete Schlack.

Angenommen wird die weitere Hinausschiebung der Bindung der Länder und Gemeinden an die Reichs-Einheitswerte.

Es folgt dann der inzwischen vom Ausschuß eingereichte Entwurf zur Vorbereitung der Finanzreform, der auch die Sanierung der Arbeitslosenversicherung enthält.

Die Abstimmung über die Kompromißfassung der Regierungsparteien, in der der Beitrag von 3½ Prozent beibehalten wird, bleibt zunächst zweifelhaft, da die Deutschnationalen sich der Stimme enthalten. Im Hammelsprung stimmen aber die meisten Deutschnationalen mit den Regierungsparteien, so daß § 1 der Kompromißvorlage mit 213 gegen 186 Stimmen angenommen wird. § 3, der den Vorstand der Reichsanstalt zu Reformvorschlägen ermächtigt, wird mit 243 gegen 185 Stimmen angenommen, der Rest der Vorlage in einfacher Abstimmung gegen die Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und eine Minderheit der Deutschnationalen.

Die Uebergangsregelung des Finanzausgleichs wird zurückgestellt auf Wunsch des Steuerausschusses.

Ein kommunistischer Antrag auf Erhöhung der Besitzsteuern wird in namentlicher Abstimmung mit 383 gegen 48 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Vizepräsident Esser teilt mit, daß der Reichskanzler noch am Sonnabend die Abstimmung über das von den Kommunisten gegen das Kabinett eingebrachte Mißtrauensvotum wünsche. (Abg. Torgler (Komm.): „Er will das Eisen schmieden, solange es warm ist!") Bei der namentlichen Abstimmung über den Mißtrauensantrag stimmen die Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten geschlossen mit Ja! Bei den Deutschnationalen stimmen der Parteivorsitzende Hugenberg und einige andere Mitglieder mit Ja, die übrigen mit Nein. Der Mißtrauensantrag wird mit 222 gegen 203 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. (Pfui-Rufe und Pfiffe bei den Kommunisten, Händeklatschen bei den Regierungsparteien.)

Um 7 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 10 Uhr vorm. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Deckungsvorlagen.

*

Wer fehlte?

Bei der Abstimmung über das „Junktim", die die Annahme mit 217 gegen 206 Stimmen bei einer Enthaltung ergab, haben 67 Reichstagsabgeordnete von 491 gefehlt. Davon entfallen auf:

Sozialdemokratische Partei: 25 Abgeordnete. Bock, Dietrich-Thüringen, Eggerstedt, Falkenberg, Ferch, Gerlach, Graßmann, Hoffmann-Kaiserslautern, Jäcker, Kröger (Rostock), Dr. Leber, Müller (Lichtenberg), Peters, Frau Pfülf, Dr. Luessel, Frau Schiffgens, Schmidt-Meißen, Schöpflin, Schreck-Bielefeld, Frau Schroeder, Frau Schulz (Westfalen), Frau Dr. Siemsen, Staab, Ulrich (Hessen), Witte.

Deutschnationale Volkspartei: 9 Abgeordnete. Graf zu Schulenburg, Gok, Gottheiner, Hergt, Dr. Kleiner, Koch (Düsseldorf), Dr. Beyer, Wege, Wolf (Stettin).

Zentrum: 6 Abgeordnete. Ehrhardt, Fahrenbrach, Giesberts, Imbusch, Dr. Kaas, Ulitzka.

Kommunistische Partei: 7 Abgeordnete. Dietrich (Berlin), Heckert, Koenen, Pfaff, Pfeiffer, Thälmann, Thesen.

Deutsche Volkspartei: 4 Abgeordnete. Albrecht, Dr. Curtius, Hamkens, Kempkes.

Deutsche Demokratische Partei: 6 Abgeordnete. Frau Dr. Bäumer, Ehlermann, Erkelenz, Dr. Haas, Frau Dr. Lüders, Mayer (Berlin).

Wirtschaftspartei: 3 Abgeordnete. Dunkel, Köster, Schultz (Westfalen).

Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft: Kein Abgeordneter.

Bayerische Volkspartei: Dauer (Niederbayern).

Nationalsozialisten: 4 Abgeordnete. Feder (Sachsen), Dr. Frick, Strasser, Wagner.

Deutsche Bauernpartei: 2 Abgeordnete. Dr. Fehr, Haindl.

Bei keiner Partei: Fröhlich (Leipzig).

An der Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung haben von der sozialdemokratischen Fraktion 23 Abgeordnete nicht teilgenommen. Von den Deutschnationalen haben folgende 19 Abgeordnete für den Mißtrauensantrag gestimmt: Dr. Agena, Dr. Bang, Berndt, von Bardendorfer, Dr. Everling, von Freytagh-Loringhoven, von Goldacker, Dr. Hanemann, Dr. Hagenberg, Laverrenz, Frau Lohmann, Dr. Oberfohren, Dr. Quaatz, Riesenberg, Schmidt-Hannover, Dr. Steiniger, Stubbendorff, von Troila und Dr. Wienbeck. Der Abgeordnete Dr. Spahn hat sich der Stimme enthalten. Nicht anwesend waren bei der Abstimmung folgende elf deutschnationale Abgeordnete: Graf zu Eulenburg, Gok, Gottheiner, Graef-Thüringen, Dr. Kleiner, Frau Mueller-Ottfried, Dr. Meier, Ohler, Staffehl, Wege und Wolf-Stettin. Die übrigen 33 deutschnationalen Abgeordneten haben den Mißtrauensantrag abgelehnt.

Narrenhände . . .

Nazis beschmieren das Reichstagsgebäude

Berlin, 13. April. (Eig. Drahtbericht.) Eine besondere Heldentat haben in der vergangenen Nacht die Berliner Hakenkreuzler verübt. Sie beschmierten sämtliche Portale des Reichstagsgebäudes mit großen Hakenkreuzen sowie Anschriften „Tod dem Young". Die Täter sind unerkannt entkommen.

Nr. 88. 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Montag, den 14. April 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Die Ausstellung für Schwerhorigenbildung und -Fürsorge

die an den Pfingsttagen in Essen im Zentralinstitut für Erziehung, III, Hagen 13, stattfindet, wird neben erprobten Hilfsmitteln für Schwerhörige auch solche Apparate und Gegenstände zur Schau stellen, die als wertlos erkannt sind und zum größten Teil als Schwindelerzeugnisse gelten. Damit soll der Allgemeinheit ein möglichst erschöpfendes Bild über die Hilfsmittel für Schwerhörige, sowohl der brauchbaren, als auch der unbrauchbaren, gegeben werden. Zur Vervollständigung der Sammlung wäre es erwünscht, wenn Inhaber wertloser Hilfs- und Heilmittel diese der Ausstellungsleitung, Essen, Rellinghauser Straße 141, leihweise überlassen würden. — Auf der anderen Seite soll die Ausstellung der guthörenden Mitwelt zeigen, welche Erfolge die Gehörgeschädigten aufzuweisen haben. Es sollen gewerbliche und künstlerische Erzeugnisse aller Art zur Schau gestellt werden. Schwerhörige, die beabsichtigen, die Ausstellung zu beschicken, wollen sich wegen näherer Auskunft an die Ausstellungsleitung wenden.

Buer

Ein abgefeimter Betrüger

ist der angebliche Kaufmann Hans Dönicke von hier. Nachdem er vor einigen Wochen einen Landwirt um ein Darlehn von 40 RM betrogen hatte, hat er sich jetzt auf das Erschwindeln von Fahrrädern verlegt. So erschien er am 3. dieses Monats in einem Fahrradgeschäft an der Horster Straße. Er verstand es, den Geschäftsinhaber durch sein sicheres Auftreten zu betören und erhielt auch ein Herrenfahrrad gegen eine geringe Anzahlung. Das Rad verfilberte er sofort. Am 5. dieses Monats legte er dann einen Fahrradhändler aus Hassel herein, dem gegenüber er sich als Eisenbahner ausgab, und von dem er auch hier gegen eine Anzahlung von 5 RM ein Rad erhielt. Nachdem er dieses Rad im Werte von 145 RM an einen Bekannten für 40 RM verkauft hatte, suchte er den Kaufmann nach zwei Tagen wieder auf, um ein zweites Rad zu kaufen. Der Kaufmann hielt es doch für erforderlich, die Angaben des D. nachzuprüfen, und er merkte nun, einem Betrüger in die Hände gefallen zu sein. Das Rad konnte ermittelt werden, es befand sich bereits in dritter Hand.

Verkehrsunfälle

Am 9. dieses Monats ereignete sich im Stadtteil Erle ein Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin kam aus der Grenzstraße in die Bismarckstraße in weitem Bogen und wurde von einem Motorradfahrer, der seine vorschriftsmäßige Fahrbahn ohne Grund verließ, angefahren. Hierbei wurde ihr Fahrrad zertrümmert und sie selbst erheblich verletzt, so daß sie in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Motorradfahrer konnte seine Fahrt fortsetzen. Die Schuld trifft den Motorradlenker.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich am 9. dieses Monats an der Kreuzung Bismarck- und Knappenstraße in Erle. Dort wurde ein Mann, der eine beladene Kohlenkarre in Richtung Gelsenkirchen schob, von einem Personenkraftwagen von hinten angefahren. Hierbei kippte die Karre um, und der Mann kam zu Fall, wobei er eine leichte Kopfverletzung davontrug. Der Führer des Autos soll nach dem Vorfall etwa 100 Meter weiter gestoppt und dann seine Fahrt eilig fortgesetzt haben. Die Nummer des Autos ist erkannt.

Verkehrsunfall. Am späten Nachmittag des Samstag ereignete sich an der Ecke der de-la-Chevallerie- und Pfefferackerstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenautos. Das aus der Pfefferackerstraße kommende Auto wurde schwer beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Polizei untersucht noch die Schuldfrage.

Horst

Unglücksfall. ... Wege zu seiner Arbeitsstelle verunglückte der Bergmann Ga., Horst, Schüttlakenstraße wohnhaft. Ga. erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte sofort in ärztliche Behandlung geschafft werden.

Achtung! Rote Falken!

Dienstag, 3 Uhr, im August-Bebel-Haus: Sprechchorprobe für den 1. Mai. — Sämtliche Gruppen des Stadtbezirks müssen daran teilnehmen.

Günther Kosten ist nicht bei den Zigeunern ermittelt

Bei der auf Grund der Meldung der Ehefrau Bl. aus Drewer angestellten Ermittlungen nach dem vermißten Günther Kosten wurden 8 Wagen mit Zigeunern in Marl an der Ecke Schacht- und Dorstener Straße angetroffen. Der Lagerplatz wurde von Schutzpolizei umstellt. Die Durchsuchung der Wagen war jedoch ohne Erfolg.

Da die anzeigende Ehefrau Bl., die inzwischen an den Lagerplatz geholt war, erklärte, daß es sich nicht um diese Wagen handle, sondern die richtigen in Richtung Marl—Haltern gefahren seien, wurde die Verfolgung erneut aufgenommen. Gegen 7 Uhr morgens wurden die von Frau Bl. als verdächtig bezeichneten Zigeuner an der Straße Marl—Haltern in einem Wäldchen angetroffen. Es stellte sich hierbei heraus, daß der von der Frau Bl. bezeichnete Junge nicht der vermißte Günther Kosten, sondern der Sohn der Zigeunereheleute Josef Christ war.

Bemerkt wird noch, daß der fragliche Junge die Zigeunersprache fließend beherrscht und auch dem Aeußeren nach als Zigeunerjunge erkannt werden kann.

Wie steht es mit der Düsseldorfer Mordsache

Wir haben vor einigen Tagen uns mit dem Hereinfall der Hellseherei und der Düsseldorfer Mordsache befaßt. Doch damit ist das Rätselraten nicht abgetan. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei werden eifrig fortgesetzt. In den nächsten Tagen wird eine „Sondernummer" des Kriminalpolizeiblattes herauskommen, die allen Polizeibeamten und Polizeistationen zugeleitet werden wird, um so eine Einheitsfahndung auf breitester Basis zu ermöglichen.

In Düsseldorf sind in der Zeit von Februar 1929 bis Ende 1929 insgesamt 15 Kapitalverbrechen vorgekommen, die nicht aufgeklärt sind. Da in einem der Fälle zwei, in einem andern drei Opfer zu beklagen sind, beträgt die Gesamtzahl der Opfer 18 Personen.

Hiervon sind getötet 9 Personen, und zwar ein Mann, vier erwachsene weibliche Personen und vier Mädchen im Alter von 5, 6, 8 und 14 Jahren.

Der Tod ist in sechs Fällen durch Messerstiche, in zwei Fällen durch Kopfschläge und in einem Fall durch Erwürgen herbeigeführt. Schwer verletzt sind vier erwachsene weibliche Personen. Die Verletzungen sind herbeigeführt in drei Fällen durch Messerstiche, in einem Fall durch Würgen. Leicht verletzt sind vier erwachsene weibliche Personen und ein Mann. Die Verletzungen sind herbeigeführt in drei Fällen durch Messerstiche, in je einem weiteren Fall durch Würgen und Kopfschläge. Bei einem der Düsseldorfer Verbrechen liegt wenigstens eine

Beschreibung des Täters

vor, die Anspruch auf Richtigkeit erheben kann. — Am Sonntag, dem 25. August 1929 wurde die Hausangestellte Sch. in Düsseldorf auf einem Spaziergang in Düsseldorf-Oberkassel von einem Unbekannten angesprochen, der sich später „Fritz Baumgart" nannte. Sie hatte seine Begleitung zunächst zurückgewiesen, sie aber schließlich geduldet. Auf Vorschlag des angeblichen Baumgart suchten beide die Kirmes in Neuß auf. Schon gegen 8 Uhr abends befanden sie sich wieder auf dem Rückweg. Beide befanden sich unweit des Rheines, an dem sogenannten Pappelwäldchen, als der angebliche B., der sich bis dahin durchaus korrekt verhalten hatte, gewisse Andeutungen machte, auf die seine Begleiterin aber nicht einging.

B. wurde jetzt zur Bestie.

Er griff seine Begleiterin tätlich an und brachte ihr mit einem Dolch etwa 18 Stiche und Schnitte am Kopf, Hals und Rücken bei. Den letzten Stich führte er mit derartiger Wucht in den Rücken, daß ein über fünf Zentimeter langes Stück der Dolchspitze abbrach und im Rücken stecken blieb. Erst nach mehreren Wochen wurde die Dolchspitze entdeckt und auf operativem Wege entfernt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Täter den Tod seines Opfers herbeiführen wollte. Die Tat wurde gegen 10 Uhr abends, also zu einer Zeit ausgeführt, in der der Täter bereits fünf Stunden mit der Sch. zusammen war.

Die Sch. gibt folgende Beschreibung: Etwa 1,70 Meter groß, schlanke, kräftige Figur, mittelblond, glatt rasiert, im Oberkiefer vollständige Zähne, im Unterkiefer fehlen, bis auf geringe Stümpfe, die beiden rechten Schneidezähne, über der zweite Schneidezahn und der daneben stehende Eckzahn. Beim Sprechen soll der etwa 34jährige Mann etwas gelispelt haben, da die Zunge in die Zahnlücke kam. Der angebliche B. trug damals mittelgrauen Anzug mit langer Hose, Schlips und Kragen, grauen Filzhut mit grauem Band und schwarze Schnürschuhe.

Die Eigenart der Düsseldorfer Sexualverbrechen rechtfertigt den Rückschluß, daß

der Täter vielleicht auch noch für andere Fälle in Frage kommt.

Auch nach dieser Richtung hin sind sehr eingehende Nachforschungen angestellt, die allerdings zu bestimmten Ergebnissen bisher auch noch nicht geführt haben. Die Frage nach einer Beschreibung „des" Düsseldorfer Mörders ist leichter gestellt als zutreffend beantwortet. Zunächst ist anzunehmen, daß offenbar mehrere Personen sich in der geschilderten Weise verbrecherisch betätigt haben. Präzise ausgedrückt, kann man also immer nur von der Beschreibung „des" Täters im jeweiligen Einzelfalle sprechen. Im übrigen weichen die Beschreibungen in

---

Madame Butterfly

Gastspiel des Stadttheaters Dortmund in der Schauburg, Buer.

Die Handlung dieser lyrisch empfindsamen Oper von Long und Belasco gearbeitet, führt uns nach Japan. Der Marineleutnant Linkerton verliebt sich in eine kleine Geisha, die von vornehmer Abstammung ist. Er heiratet sie, was anscheinend nach japanischen Gesetzen eine Kleinigkeit bedeutet, verlebt mit ihr eine kurze glückliche Zeit, eben so lange, wie das Kriegsschiff dort vor Nagasaki stationiert ist, fährt dann ab, läßt drei Jahre lang nichts von sich hören (in Wirklichkeit war er daheim bürgerlich gut verheiratet), während die kleine Madame Butterfly, die seinetwegen von ihren Leuten in Japan Anfechtung und Verfolgung zu ertragen hat, schmerzlich mit ihrem Kinde auf ihn wartet. Nach drei Jahren kommt das Schiff mit Linkerton wirklich einmal wieder, der Marineleutnant, begleitet von seiner vornehmen legitimen Frau, denkt sogar daran, die kleine Geisha mal aufzusuchen. Ein Kanonenschuß ertönt, das Schiff ist eingelaufen. Cho-Cho-San, so heißt Madame Butterfly, legt ihr Brautgewand an, schmückt mit ihrer Dienerin das kleine Haus und wartet, wartet mit ihrem Kinde auf ihren Liebsten, auf ihren „Ehegemahl", die ganze Nacht. Am nächsten Morgen kommt er mit dem Konsul und mit seiner wirklichen Frau —, er erkennt, daß sich eine Tragödie vorbereitet und geht wieder fort, ohne die kleine Geisha gesehen zu haben. Darunter bricht sie dann, die ihn so sehr geliebt, zusammen. Noch einmal sucht sie Trost in ihrer Mutterfreude und nimmt Abschied vom Leben.

Man sieht, schon des Textes wegen kann das Werk nicht als italienische Oper angesprochen werden. Sie ist international und hat dann auch ihren Weg zu allen bedeutenden Bühnen der Kontinente gefunden. So reizvoll Puccini auch die japanische Umwelt gezeichnet hat, macht sich doch gerade in dieser Oper ein Nachlassen seiner schöpferischen Kraft stark bemerkbar. Viel fremdländische Melodien erklingen, erotische Klangformen und seltsame Harmonien begleiten das oft recht lebensstarke Spiel.

Für unseren Geschmack ist zuviel des Ueberschwenglichen, lyrisch Gehaltlosen aneinandergereiht worden, man wird müde von dem zuviel des Weichen und kommt erst gegen Schluß der Oper, wo die Tragödie sich zuspitzt, zu einem Genuß.

Das Stück steht und fällt mit der Besetzung der Titelrolle, die nun allerdings mit Else Murelli in allerbesten Händen lag. Sie brachte eine gesangliche und mimische Leistung von hohem Wert, das Seelenleben des betrogenen Weibes, sein Leid, sein Schicksal stand ergreifend vor uns. Adolf Jäger sang den Leutnant Linkerton, kräftig, männlich, nicht gerade mit hoher Begeisterung. Arnim Weltner ging als Charpleß, Konsul der Vereinigten Staaten in Nagasaki, nicht recht aus sich heraus. Es war wohl die Zurückhaltung, die ihm diese Rolle spielgemäß auferlegt.

Im ganzen jedoch war die Wiedergabe eine recht gute, das Buersche Publikum dankte freudig.

Minor.

Zweite musikalische Morgenfeier in der Aula des Lyzeums in Buer

Morgenfeiern in Buer sind Experimente, die bislang leider wenig Erfolg zu verzeichnen hatten. Mag es da kammermusikalisch klingen und klingen wie mit Engelstimmen, das nutzt alles nichts, der gute Bueraner kommt nicht, dreißig bis vierzig Personen sind da, eben genug, daß man überhaupt anfangen kann, das ist alles. Woran das liegt, warum soll das immer wieder gefragt werden. Vielleicht, weil das Verständnis dafür doch schon eine gewisse Reife im Erfassen sensibler Musik voraussetzt (und soweit sind wir eben doch noch lange nicht). Vielleicht liegt es auch an den Veranstaltern. Jedenfalls fehlt da irgendeine grundsätzliche Basis zur berechtigten Weiterführung dieser intimen Morgenkonzerte. Denn daß es bei solchem Besuch fast unsinnig ist, zu spielen, und daß es für die ausführenden Künstler, in diesem Falle Künstlerinnen, eine starke Zumutung bedeutet, eine Nichtachtung, die fast einer Beleidigung nahe kommt, ist doch wohl unschwer zu begreifen. Wenn die Veranstaltungen fortgesetzt werden sollen, muß man auch dafür sorgen, daß die Sache einen Sinn und einen Zweck hat, sonst soll man es bleiben lassen und die Kosten Veranstaltungen zuwenden, die besser in Anspruch genommen werden.

Schade, schade, denn diese Morgenfeiern könnten im ... kleben einer Großstadtbevölkerung, zu der sich doch auch die Bueraner rechnen, von hoher, erzieherischer Bedeutung sein. Auf eine feinere, sozusagen freundschaftlichere Art kann man der absoluten Musik wohl kaum nahekommen. Jedes Programm, jede Tendenz fehlt, hier sprechen nur die reinen Töne, geläuterte Empfindungen und das empfängliche Gemüt belauscht den schaffenden Geist bei seinen geheimsten Selbstgesprächen, seinen unbegreiflichen, überirdischen Leiden und Freuden.

Am Sonntagmorgen in der Aula des Lyzeums ging dann zunächst Papa Haydns sonniges, glückliches G-Dur-Trio an. Wie unbelastet dieser gute, deutsche Wiener Meister noch war. Das Leben ging ihm herzlich ein, sein Künstlerleid mutet so goldverbrämt an und auch wenn er die Melodiensprache seines Herzens im Adagio tragisch prägen will, dunkelt und donnert es wohl, aber es gestaltet sich dieses Aufgewühltsein doch noch genialisch faßbar, man wird eben feierlich gestimmt und ist sehr zufrieden. Steffi Koschates juna und feuria begeistertes Geigenspiel, das so selbstverständlich, so ungekünstelt erscheint und doch höchstes Können verrät, führte Klavier und Cello mühelos voran zu einer abgerundeten, schönen Wiedergabe.

An Stelle der leider plötzlich erkrankten Sopranistin Johanna Hetze, Köln, die Lieder von Schubert und Schumann singen sollte, war die Sängerin Aenni Lamberts-Caspari, Köln, eingesprungen. Wir sagen: leider, und das mit Ueberzeugung. Denn so voll und abgerundet die stimmliche Gabe der Sängerin an und für sich auch war, für eine Wiedergabe dieser Gesänge (anstatt der Schumannschen Kompositionen brachte sie vier Kinderlieder von Max Reger), war ihr Organ nicht elastisch und frisch genug. Lieder sind eben nur Lieder und sind als solche so empfindsam wie gute lyrische Gedichte, die man ja auch nicht als eine rethorische Bravourleistung in den Raum hinein erschallen lassen kann. Trotzdem wurde auch ihr herzlichst gedankt.

Zu guter Letzt das Trio A-Moll des Russen Peter Tschaikowsky. Dieser Komponist, am 5. Mai 1840 geboren, verkörpert in sich den zunächst weltabgewandten Künstler, den schwermütigen, volksverhafteten Sucher und Problematiker, dem es erst durch die Berührung mit der mitteleuropäischen Geisteswelt gelingt, sich zu sich selbst zu finden, sich zu sammeln zur rasch anwachsenden Gestaltungskraft, zum Sprecher und Künder der romantisch-träumenden, grüblerischen Sensibilität des russischen Volkes vor dem Zusammenbruch. Eine beträchtliche Anzahl seiner Werke sind in den Besitz des Weltrepertoire übergegangen: einige Sinfonien, Orchesterwerke, Suiten und Konzerte.

Das zur Aufführung gelangte Trio A-Moll, „Dem Andenken eines großen Künstlers", und zwar seinem Zeitgenossen und Freunde Rubinstein gewidmete Werk zeigt in seinen drei Sätzen en miniatur das Schaffen und die Gefühlswelt Tschaikowskys und auch wohl Rubinsteins überhaupt. Im unruhigen Auf und Nieder des Seelenleids und der Sehnsucht, nach dem Ausbruch erregter, leidenschaftlicher Freudekraft, nach begeistertem Taumel slavischen Siegesglücks zuletzt dann ein Klagegesang, ein unendliches Trauern, ergreifendes Sichgehenlassen, wie es eben nur aus dem besonderen Pessimismus des russischen Empfindens erstehen und geschaffen werden konnte.

Das Zusammenspiel der drei Künstlerinnen war auf der Höhe, die man bei ihnen gewohnt ist. Geige und Klavierpart rissen mit und konnten begeistern, während das Cello, warum muß das sein?, etwas mit nervösen Kunststückchen wirken möchte, Eindruck hinterläßt das immer weniger.

Vom letzten Satz des Tschaikowskyschen Trios noch ergriffen, dankte die Zuhörerschaft so recht aus tiefstem Herzen. O. W

Gruga-Frühling

Besichtigung des Gruga-Parks durch die Presse.

Große Ausstellungen hinterlassen gewöhnlich noch allerlei Andenken in Gestalt von Bauten aus Stein, Eisen, Beton oder Holz, die dann oft noch Jahrzehnte hindurch als Wahrzeichen an die einstige Ausstellung erinnern, oft sogar das Wahrzeichen der Ausstellungsstadt werden. Fast alle großen Ausstellungsstädte des Kontinents, Paris, Brüssel, Lüttich, London, Berlin, Wien haben noch solche Zeugen ehemaliger Ausstellungsherrlichkeit. Oft sogar wandern solche Ausstellungsbauten nachher durch die Welt. Das „Riesenrad" der Pariser Weltausstellung kam nach Wien, die „Pressa-Kirche" kommt nach Essen-Holsterhausen.

Die Große Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Essen, die im vorigen Jahre unter dem Schlagwort „Gruga" so überaus volkstümlich wurde, hat kein Defizit hinterlassen und ebenso keine schwer verzinslichen Monumentalbauten. Dafür aber hinterließ die „Gruga" etwas anderes, viel Schöneres und Zweckmäßigeres: den herrlichen, großen Gruga-Park. Dieser herrliche Volkserholungspark ist der bleibende große Gewinn aus der „Gruga", und in Verbindung mit dem Essener Botanischen Garten wird dieses Riesengelände nunmehr zur naturwissenschaftlichen und gärtnerischen Lehr- und Studieranstalt für einen großen Bezirk. Abgetrennt von jedem lauten Ausstellungsbetriebe, werden Gruga-Park und Botanischer Garten nunmehr der reinen Erholung und dem Naturgenuß dienen. Der Gruga-Park hat an der Norbertstraße einen besonderen Zugangsweg erhalten. Außerdem befinden sich noch Eingänge am Botanischen Garten und im Margaretental.

Damit Gruga-Park und Botanischer Garten sich bei ihrer Eröffnung zu Ostern auch in ihrer ganzen Frühlingspracht zeigen, sind Gärtnerhände fleißig bei der Arbeit. Den Besuchern werden wieder alle Wege geebnet, und Blumenbeete wachsen und lassen Blüten sprießen. Die Gruga-Gast- und -Erholungsstätten, der Radioturm und die Wasserterrassen halten ebenfalls Osterputz. Am ersten Ostertag wird alles bereit sein. Ueber 150 Pressevertreter aus allen Gauen haben sich bereits angemeldet, um vor Ostern (16. April) unter Führung des Herrn Gartendirektors Korte das neuerstandene grüne Kleinod der Grugastadt, den Essener Gruga-Park und den Botanischen Garten, zu besichtigen. Die Stadt Essen kann mit gutem Gewissen auswärtige Pressevertreter und Gäste zu solcher Besichtigung einladen, denn bezüglich dieser volkstümlichen und sozialen Schöpfung kann ihr niemand Schlechtes nachsagen. Für einen großen Teil der werktätigen Bevölkerung, dem das Geld für teure Osterreisen fehlt, wird es heißen und heißen müssen: „Fröhliche Ostern im Gruga-Park!"



Werktätige in Stadt und Land

Euer Versicherungsunternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

ist die

größte Volksversicherungsgesellschaft in Deutschland

Günstige Versicherungsbedingungen! Hohe Gewinnanteile! Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme!

Arbeiter, Angestellte und Beamte

versichern sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Essen, Schillerstr. 1-5, Hansa-Haus, Zimmer 88-90 und der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58-59. E. Lachmann, Gelsenkirchen, Waltraudstr. 17 und in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37.

OSTERN

nicht ohne Grewer Kaffee

will jeder eine Tasse guten Bohnenkaffee trinken. Ausgesucht feine Sorten erhalten Sie stündlich frisch beim

Kaffee-Grewer

Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11
Buer, Mariensträße 12

Für Festtage besonders empfehlenswerte Kaffees:

Alter Java	Pfund RM 4.40
Karlsbader	Pfund RM 4.—
Hans Sachs	Pfund 3.60
Hohe Klasse	Pfund 3.20
Hausmarke	Pfund RM 3.—
Central-Mischung	Pfd. 2.80

den einzelnen Fällen soweit voneinander ab, daß man, wäre man nur auf diese Beschreibung angewiesen, schwerlich zu einem gründlichen Ergebnis kommen würde. Bei den meisten Beschreibungen handelt es sich um Personen, die aus irgendwelchen Gründen in Verdacht geraten sind, als Täter aber nicht in Frage kommen.

Der Reichsbahnverkehr im Monat März 1930

im Direktionsbezirk Essen.

Der allgemeine Personenverkehr in den regelmäßigen Zügen zeigte gegen den Vormonat kaum eine Veränderung. Lediglich der Ausflugsverkehr auf nahe Entfernungen an den Sonntagen wurde infolge des günstigen und warmen Wetters allmählich lebhafter. An einem Sonntage konnte noch ein Wintersportzug nach Winterberg gefahren werden, womit die diesjährige Wintersportsaison ihr Ende nahm. Am 1. März verkehrten aus Anlaß der Leipziger Mustermesse zwei gut besetzte Sonderschnellzüge 2. und 3. Klasse von Aachen und Düsseldorf nach Leipzig. Auch die regelmäßigen Schnellzüge nach Leipzig wurden von diesem Verkehr stark in Anspruch genommen.

Im ganzen fuhren im Monat März für den Personenverkehr 63 Sonderzüge gegenüber 67 im Monat Februar 1930.

Der Expreßgutverkehr hatte gegen den Vormonat nur eine geringe Zunahme aufzuweisen.

Der Eilgutverkehr hat infolge stärkerer Zufuhr von Lebensmitteln, besonders von Seefischen, Gemüse und Margarine, etwas zugenommen.

Im Frachtstückgutverkehr zeigte sich eine im Vergleich mit dem Vorjahre allerdings nicht befriedigende Zunahme.

Der Wagenladungsverkehr hat im allgemeinen eine nennenswerte Belebung nicht erfahren. Stärkerem Eingange von Kartoffeln — aus Belgien und Holland — und nicht ganz unbefriedigender Zufuhr von Straßen- und Brückenbaustoffen stand eine erhebliche Zurückhaltung in dem Bezuge von Rohstoffen der Eisen- und Stahlwerke und ferner von Baustoffen für den Wohnungsbau und sonstige Hochbauten trotz günstiger Witterung gegenüber. Die Anzahl der im Monat März nach Bezirk Essen abgefertigten Wagen betrug 386 665 (361 329). Für den Versand von Kohlen, Koks Briketts wurden insgesamt einschl. der Sonn- und Feiertage 615 518 (592 699) Wagen zu 10 Tonnen gestellt oder arbeitstäglich durchschnittlich 22 859 (23 899).

Der Monat März hatte 26, der Vormonat 24 Arbeitstage. Die im Brennstoffversand in einzelnen Sorten bestehende ableitende Bewegung ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Es sind in den Zechenbahnhöfen zur Zeit noch 8850 mit Brennstoffen beladene Wagen (Stückzahl) abgestellt.

Für andere Güter als Brennstoffe sind im Monat März 121 167 (112 405) oder arbeitstäglich 4658 (4685) Kohlenwagen zu je 10 Tonnen gestellt worden. Die Stellung von bedeckten Wagen und Wagen besonderer Bauart betrug im arbeitstäglichen Durchschnitt 4314 (4189). Die Mehrstellung beruhte auf stärkerem Versand an künstlichen Düngemitteln.

Die Brennstoffanfuhr in den Duisburg-Ruhrorter Häfen belief sich auf 958 876 (1 015 085) Tonnen oder im arbeitstäglichen Durchschnitt 36 880 (42 295) Tonnen.

Gemüseverkehr hat sich bei der günstigen Witterung gut entwickelt.

Der Koksverkehr nach Steiermark (Eisenerz und Donawitz) erfuhr keine weitere Belebung (5000 Tonnen). Der Koksverkehr nach Frankreich und Luxemburg war mit 460 000 Tonnen zahlenmäßig um rund 28 000 Tonnen stärker als im Vormonat, der zwei Arbeitstage weniger hatte.

Wegen des niedrigen Rheinwasserstandes am Oberrhein (Straßburger Hafen) vermehrten sich die Erzfrachten von Lothringen um rund 69 000 Tonnen, das sind rund 30 000 Tonnen mehr als normal.

Der Wiedergutmachungskohlen-Verkehr nach Italien blieb gleich (45 000 Tonnen. Der Freivertragsverkehr sank um weitere 10 000 Tonnen auf 32 000 Tonnen. Die Abfuhr nach den Duisburg-Ruhrorter Häfen ist weiter gesunken, von der Mitte des Vormonats an stieg der Verkehr etwas, weil das Kohlensyndikat Kohle in die Magazine einlagerte.

Im Monat März wurden im Bezirk Essen 2 202 036 (2 033 087) Zugkilometer und 101 653 064 (95 314 620) Achskilometer gefahren.

Das günstige Wetter förderte die reibungslose Abwicklung des Betriebes.

Besondere Unfälle sind nicht vorgekommen.

Essen im Luftverkehr

In einer Besprechung von Vertretern der Deutschen Luftbansa mit Vertretern der westdeutschen Presse gab Direktor Rilch von der Berliner Zentrale der Lufthansa einen Ueberblick über die heutige Lage und die Zukunftsaussichten der deutschen Zivilluftfahrt. Er wies darauf hin, daß der Personenverkehr der deutschen Luftfahrt im letzten Jahr zurückgegangen sei. Er könne aber die erfreuliche Feststellung machen, daß der Personenverkehr im Bezirk der „Lurag" (Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet) nicht nur nicht zurückgegangen sei, sondern noch eine kleine Steigerung erfahren habe und dasselbe gelte von dem Post- und Frachtverkehr, so daß z. B. der Luftbafen Essen-Mülheim an fünfter Stelle aller deutschen Häfen stehe. Am Schluß der Besprechung nahm Beigeordneter Dr. Meurer das Wort zu längeren Darlegungen, wobei er auch Bezug nahm auf die Ausführungen verschiedener Ausspracheredner. Nachdem er über die Verhältnisse zwischen Dortmund, Köln und Essen im Luftverkehr gesprochen hatte und dabei betonte, daß es nicht gelungen sei, zu einer vollen Einigung zu kommen, weil es nicht gelungen ist, die Interessen von Westfalen, soweit sie Interessen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets sind, unmittelbar zu verknüpfen mit dem Gesamtinteresse der Lurag, kam er auf den Postnachtdienst der Lufthansa von Berlin nach London, bei dem nur Köln im Westen Deutschlands angeflogen wird, zu sprechen. Er habe vorgeschlagen, daß auf dem Rückweg dieses Dienstes London—Berlin nicht der Kölner, sondern der Essen-Mülheimer Hafen angeflogen werde. Man habe im Reichspostministerium längere Zeit über diesen Vorschlag verhandelt, leider bisher ohne Erfolg. Essen werde nicht nachlassen, diese gerechte Forderung doch noch durchzusetzen.

Zur Frage des Luftverkehrs von Essen nach Frankfurt bemerkte der Redner, es sei außerordentlich bedauerlich, daß die große Linie London—Amsterdam nach Essen, Frankfurt—München, jetzt von Essen über Dortmund geführt werde, dadurch habe sie für Essen an Bedeutung verloren. Süddeutschland und Frankfurt hätten Essen unterstützt in seinem Kampf um die direkte Linienführung Essen—Frankfurt, aber man habe für dieses Mal das Reichsverkehrsministerium von seinem gegenteiligen Standpunkt nicht abbringen können. Auch hier werden die Bemühungen fortgesetzt werden, die ursprüngliche Linienführung wiederherzustellen.

Die deutschen regionalen Luftverkehrsgesellschaften (die Vertretungen der Verkehrsinteressen der einzelnen Gebiete) ständen einmütig auf dem Standpunkt: Wir können an eine Regelung des deutschen Luftverkehrs nur von großen allgemeinen Gesichtspunkten herangehen, wir können hier möglichst provinzielle oder städtische Interessen vertreten. Wir müssen versuchen, das Liniennetz so aufzubauen, daß die Linien festgelegt werden nach ihrer Frequenz, Länge und Zeitersparnis (mindestens 45 Prozent gegenüber dem D-Zug). Wo diese Voraussetzungen nicht bestehen, kann keine Subvention gewährt werden. Wenn allgemein bei der Aufstellung des Streckennetzes nach diesen Gesichtspunkten verfahren würde, dann werde Essen-Mülheim, Düsseldorf und Krefeld nicht schlechter fahren können.

Der Tod in der Tiefe

Schweres Grubenunglück auf Zeche „Recklinghausen 1" / Drei Tote
Ein Schwerverletzter / Ein Leichtverletzter

Auf Zeche Recklinghausen 1, im Volksmunde „Pütt Klärchen" genannt, ereignete sich in den Mittagsstunden des Samstags ein schweres Grubenunglück, bei dem drei Bergleute ihr Leben einbüßten, während zwei weitere Bergleute mit mehr oder minder schweren Verletzungen davonkamen. Die Kunde von dem Unglück verbreitete sich am Samstag wie ein Lauffeuer in der Stadt; besonders schmerzliche Erregung verbreitete sich in den Bergmannskolonien im südlichen Stadtteil. Neben einem jungen Menschenleben, das den Tücken des bei den Bergleuten berüchtigten „Flöz Sonnenschein" zum Opfer fielen, ist das bittere Bergmannsschicksal der betroffenen Familienväter zu beklagen. Den durch das Unglück so schwer betroffenen Familien wird allgemein die herzlichste Anteilnahme entgegengebracht.

Das so viele Opfer fordernde Unglück ereignete sich am

Samstag mittag um 11.30 Uhr

auf der 5. Sohle, Revier 7, im Flöz Sonnenschein, der in der vergangenen Zeit schon sehr viele Opfer an Menschenleben gefordert hat. Insgesamt waren in den letzten zehn Jahren auf der Zeche Recklinghausen 1 etwa

20 Todesfälle

zu beklagen. Im Vorjahre allein verunglückten acht Bergleute tödlich. In diesem Jahre sind, obwohl das Jahr kaum sein erstes Viertel hinter sich hat, schon wieder fünf Todesopfer zu beklagen!

Das sind furchtbare Zahlen.

die jedem wieder mit grausamer Deutlichkeit die Gefährlichkeit des Bergmannsberufes zum Bewußtsein bringen und die zeigen, daß die Männer in der Grube stündlich und minütlich vom Tode umlauert sind.

Ueber die

Ursache des Unglücks

herrscht zur Zeit noch keine Klarheit, man ergeht sich lediglich in Vermutungen. Es muß das Ergebnis der behördlichen Untersuchung, die sofort in die Wege geleitet wurde, abgewartet werden. Im Streb befanden sich zur Zeit der Katastrophe acht Mann, wovon nur drei ohne Schaden davonkamen. Gegen 11.30 Uhr gab es

einen gewaltigen Knall

durch den alle Anlagen des Tagesbetriebes stark erschüttert wurden und der weithin deutlich bemerkbar war. „Flöz Sonnenschein" ist ein mächtiges Flöz, dessen durchschnittliche Stärke etwa fünf Fuß beträgt. Es handelt sich um ganz reine Kohle. Ueber dem Flöz lagert eine etwa

neun Meter Sandsteinschicht

die vor allem für die Katastrophe verantwortlich gemacht wird. Man vermutet, daß die Sandsteindecke, die bekanntlich nur im Ganzen reißt, gesprungen und dadurch die Kohle losgebrochen wurde. Die verunglückten Bergleute waren ganz und gar in Kohle begraben, eine Folge des unwiderstehlichen Luftdrucks. Andererseits wird die Möglichkeit plötzlichen

Gasaustritts

erörtert, durch die ebenfalls die Kohle hinausgeschleudert sein kann.

Sofort, nachdem das Unglück bemerkt worden war, eilten die Kameraden der verunglückten Bergleute an die

Rettungsarbeit

Erst nach mehrstündigen Bemühungen gelang es den Rettungsmannschaften, auch den letzten Verunglückten zu bergen. Zuerst wurden die nicht verletzten, dann die verletzten Bergleute zu Tage befördert, erst gegen 3 Uhr nachmittags wurden dann die Toten geborgen.

Sofort tot

waren der Lehrhauer Olschewski aus der Emscherstraße, der im blühenden Alter von 21 Jahren vom Bergmannstod betroffen wurde, weiter der Hauer Stepanski aus dem König-Ludwig-Viertel.

Schwer verletzt

wurde ein älterer Bergmann, ein Familienvater mit vier Kindern, zu Tage gefördert. Die Verletzungen, die der Kumpel erlitten hatte, waren jedoch so schwerer Natur, daß er bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb.

Das dritte Todesopfer

Schwer verletzt wurde ferner der Hauer Nowak, der ebenfalls ins Krankenhaus geschafft wurde. Es wird höchster ärztlicher Anstrengungen bedürfen, um den Bedauernswerten am Leben zu erhalten.

Ein weiterer Bergmann kam mit leichteren Verletzungen davon, die hoffentlich für ihn ohne schwerere Folgen bleiben werden.

Wieder hat also „Flöz Sonnenschein", bei der Bergarbeiterschaft im üblem Ruf stehend, schwere Opfer an Leben und Gesundheit des Bergproletariats gefordert. Es wird höchste Zeit, daß die Untersuchungsbehörden einmal einwandfrei die Ursache der vielen Unglücksfälle feststellen! Es muß verlangt werden, daß man im Interesse der Bergarbeiterschaft die größtmöglichste Sicherheit in der Grube verbürgt durch geeignete Sicherheits- und Vorbeugungsmaßnahmen.

Der Tod lauert überall!

Herten, den 13. April 1930.

Der Bergmann Gustav Dehmelt aus der Richterstraße im Ortsteil Scherlebeck wurde Freitag mittag auf der 900-Meter-Sohle im Hauptquerschlag der Zeche Schlägel und Eisen 1-2 vom Maschinisten des ersten Mittagszuges in einem leeren Förderwagen des Zuges bewußtlos aufgefunden. Nachdem man D. zum Füllort gebracht hatte, mußte festgestellt werden, daß er inzwischen bereits gestorben war. Zunächst nahm man an, daß D. der Starkstromleitung zu nahe gekommen und von einem Elektrostrom getroffen sei. Indessen geht das Urteil des hinzugezogenen Arztes dahin, daß D. einem Herzschlage erlegen ist.

Nr. 88. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Montag, den 14 April 1930.

Den Mantel zu Ostern Von G.K!



Fescher jugendlicher Sportmantel
m. reich. Rückengarnier. ü. Gürtel, ganz auf eleg. Futter, gute Verarb. nur
27.50

Imprägnierte Mäntel
reine Wolle, unsere bekannte Spezialmarke „Wasterproof"
27.50

Eleg. Pelerinenmantel
Kragen und Aermel mit weißer Paspelung, ganz auf elegantem Futter nur
45.-

Kostüm aus vorzügl. Herrenstoff
ganz auf elegant. Futter, Smokingform. Dieses mod. Kostüm kostet nur
59.-

Eleg. Herrenstoffmantel
ganz auf Futter, mit lang. durchg. Rückenfalte u. Biesengarn. in allen Weiten nur
59.-

Flotter
Woll-Georgettemantel
Pelerine mit Pelzbesatz ganz auf elegantem Futter. Dieser schmucke Mantel kostet nur
89.-

Feg. Woll-Georgettemantel
in allen Größen und Farben vorrätig. Diese eleg. Neuheit kostet nur
79.-

Gebr. KAUFMANN Gelsenkirchen

Billige Ferienreisen ins Ausland

Die Freunde der internationalen Kleinarbeit schreiben uns:

Wieder naht die Ferienzeit. Pläne werden geschmiedet und wieder verworfen. Meist ist die Ursache des Umwerfens der zu hohe Kostenpunkt. Mit übervollen Händen streut die gütige Mutter Natur Schönheiten über unsere kleine Erde aus, — aber Tausende von Werktätigen müssen die wenigen Urlaubstage, die dem allmächtigen Herrscher „Kapital" abgetrotzt sind, in staubiger Großstadt weilen oder können nur ihre nähere Umgebung besuchen. Weit sind die Meere, teuer ist das Gebirge und an das Ausland denkt kaum der Bedürfnistätige scheinbar gar nicht denken. Und doch ist es möglich, zu erschwinglichen Preisen unseren Mitgliedern auch dieses zu bieten.

Die Freunde der internationalen Kleinarbeit nehmen nicht nur ausländische Genossen bei sich auf, sie senden ebenso alljährlich einen Teil ihrer Mitglieder ins nahe Ausland, wo ihnen von erster Stunde an bei sozialistischen Familien herzliche Aufnahme gewiß ist. Auch in diesem Jahre fahren wieder Mitglieder ins Ausland. Beziehungen mit Frankreich, Belgien, Schweden und Dänemark sind neu zustande gekommen. Bevorzugt wird zur Zeit immer noch England. Begeistert sind all die Berichte derer, die das Glück hatten, über den Kanal zu fahren und den Parteibruder drüben in seinen Lebensgewohnheiten durch Aufnahme in seine Familie kennenzulernen.

Noch begeisterter sind alle Berichte, die von den englischen Mitgliedern gegeben werden, die unser schönes Deutschland kennenlernten.

Auf dem Boden der sozialistischen Idee steht die Organisation der „Freunde der internationalen Kleinarbeit", und Völkerverständigung durch praktische Arbeit zu leisten ist ihre Aufgabe.

Das ganze Jahr über werden fleißig und regelmäßig die Fremdsprachen in größeren und kleineren Zirkeln geübt, und den Höhepunkt bildet dann der Austausch der Genossen untereinander mit ausländischen Genossen, bildet das Kennenlernen der Menschen des „fremden" Landes, die um dieselben Ziele kämpfen, die dieselben Ideale haben, wie auch wir. — Immer noch ist der Erfolg ein vollständiger gewesen — immer noch ist es den Freunden der internationalen Kleinarbeit, der „Fredika", gelungen, Hemmungen zu beseitigen, Steine aus dem Wege zu räumen, der Verständigung und Völkerverbrüderung zu dienen, dem internationalen Sozialismus den Weg zu ebnen.

Der Kostenpunkt einer Reise nach England z. B. ist so gering gehalten, daß diese jedem, der eine Urlaubsreise zu machen gedenkt, möglich ist. Wo kein Austausch stattfinden soll oder kann (der natürlich kostenlos ist), werden für volle Verpflegung einschließlich Zimmer im Durchschnitt, nach unserem Gelde umgerechnet, etwa 25 RM pro Woche gezahlt. Da selbst ein Aufenthalt von 8 bis 10 Tagen schon genügt, um Land und Leute und ihre Gewohnheiten kennenzulernen, dürfte ein solcher Aufenthalt in einem fremden Lande wohl kaum über das Maß dessen hinausgehen, was sonst für eine Ferienreise verausgabt wird.

Alle solche, denen es ernst ist mit ihrer Arbeit im Sinne der Völkerverständigung, sollten die günstigen Gelegenheiten, die die „Fredika" bietet, ausnutzen. Auch in diesem Jahre reisen wieder aus allen Teilen Deutschlands Freunde ins Ausland, ebenso ein Teil der Gelsenkirchener Gruppe, denen sich noch Genossen und Genossinnen, soweit sie Mitglied sind, anschließen können. Auskunft erteilen die „Freunde der internationalen Kleinarbeit", Berlin SW. 19, Kurstraße 32, oder für Gelsenkirchen und Umgebung Genossin Limburger, Gelsenkirchen, Wolfratstraße 81.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Bezirk Buer.

Osterwanderung: Vier Tage Teutoburger Wald.

Genossinnen und Genossen! Bis zum Mittwoch, dem 16. dieses Monats, müssen die Fahrt- und Uebernachtungskosten (6,40 RM) dem Genossen Böhm abgeliefert sein. Die Abfahrt beginnt am Freitag, morgens um 7.19 Uhr, ab Buer Nord. Decken und derbes Schuhwerk sind neben froher Laune mitzubringen.

Was not tut, ist die Schärfung des eigenen Urteils, die Schulung des eigenen Willens und das Vertrauen in die eigene Kraft. (Scharel)



Wer gute aufklärende Bücher liest, handelt nach dieser Notwendigkeit. Diese Bücher sind vorrätig in unserer Volksbuchhandlung.

Warum lügen die Kinder?

Aufschlußreiche Versuche in einer Schule. — Kinderlügen nicht tragisch zu nehmen. — Leistungsdrill, die Hauptursache der Lüge.

Eltern und Erziehern bereitet kaum eine seelische Erscheinung des Kindesalters so viel Sorge wie der kindliche Hang zur Lüge. Warum lügt das Kind? Ist dieser Hang gefährlich? Lügen alle Kinder? Diese und ähnliche Fragen wurden von der Psychologin Maria Zillig an einem reichen Material von 9- bis 13jährigen Kindern Würzburger Schulen in mehreren Versuchsreihen untersucht, die einen tiefen Einblick in die Kindesseele gewähren. Die Versuche bezweckten, dem Kinde Gelegenheit zur Lüge zu geben, wobei immer andere Triebkräfte zur Lüge maßgebend waren. Ein Versuch bestand darin, daß die Lehrerin an der Tafel eine schwierige Kopfrechnung demonstrierte, die von den Kindern unmöglich gelöst werden konnte, und die Kinder veranlaßte, bei jeder Rechnung aufzuschreiben, ob sie dasselbe Endergebnis wie das von der Lehrerin genannte errechnet hätten. Jedes aus Ehrgeiz abgegebene Ja war also eine Lüge. Bei diesem Versuch hielt sich nur ein winziger Teil der Kinder von der Lüge frei, etwa die Hälfte behauptete, in allen vier Fällen die Aufgabe richtig gelöst zu haben, sehr viele gaben drei richtige Lösungen an, da sie die Falle nicht durchschauten.

In einem anderen Versuch wurden den Kindern offene Briefumschläge mit Bonbons, Bildchen, Siegelmarken und anderen das Kinderherz erfreuenden Dingen übergeben. Sie durften den Umschlag mit nach Hause nehmen, mit den Sachen spielen, sollten sie aber am nächsten Tage vollständig zurückbringen. Jeder Umschlag trug an versteckter Stelle eine Nummer, so daß die Kinder die Möglichkeit einer Kontrolle nicht ahnen konnten. Nur ein Drittel der Kinder brachte alles ordentlich zurück, von den übrigen gaben die meisten schriftlich an, sie hätten alles unversehrt zurückgegeben, nur ein kleiner Bruchteil gab alle Verluste und Beschädigungen wahrheitsgemäß zu. Einzelne Kinder, die den Bonbon verspeist hatten, gaben die leeren oder mit anderen wertlosen Dingen gefüllten Hüllen zurück; sie ersetzten die am Ort nicht beschaffbare Bonbonmarke durch eine andere, und wenn sie die verräterische Nummer doch entdeckten, machten sie sie unkenntlich; dieses kriminelle Vergehen war jedoch verhältnismäßig selten. Einige Kinder behaupteten, sie hätten das Zurückgeben vergessen, nur wenige von diesen brachten später die Tüte in Ordnung wieder, viele überhaupt nicht.

Bei einem dritten Versuch mußten die Kinder verschiedene Fragen beantworten, die ihnen Gelegenheit zu Aufschneidereien und Prahlereien gaben. Solche Fragen waren etwa: War dein Vater schon in Amerika, in Haarlem? Wieviel Aepfel kannst du auf einmal hintereinander essen? Wieviel Schuhe und Bücher hast du? Bei Kenntnis der häuslichen Verhältnisse der Kinder konnte man leicht die groben Lügen feststellen. Obwohl die Kinder mit großer Freude an die Beantwortung herangingen, blieben sie sich doch einigermaßen zurück denn über die Hälfte der Kinder renommierte nicht, die meisten Aufschneider nur einer oder zwei Fragen; am meisten übertrieben die Zehnjährigen, am wenigsten die Dreizehnjährigen. Einige behaupteten, 200 Bücher und 20 Paar Schuhe zu besitzen oder 45 Aepfel essen zu können.

So wurden zusammen neun Versuche angestellt, aber kein Kind hielt sich dabei ganz frei von Lügen. Es wurde um so mehr geschwindelt, je weniger die Kinder die Lüge für nachprüfbar hielten. Die Versuche stellten ihre Ehrlichkeit bei Angabe über die eigenen Leistungen, ihre Schmeichelsucht, Unterwürfigkeit, Strebertum, Gewinnsucht, Naschhaftigkeit, Streben nach Aneignen eines begehrten Gegenstandes als Motiv der Lüge in den Vordergrund. Ein Versuch der Selbstbeurteilung bestand in der Beantwortung der Frage, ob fünf gute und fünf schlechte Eigenschaften auf das Kind zuträfen. Hier war oft Scham die Ursache der Lüge, wenn gerade die ärmsten Kinder behaupteten, sie besäßen viele sehr schöne Kleider. Das Ergebnis aller dieser Versuche war, daß fast alle Kinder in mindestens vier Versuchen logen. Die stärksten Motive dazu waren: auf glänzende Schulleistungen gerichteter Ehrgeiz, Angst vor Entdeckung kleiner Fehler, nach Verhüllung von Mängeln gerichtete Scham, um gutes Einvernehmen mit der Lehrerin besorgte Unterwürfigkeit, wobei fast alle Kinder Lügen-, Renommier- und Geltungssucht zeigten. War bei diesen neun Proben ein Kind siebenmal lügenhaft, so konnte man es ruhig als Lügenkind bezeichnen, die siebenmal die Wahrheit sprachen als Wahrheitskinder. Die Kinder hatten, gedeckt durch die Menge, in der Klasse viel mehr Mut zum Lügen, als bei der Befragung unter vier Augen.

Die Frage, ob Frauen mehr lügen als Männer, wie man allgemein glaubt, konnte nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Bei kriminellen Lügen und beim Bonbondiebstahl stehen die Knaben an der Spitze, sonst lügen Mädchen häufiger. Sie renommierten aber weniger und waren reinlicher und gewissenhafter als die Knaben.

Die Lüge wird also im allgemeinen nicht gescheut, sondern als zweckmäßiges Mittel zur Erlangung von Vorteilen benutzt, doch sucht das Kind die Lüge zu verbergen, es scheut ihre Entdeckung. Knaben, die merkten, wie sie beim ersten Versuch hereingelegt worden waren, empfanden dies als Blamage; gerade diese Klasse war dann besonders vorsichtig. Kinder gestehen ihre Lügen oder sonstigen Verfehlungen schwer ein, und wenn sie zur Bemäntelung eine Notlüge gebraucht haben, noch viel schwerer. Manche gestehen ihre Lügen beim persönlichen Verhör, andere lügen hartnäckig weiter. Erzählte man den Kindern Geschichten, in denen in ganz ähnlicher Weise gelogen wurde wie bei den Versuchen, dann versicherten alle, sie würden nie so handeln. Sie kennen also wohl Theorie, handeln aber in der Praxis anders. Es besteht also ein arges Mißverhältnis zwischen sittlicher Einsicht und sittlichem Tun. Das lügende Kind ist nicht einfach als minder intelligent zu betrachten. Prüfungen der Geistesfähigkeiten ergaben, daß bei den wahrheitsliebenden das Gedächtnis besser war als beim Durchschnitt, ebenso ihre Konzentrationsfähigkeit; seltsamerweise waren sie auch in Leistungen der Phantasie den Lügnern weit voran. Eine arge Lügnerin zeigte in schriftlichen Aufgaben einen jämmerlichen Mangel an Phantasie. Dagegen gehören gute Kombinationsfähigkeit und Lüge zusammen.

Kein Kind kann die Forderung unbedingter Wahrhaftigkeit erfüllen, darum sollte man nicht jede Lüge tragisch nehmen. Es gibt auch kein unbedingt wirksames Mittel gegen die Lüge. Diese Eigenschaft kann rasch und spurlos vorübergehen wie eine Krankheit. Die Hauptrolle der Kinderlüge ist der Zwang zum Vorzeigen von befriedigenden Leistungen, durch die das Kind glänzen will. Solange die Erzieher auf Leistungsdrill eingestellt sind, wird die Kinderlüge nicht verschwinden.

Gast- und Schankwirtschaften in Preußen

Weitere Zunahme der alkoholfreien Wirtschaften

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, hat die Erhebung über die Gast- und Schankwirtschaften für das Jahr 1928 in Preußen insgesamt 179 401 Gast- und Schankwirtschaften ergeben, das sind 3 549 Betriebe mehr als im Jahre 1927. Die Zunahme gegen das Vorjahr kommt zu 90 v. H. auf Rechnung der Städte.

Die alkoholfreien Wirtschaften bilden den kleinsten Teil (8 v. H.) der erfaßten Betriebe. Ihre Zahl ist aber jetzt bereits um 63 v. H. größer als 1921. Der Anteil jener Betriebe, die geistige Getränke zum sofortigen Genuß verabfolgen, beträgt 77,5 v. H. (darunter 53,1 v. H. reine Schankwirtschaften, 46,9 v. H. Gastwirtschaften), der der Branntweinkleinhandlungen 14,7 v. H.

An dem Zuwachs sind die Branntweinkleinhandlungen mit 1827 Betrieben, darunter 1514 städtischen, und danach die alkoholfreien Wirtschaften mit 901, darunter 831 in den Städten, am stärksten beteiligt. Der Zuwachs an reinen Schankwirtschaften und an Gastwirtschaften beträgt nur 563 und 258; die Zahl der ersteren hat in den Städten um 695 zugenommen und ist auf dem Lande um 132 zurückgegangen. Dieser Rückgang beruht z. T. darauf, daß früher ländliche Wirtschaften infolge von Eingemeindungen zu städtischen geworden sind, und daß sich bisher reine Schank- und Speisewirtschaften wegen des zunehmenden Fremden-, Wochenend-, Ausflugs- usw Verkehrs durch Bereitstellung einiger Betten in Gasthöfe mit Fremdenbeherbergung und Verpflegung umgewandelt haben.

Die Verteilung der gesamten von der Schankstättenstatistik erfaßten Betriebe (einschließlich Brantweinkleinhandlungen und alkoholfreier Wirtschaften) auf Stadt und Land deckt sich annähernd mit der entsprechenden Bevölkerungsverteilung.

Die Verteilung der Provinzen mit diesen Betriebsstätten ist entsprechend der Größe, wirtschaftlichen und sozialen Struktur, der Zahl der Zusammensetzung der Bevölkerung sowie der Bevölkerungsdichte natürlich verschieden.

Von 165 406 (1927: 162 758 Betriebsstätten mit Verabfolgung geistiger Getränke (einschließlich Brantweinkleinhandlungen) befinden sich 88 946 (1927: 86 575) in den Städten, davon 43 113 (1927: 41 329) in den 33 preußischen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern. Außer Berlin (751) haben nur Dortmund (wo die Zahl der Gasthäuser infolge von Eingemeindungen von 124 im Vorjahre auf 314 angewachsen ist) und Köln (257) über 200 Gastwirtschaften, während in 21 der 33 Großstädte weniger als 100 Gasthöfe bestehen. Von den 13 995 alkoholfreien Wirtschaften entfallen 6485 auf die Städte mit 100 000 und mehr Einwohnern, d. s. 46,3 v. H. der Gesamtzahl und 60,8 v. H. aller städtischen Wirtschaften dieser Art.

Die Verbreitung des Gast- und Schankwirtgewerbes in den einzelnen Landesteilen Preußens zeigt im allgemeinen eine gewisse Anpassung an den Grad der Besiedlung (Bevölkerungsdichtung). In der dünnbesiedelten Grenzmark Posen—Westpreußen und in Ostpreußen entfällt eine geistige Getränke ausschenkende Wirtschaft (ohne Branntweinkleinhandlung) erst auf 6,0 und 5,9 Quadratkilometer, in Berlin und in der Rheinprovinz dagegen auf 0,06 ud 0,9 Quadratkilometer.

In Preußen überhaupt kommt auf je 237 (1927: 239) im Stadtgebiet auf je 249 (1927: 252) und auf dem Lande auf je 222 (1927: 225) Einwohner und auf je 166 über 16 Jahre alte Bewohner eine Betriebsstätte mit Verabfolgung geistiger Getränke (einschließlich Branntweinkleinhandlungen). Die alkoholfreien Wirtschaften sind im Verhältnis zur Bevölkerung — namentlich auf dem Lande — und zwar hier vor allem in der Grenzmark Posen—Westpreußen, Oberschlesien, Sachsen und Ostpreußen, noch recht schwach vertreten. Die stärkste Durchsetzung mit Wirtschaften ohne Alkoholausschank weisen noch die Rheinprovinz, Westfalen, Hessen-Nassau und Schleswig-Holstein auf. Im Staatsdurchschnitt kommt ein alkoholfreier Betrieb erst auf je 2797 (in den Städten auf je 2075, auf dem Lande auf je 5110) bzw. auf 1960, eine Gast- und Schankwirtschaft mit Ausschank alkoholischer Getränke (ohne Verkaufsstellen) hingegen auf je 282 (in den Städten auf je 322, auf dem Lande auf je 242) bzw. auf je 197 Köpfe der gesamten bzw. über 16 Jahre alten Bevölkerung. Im Verhältnis zur Bevölkerung ist die Verbreitung der Wirtschaften mit Verabfolgung geistiger Getränke in den Städten der industriereichen und dichtbevölkerten Provinz Westfalen (434), Oberschlesien (420) und der Rheinprovinz (364) und in den ländlichen Bezirken Ostpreußens (406), Oberschlesiens (406), der Grenzmark Posen—Westpreußen (320) und Pommerns (311) gering gewesen.

Eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat soeben eine Denkschrift über die Reform der Sozialversicherung herausgegeben, die den Untertitel „Eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes" enthält. In dieser Denkschrift heißt es u. a.:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Zunahme des Sozialetats die Verwendung eines großen Teiles des Sozialprodukts für konsumtive Zwecke bedeutet, und daß in gleichem Umfange der Zuwachs an Kapital in der deutschen Wirtschaft vermindert wird".

Um was für konsumtive Zwecke handelt es sich? In der Kranken- und Unfallversicherung um die notwendige ärztliche Behandlung und Arzneimittelversorgung, erforderlichenfalls um Krankenhauspflege und Berufsfürsorge für Erkrankte und Unfallverletzte; ferner hier ebenso wie bei der Invaliden-, Angestellten- und Arbeitslosenversicherung um den notwendigsten Lebensunterhalt für Arbeitsunfähige und unverschuldet Arbeitslose. Notwendigsten Lebensunterhalt — kein Mensch wird behaupten können, daß das Krankengeld oder die Arbeitslosenunterstützung, die ja weit hinter dem Lohn zurückbleiben, oder daß gar die Invaliden- und Angestelltenversicherung mehr als diesen gewähren.

Es ist um so interessanter, daß die Arbeitgeber hier erklären, beim Abbau der Sozialversicherung fielen die hierfür verwandten Mittel dem Kapital zu, als in den seinerzeit von Arbeitgeberseite so sehr gepriesenen Schriften von Hartz und Hornesser umgekehrt behauptet wurde, daß beim Wegfall der Versicherungsbeiträge der Lohn des Arbeitnehmers entsprechend steigen müsse. Wahrhaftig — es ist eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes, ob ein großer Teil des Sozial-, d. h. des Arbeitsproduktes, für die konsumtiven Zwecke, d. h. zur Gesunderhaltung und zum Lebensunterhalt der Arbeitnehmer verwandt oder dem Kapital zugesteuert wird.

Strafgelder und Einkommensteuer

Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 6. November 1929 sind, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz feststellt, „Strafgelder", die vertragsmäßig bei betrieblichen Verfehlungen von Arbeitnehmern am Arbeitslohn in Abzug gebracht werden, nicht Arbeitslohn und nicht lohnsteuerpflichtig.

Nach einem anderen Urteil des Reichsfinanzhofes vom 6. November 1929 ist bei Bezahlung einer Geldstrafe, die gegenüber dem Geschäftsführer einer GmbH. wegen einer im Interesse der Gesellschaft begangenen Steuerhinterziehung verhängt wurde, die Gesellschaft berechtigt, den bezahlten Betrag als Betriebsausgabe (Werbungskosten) abzusetzen. Für den Geschäftsführer liegt in Höhe der gezahlten Strafe Arbeitslohn vor, demgegenüber ein Abzug in Höhe der gezahlten Strafe als Werbungskosten nicht zulässig ist.

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Olympia 1931?

Die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale rüstet zu ihrem 2. Olympia. Das 1. Olympia fand 1925 in Frankfurt a. M. statt und gestaltete sich zu einem beispiellosen Erfolg für die internationale Verbundenheit der Arbeitersportler.

In den Landesverbänden der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, in Wien und in Mürzzuschlag deuten alle Vorbereitungen darauf hin, daß das 2. Arbeiter-Olympia im Juli 1931 in Wien und die wintersportlichen Olympiakämpfe im Februar 1931 in Mürzzuschlag (Oesterreich) in bezug auf Teilnahme, Organisation und inneren Wert die großartigsten internationalen Arbeitersportveranstaltungen werden.



Das 2. Arbeiter-Olympia ist nicht nur eine Angelegenheit der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, sondern eine solche der gesamten internationalen Arbeiterbewegung. Die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale sind nicht Nursportler, sie betrachten sich als Glieder der gesamten sozialistischen Arbeiterbewegung und werden das besonders durch den geistigen Inhalt ihrer großen Veranstaltungen in Wien und Mürzzuschlag vor aller Welt zum Ausdruck bringen. Die internationalen sozialistischen Arbeiterorganisationen werden die Kundgebungen der sozialistischen Arbeitersportler durch die Entsendung von Vertretern würdigen.

Während bei den Olympischen Spielen der bürgerlichen Sportler die Siege der besonders gezüchteten „Sportkanonen" mit ihren üblichen Begleiterscheinungen einfach alles bedeuten, stehen die Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale im Zeichen brüderlichen Geistes und sind Ausdruck der volkstümlichen Sportbetätigung in den Landesverbänden der SAIS. Darin unterscheiden sich Arbeiter-Olympia und bürgerliche Olympische Spiele grundsätzlich.

Die sächsische D. T. macht nicht mit

Die D.-T.-Fußballer wollen ihre Selbständigkeit nicht verlieren.

Der sächsische Kreisturnwart der Deutschen Turnerschaft ist nicht gewillt, ohne weiteres die Vereinigung der Deutschen Turnerschaft mit dem Deutschen Fußballbund und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik mitzumachen. Er hat bei der D.-T.-Leitung beantragt, daß der am 12. und 13. April geplante Vertragsabschluß zwischen D. T. und D. F.-B. und D. S. B. f. L. nicht stattfindet. Der Vertrag soll erst den Fachausschüssen der Kreise zur Beratung überwiesen werden. Sollte der D.-T.-Hauptausschuß den sächsischen Antrag ablehnen, würde der sächsische Kreis den Vertrag nicht anerkennen. Besonders wehren sich die sächsischen D.-T.-Fußballspieler dagegen, daß sie nach Inkrafttreten des vorliegenden Vertrags ihre Selbständigkeit verlieren. Die Regelung ihres Spielbetriebes wird nach dem Vertrag den Instanzen des Deutschen Fußballbundes übertragen. Der sächsische Kreisturnwart weist darauf hin, daß die Unterstellung von D.-T.-Vereinen unter andere Verbände gegen das Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft verstößt.

Zu dem in Leipzig als Auftakt der Verbrüderung der Deutschen Turnerschaft mit dem D. F.-B. und der D. S. B. f. L. vorgesehenen Handballspiel Lindenau (D. T.) gegen Sportfreunde Leipzig (D. S.-B.) hat der Turnrat die Genehmigung verweigert. Das Spiel mußte abgesagt werden.

Austritte aus der Deutschen Turnerschaft

Im Mulde-Pleißegau (Sachsen) sind 21 Vereine aus der Deutschen Turnerschaft ausgetreten, weil sie sich mit der Auflösung ihres Gaues und Eingliederung in einen Großgau nicht einverstanden erklärten.

Es stinkt zum Himmel

Es ist noch nicht lange her, da war die Mitteldeutsche Sportzeitung, das Amtsblatt des Mitteldeutschen Verbandes (V. M. V. V.) im Deutschen Fußballbund und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik laufend gefüllt mit sittlichen Ergüssen über den Amateursport im mitteldeutschen Gebiet. Mit der Pharisäergeste wurde auf andere Verbände des D. F.-B. hingewiesen, in denen über „Scheinamateure" zu Gericht gesessen werden mußte. Seit Jahresanfang 1930 folgt im V. M. V. V. eine Skandalaufdeckung nach der anderen. Die widerlichsten Verquickungen von Sport, Geschäft und Beruf werden bloßgelegt. Fußballführer, die im V. M. V. V. einen Namen haben, werden ihrer ethischen Umhüllung beraubt. Hohe Geldstrafen für Spieler, Funktionäre und Ligavereine in Chemnitz und Dresden, Disqualifikationen ganzer Vereine und Ausschlüsse von Spielern, die bis vor kurzem in der mitteldeutschen Sportpresse als Herrgötter angehimmelt wurden, das ist jetzt die Tagesordnung im Mitteldeutschen Verband. Den letzten, den es erwischt hatte, war der Ligaverein Dresdensia, Dresden, der einem seiner Spieler Gehaltszulage zahlte. Abstieg aus der Liga, Disqualifikation des Vereins und Ausschluß des Spielers waren die Folgen. Der Verein droht jetzt den V. M. V. V.-Instanzen mit den ordentlichen Gerichten und will über die Verhältnisse in den anderen Vereinen auspacken. In der Mitteldeutschen Sportzeitung bricht ein 32jähriges Mitglied von Dresdensia und Fußballpionier in Sachsen eine Lanze für seinen Verein und auf der nächsten Seite steht schon das Urteil des Gaugerichts Ostsachsen über den Retter von Moral und Sitte im Sport. Das Urteil lautet auf Ausschluß aus dem Verband. Der Betreffende wurde überführt, vor einem Spiel seiner Mannschaft den Versuch unternommen zu haben, den gegnerischen Torwart zu bestechen, damit dieser die Dresdensia-Mannschaft gewinnen lassen sollte.

Unterhaltung und Wissen

Der Völkerbund zur Bekämpfung des Mädchenhandels

Die raffinierten Mädchenhändler

Genfer Ausschussbeschlüsse

Der Völkerbund hat seit seiner Gründung die Bekämpfung des Mädchenhandels und damit der Prostitution und mittelbar der Geschlechtskrankheiten unter seine humanitären Aufgaben eingereiht. Er konnte dabei an Versuche anknüpfen, die schon vor dem Kriege unternommen wurden, um durch internationale Zusammenarbeit der Versorgung der Bordelle mit „junger Ware" einen Riegel vorzuschieben und zu verhindern, daß junge, tatsrohe Mädchen, die sich für eine scheinbar einwandfreie günstige Auslandsstellung engagieren lassen, in Wirklichkeit in den Bordellen irgendwelcher berüchtigter ausländischer Städte landen.

1904 vereinbarten 13 hauptsächlich europäische Staaten, sich gegenseitig kriminalpolizeiliche Unterstützung bei der Aufspürung und Verfolgung von Mädchenhändlern zuzusichern, und 1910 wurde von den gleichen Staaten ein regelrechtes Abkommen abgeschlossen, das schon die drei Prinzipien enthielt, auf denen auch die Bekämpfung des Mädchenhandels durch den Völkerbund beruht: erstens Ueberwachung der Stellenvermittlungen die Auslandsstellungen anbieten, zweitens strengste Bestrafung aller Personen, die Minderjährige (unter 21 Jahren) an Bordelle vermitteln und drittens Auslieferung ergriffener Mädchenhändler zur Bestrafung.

Schon die erste Völkerbundsversammlung im Jahre 1920 erkannte die Notwendigkeit, diese internationale Aktion gegen den Mädchenhandel und die Prostitution im allgemeinen wieder aufzunehmen und, wenn möglich, zu verschärfen.

Im Juni 1921 fand eine Staatenkonferenz statt, die ein internationales Völkerbundsabkommen zur Bekämpfung des Mädchen- und Kinderhandels einsetzte. Dem Ausschuß gehören neben Vertretern der Staaten auch Vertreter der Frauenorganisationen an, die sich den Schutz der im Ausland reisenden Frau zur Aufgabe gesetzt haben. Später hat auch die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale einen Sitz in der Kommission erhalten, und die internationale Kriminalpolizeivereinigung ist neuerdings ebenfalls zu den Sitzungen zugelassen worden. Aufgabe und Begrenzung der Wirkungsmöglichkeit dieses Ausschusses, der zur Zeit wieder eine Tagung in Genf abhält, sind einerseits durch seinen beratenden Charakter, andererseits durch die Tatsache gegeben, daß eine Reihe der Länder, in denen Prostitution und Mädchenhandel blühen, weder dem Abkommen von 1921 beigetreten sind, noch sonst irgendwelche Sympathien für eine internationale Bekämpfung der Prostitution zeigen.

Die Länder, deren Nichtteilnahme durchgreifende Maßnahmen gegen den Mädchenhandel hemmen, sind die großen südamerikanischen Staaten Argentinien und Brasilien und eine Reihe mittelamerikanischer Staaten.

Erst in der gegenwärtigen Tagung wurde z. B von der Vertreterin der polnischen Frauenorganisation wieder bitter darüber geklagt, daß der Mädchenhandel in den großen südamerikanischen Städten wie Montevideo, Rio de Janeiro, Buenos Aires eine sichere Zufluchtsstätte habe, und daß es so gut wie unmöglich sei, europäische minderjährige Mädchen, die erst einmal in diesen Städten verschwunden seien, mit Hilfe der dortigen Polizeibehörden freizubekommen. Eine andere Zufluchtsstätte der Mädchenhändler bilden gewisse türkische und ägyptische Häfen, während die Situation im Fernen Osten, in Japan und China, so wenig mit europäischen Maßstäben gemessen werden kann, daß der Ausschuß beschlossen hat, durch einige Vertrauensleute an Ort und Stelle eine Untersuchung anzustellen, um erst dann Folgerungen zu ziehen.

Die beratende Natur des Ausschusses — wie denn in der Hauptsache die ganze Tätigkeit des Völkerbundes auf diesem Gebiete beratender Natur ist — zwingt ihn, sich darauf zu beschränken, durch die Sammlung und Unterbreitung von Material die Regierungen von der Notwendigkeit gewisser Maßnahmen zu überzeugen.

So bemüht sich die Mehrheit des Ausschusses, die Länder, die noch Bordelle aufrechterhalten, davon zu überzeugen, daß eine Aufhebung der Bordelle einen Kulturfortschritt bedeutet, und hat zu diesem Zweck eine Reihe von Berichten aus den Ländern eingeholt, die in den letzten Jahren die Reglementierung der Prostitution aufgehoben haben. Diese Berichte zeigen fast ausnahmslos, daß die von der Aufhebung der Bordelle befürchteten gesundheitlichen Schädigungen — Zunahme der Geschlechtskrankheiten — so gut wie nirgends eingetreten sind.

Was die Situation des Frauenhandels und der Prostitution im allgemeinen anbelangt, so ergab auch die diesmalige Tagung, daß die Mittel der Mädchenhändler raffinierter geworden sind, und daß die Prostitution sich besser maskiert als früher. Gewaltsame Verschleppung von Mädchen kommt in Europa kaum mehr vor; dagegen sind gefälschte und irreführende Verträge das beste Lockmittel der Agenten. Für die jüdische weibliche Jugend in Polen hat sich die sogenannte „Stille Ehe" als ein gefährliches Werkzeug der Mädchenhändler entpuppt Nach jüdischem Ritus ist es möglich, daß eine Ehe nur durch Ringwechsel vor einem Aeltesten der Gemeinde geschlossen wird. Die Mädchenhändler jüdischer Herkunft schließen einfach eine solche Ehe, und erst im Auslande erfährt das Mädchen, daß es juristisch nicht als Ehefrau gilt. Dann aber steht es meist mittellos da und wird von seinem angeblichen Ehemann vor die Wahl gestellt, in ein Bordell zu gehen oder zu verhungern. Ueberhaupt läßt die Bekämpfung von Scheinehen und von betrügerischen Verträgen noch viel zu wünschen übrig. Auch die Altersgrenze von 21 Jahren bildet ein Hemmnis für die Verfolgung der Mädchenhändler. Deshalb hat der Ausschuß in seiner gegenwärtigen Tagung beschlossen, den Regierungen zu empfehlen, diese Altersgrenze fallen zu lassen, so daß als Mädchenhändler jeder verfolgt werden kann, der eine Frau in ein Bordell liefert, ganz gleich, welchen Alters die Frau ist.

Ein „Tier" als Dieb

Der ägyptische Wolf

Vor etlichen Jahren ereignete sich auf einer ägyptischen Zuckerrübenplantage der folgende Vorfall: Ein deutscher Farmer, der erst seit kurzem Besitzer der Rübenfelder war, und Selim, sein Oberaufseher, schleppten in aller Herrgottsfrühe einen länglichen schweren Gegenstand, der in einer Strohmatte eingebunden war, aus dem Farmhof den kleinen Pfad hinab nach dem Nil. Dort angekommen, ruderten sie ihre Last in einem Kahn ein Stück in den Strom hinaus und warfen dann das riesenhafte Paket ins Wasser: ein Patsch — und im nächsten Augenblick rauschten die ewigen, verschwiegenen Wogen darüber hinweg.

Dies alles geschah mit heimlicher Hast und in größter Aufregung.

* * *

Kurze Zeit vorher hatte Selim eines Nachts seinen Herrn aus dem besten Schlummer geweckt. Noch ganz schlaftrunken und sehr erzürnt hatte der Farmer gefragt, was es denn gäbe. Selim, der sonst unendlich Gutmütige, schien diesmal eine Berserkerwut zu haben; seine großen schwarzen Augen funkelten in unheimlichem Zorn; über das ganze dunkelbraune Gesicht zuckte ein heftiges Wetterleuchten; die sonst so lustigen Krauselhaare wirbelten in düsterem Sturm; Arme und Beine rotierten emsig; ja selbst die treuherzigen Ohrläppchen wackelten erbost.

„Herr, Herr, o — kommen, schnell, schnell — Wolf stehlen uns Rüben!"

„Wer stiehlt uns Rüben?"

„Wolf! Verdammter Wolf! — Ich schießen? — O ja, ich schießen!"

Der Farmer überlegte den Bruchteil einer Sekunde: ein Wolf, der Rüben stiehlt? Aber schon im nächsten Augenblick gab er sich einen mächtigen Ruck, sprang aus dem Bett und langte, wilde Flüche gegen Selim ausstoßend, nach einem seiner Reitstiefel. Selims Gedanken verließen im Nu den Wolf und konzentrierten sich auf die gegenwärtige Situation. Nachdem er dem ersten Wurfgeschoß graziös ausgewichen war, flitzte er mit unbeschreiblich elegantem Sprunge hinaus, so daß er das Donnern des zweiten Stiefels an der Tür nur noch von ferne grollen hörte.

Trotz der Behendigkeit seines Gebieters hatte Selim aber doch noch Zeit gefunden, die Einstellung des Farmers zur Frage „Wolf" zu erfassen: er dürfe also nicht schießen und müsse seinen Herrn schlafen lassen!

Verdammter Wolf! Aber schließlich sind es ja nicht seine Rüben, die da gestohlen werden. Und er begab sich, seelisch wieder so halbwegs ausbalanciert, zur Ruhe.

Der Farmer überlegte im Bett noch einmal: Ein Wolf und Rüben fressen! Das war doch zum Brüllen. Dann schlief er wieder ein, lächelnd.

Am nächsten Morgen hielt Selim es für ratsam, das Thema „Wolf" unberührt zu lassen. Der Farmer hatte das nächtliche Intermezzo schon wieder vergessen, sein Nachbar war auf Besuch gekommen und bis spät am Abend geblieben. Der Farmer hatte seinen Gast dann noch ein gutes Stück heimbegleitet.

Gerade als er langsam in seine Farm eintrat, kam ihm Selim in verzweifelter Aufregung entgegengelaufen und bat ihn unter Tränen, den Wolf, der schon wieder dagewesen sei und ihm sein neues Galabijah (das hemdartige Gewand des Fellachen) gestohlen habe, erschießen zu dürfen. Der Farmer stoppte sein Pferd: entweder ist der Arme verrückt geworden oder — ja, was, oder? Ein Wolf, der Zuckerrüben und Kleider frißt?! Na, er werde ja sehen.

Sehr zeitig am nächsten Morgen weckte er, heftig keuchend und mit schweißbedecktem Gesicht, das triumphierend strahlte, abermals seinen Herrn.

„Na, wo ist dein Wolf?"

Selim wies mit cäsarenhafter Geste nach dem Fenster und sagte nur: „Hof!" Der Farmer, außerordentlich neugierig, was er zu sehen bekommen werde, zog sich schmunzelnd an. Dann gingen beide hinaus.

In der Mitte des Hofes war eine Strohmatte über etwas ausgebreitet. Der Farmer hob sie auf und — starrte leichenblaß auf den Boden. Dort lag ein toter, blutüberströmter Eingeborener mit weit geöffnetem, gelbem Munde und glasigen, fahlen Augen. . . .

Es handelte sich, wie Selim seinem entsetzten Herrn nur mit allergrößter Mühe verständlich machen konnte, um einen Beduinen, der dem vagabundierenden Stamme der „Wölfe" angehörte.

Harald Spitzer.



Autoris. Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

4]

Selbst des Nachts blieb es düster, wenn das Theaterschiff einladend im Glanze von gegen hundert Oellampen erstrahlte, die den sechshundert Personen fassenden Zuschauerraum erleuchteten. (Eintausend Sitzplätze! Ein mit allem Komfort ausgestattetes schwimmendes Theater in einem konkurrenzlosen schwimmenden Palast!) Sonst pflegten die flackernden Petroleumlampen an den langen, tief in den Boden getriebenen Stangen, die am Wasser entlang, tief in den Boden getriebenen Stangen, die am Wasser entlang zum Fluß hinunterliefen, einen prächtig erleuchteten Weg zu markieren. Jetzt zischten und sprühten sie mißlaunisch und erloschen beinahe in der Wasserflut. Selbst wenn es sich um so zuverlässige und altbewährte Goldgruben handelte wie St. Elmo oder East Lynne, wo sonst auf eine einmalige Ankündigung hin der ganze Zuschauerraum einschließlich der für die Neger reservierten Galerieplätze bis auf den letzten Sitz wie vollgestopft saß, erschienen diesmal nur eine Handvoll verregneter Männer in Schmierstiefeln, einige kichernde Mädchen und ein paar Kinder auf den billigeren Hinterplätzen. Die Leute in den Mississippiniederungen waren allmählich durch allzu viele trübe Erfahrungen mit dem tyrannischen und gefräßigen Ungeheuer auf eine schreckliche Weise gewitzigt und trafen alle Vorkehrungen gegen eine Katastrophe, falls es noch tagelang so weiter regnen sollte.

Kapitän Andy Hawks äugte scharf nach dem Himmel und durchbohrte mit seinen Falkenaugen die hochgehenden gelben Wogen. „Wir wollen Kurs auf Cairo nehmen", sagte er. „Volldampf voraus. Ich trau' ihr heute nicht so recht, der alten gelben Schlange!"

Aber Volldampf voraus war in einem von Treibholz versperrten Strom nicht lange durchzuhalten, wie Kapitän Hawks recht gut selber wußte. Noch dazu in einem Fluß, dessen Stromrinne sich in normalen Zeiten täglich, bei Sturmflut aber stündlich änderte. Vorsichtig steuerten sie auf Cairo zu. Vorbei an Girardeau, Grays Point, Commerve . . . Dann brach mit einem Male gegen Abend eine trügerische Sonne durch die Wolken. Sofort lebte alles an Bord wieder auf. Jeder versicherte dem anderen, daß der Regen nun vorüber sei. Das Frühlingshochwasser pflegte doppelt so schnell zu fallen, als es gestiegen war. Es paßte ausgezeichnet, daß man für diesen Abend „Regen und Sonnenschein" auf dem Spielplan gesetzt hatte.

In bester Laune zwängte sich Magnolia Ravenal in den steifgestärkten und hochbusigen Blusenpanzer jener Mode und befestigte die goldenen Schmachtlocken und die züchtige Halskrause, die ihre Rolle vorschrieb. Eine leidliche ansehnliche Menschenmenge stolperte und glitt beim Schein der Fackeln die aufgeweichten Lehmufer zum Schiff herab und hinterließ feuchtschmutzige Fußspuren in den Seitengängen und zwischen den Sitzen. Ein unruhiges und schwer zu bändigendes Auditorium. Der Sonnenuntergang hatte verdächtig ausgesehen, und im Nordwesten stiegen allerlei unheilverkündende Wolken auf. Die Leute scharrten mit den Füßen, husteten und hielten keinen Augenblick Ruhe. Eine unheimliche elektrische Spannung lag schwer in der Luft. Während des letzten Aktes erhob sich heulend der Sturm von Norden her. Schon klatschte das Wasser in kleinen harten Wellen deutlich vernehmbar gegen die Längsseite des Schiffes. Es begann hin und her zu schwanken und trotz des flachen Wassers und seiner soliden Verankerung gegen das Ufer zu schleudern. Es blitzte; der Donner dröhnte, und bleischwere Regentropfen prasselten von Norden her gegen die Fenster. Alles arbeitete sich die gefährlichen Lehmufer hinauf, unter Rutschen, Fallen, Fluchen, Lachen und ängstlichem Geschrei. Es heißt, daß der Fluß damals in vierundzwanzig Stunden um volle sieben Fuß gestiegen sei. Kapitän Andy Hawks, mehr mit seinem Backenbart im Kampfe denn je, und Cairo noch immer als nächstes Ziel hartnäckig im Sinn, bereitete hastig alles zum Aufbruch vor, und ließ das Fallreep hereinholen, sowie der letzte Gast in aller Eile den schlüpfrigen Abhang hinaufkletterte, den der Fluß Zoll für Zoll hinwegriß.

„Schnell auf den Ohio! Das ist das allerschlaueste!" behauptete er eigensinnig, und seine Stimme überschlug sich förmlich vor Aufregung. „Hochwasser in St. Louis, in Evansville, ja, selbst in Paducah braucht noch lange nicht Hochwasser im Ohio zu bedeuten. Das ist mal wieder bloß das alte Biest, der Mississippi, der so'nen Klamauk macht. Und in Cairo kann nur der Ohio was anrichten. Jawoll! Vor Juni geht der nicht mit Hochwasser. Wir machen, daß wir auf den Ohio kommen. Dort bleiben wir, bis es hier wieder vernünftig zugeht."

Und schon begann ein wüstes Durcheinander: die Reise ging los! Rufe, heisere Kommandos, Glockensignale, Schrauben, die das Wasser aufschäumen ließen. Aufgepaßt! Taue einziehen! Los!

Ueber das Heulen des Sturmes hinweg hörte man eben noch die schrille Fistelstimme des Kapitäns, der selber jahrelang als Steuermann gefahren war und sich in seiner Nervosität jetzt selber die Kommandos zuschrie, die ihm die strenge Stromethikette dem augenblicklichen Herrscher und unbeschränkten Souverän, dem alten Steuermann Mark Hooper, zu erteilen unmöglich machte.

Es ging sogar das Gerücht, daß der kleine Andy Hawks verschiedentlich im Zustande höchster Erregung schlankweg vom Deck in den Fluß hineinspaziert und dort wie ein Korken in den Fluten auf- und untergetaucht sei, bis man ihn glücklich herausfischte, und daß er noch im Wasser unentwegt seine Kommandos herausgesprudelt und -geschrien habe.

Sie fuhren den Fluß hinab und jauchten über Dämme hinweg, die in normalen Zeiten sechs Fuß hoch aus dem Wasser ragten. Sie jagten durch Stromschnellen und prallten gegen die Ufer. Draußen vereinigten sich Donner, Blitz und Regen zu einem höllischen Durcheinander. Im Schiffe selbst herrschte dieselbe Ruhe und Ordnung wie immer abends vor dem Schlafengehen. Frau Means, die weibliche Charakterdarstellerin, machte über einer winzigen Spiritusflamme einen Löffel Gänseschmalz heiß, mit dem sie die magere Brust ihres an einem quälenden Husten leidenden Mannes einreiben wollte. Maudie Rainger schlürfte ihre gewohnte letzte Tasse Kaffee. Bert Forbuh, Chargenspieler von Beruf, in Hemdsärmeln, karierten Beinkleidern und gestickten Pantoffeln, holte sich über einer Partie Patience die nötige Bettschwere. Das Ganze ging auf der Bühne vor sich, die durch Entfernung der Kulissen in eine Art von improvisierten Wohnraum für die Mitglieder dieser fahrenden Theatertruppe verwandelt worden war.

Oben in ihrer hübschen Kabine, deren Tür auf die Galerie hinausging, flocht Frau Hawks ihr spärliches Haar in Lockenwickel, wie sie es auch in der Nacht vor dem jüngsten Gericht nicht unterlassen haben würde. Flut, Sturm und Gefahr . . . Sie waren daran gewöhnt. In normalen Zeiten ging allerdings die Reise erst bei Tagesanbruch weiter. Nach der Vorstellung pflegte das Theaterschiff mit seinem Begleitdampfer gemütlich im Hafen des betreffenden Städtchens zu übernachten. Spätestens um Mitternacht lagen Schauspieler und Besatzung gewöhnlich längst im Schlaf, eingewiegt von den sanft an die Schiffswände anschlagenden Wellen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Nummer 15 APRIL Jahrgang 1930

Zur Erneuerung des Kohlensyndikats

Kapitalverschwendung in der Kartellwirtschaft

Die Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats steht vor der Tür. Den dadurch notwendig gewordenen Verhandlungen gehört nicht nur deshalb die besondere Aufmerksamkeit aller Wirtschaftskreise, weil das Steinkohlensyndikat rund 75 Prozent der deutschen Kohlenförderung zu verteilen hat und daher auf dem Kohlenmarkt eine schlechthin beherrschende Stellung einnimmt, sondern vor allem, weil dieses Mal mit der Erneuerung der Syndikatsverträge, zu der es trotz augenblicklicher Schwierigkeiten sehr bald kommen dürfte, entscheidende Veränderungen im Syndikatsaufbau selbst einhergehen, die für die künftige Entwicklung des ganzen deutschen Kartellwesens von größter Bedeutung sein können. Aehnlich den Verhandlungen, die vor einigen Monaten zu Verlängerungen der Verbände der Eisenindustrie führten, soll auch im Kohlenbergbau die Dauer der Syndikatsverträge auf volle 10 Jahre festgelegt werden, so daß damit praktisch ein für allemal im Steinkohlenbergbau über das Schicksal der freien Konkurrenzwirtschaft zu Gunsten der Verbandswirtschaft entschieden ist. Aber auch in anderer Beziehung bestehen bemerkenswerte Parallelen zwischen den Eisenverhandlungen und der Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats. Bei den Eisenkartellen war es die Einführung des sogenannten „Gruppenschutzes", der den einzelnen Unternehmungen das Verbot auflegte, nicht ohne Genehmigung des Syndikats in neue Produktionszweige einzudringen, was praktisch den Quotenkampf ausschaltete, da man ja doch auf eine Erhöhung der Beteiligungen nicht hoffen konnte. Ganz entsprechend ist bei den Kohlenverhandlungen der Grundsatz angenommen worden, dadurch künftig radikal alle Neubauten zu unterdrücken, daß grundsätzlich für Neuanlagen keine Beteiligungserhöhung den Unternehmungen gewährt werden soll. Hier liegt eine entscheidende Aenderung gegenüber den bisherigen Bestimmungen im alten Syndikatsvertrag, nach dessen Satzung bei gewissen Neubauten eine Erhöhung der Syndikatsquote dem betreffenden Unternehmen gewährt werden mußte, so daß dadurch geradezu der Anreiz gegeben war, trotz Ueberkapazität des Wirtschaftszweiges die eigenen Anlagen weiter auszubauen, was zu einer volkswirtschaftlich in Zeiten schärfster Kapitalarmut außerordentlich schädlichen Kapitalvergeudung führen mußte.

Die Wandlungen, die sich im deutschen Kartellwesen durch die besprochenen Vorgänge anzubahnen scheinen, veranlassen einmal grundsätzlich den Fragen der volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Kartelle nachzugehen. Es soll dabei nicht auf die allerdings sehr bedeutsamen Wirkungen der Kartelle auf die Preisbildung hingewiesen werden, die darin bestehen, daß im allgemeinen die Preise in einer Kartellwirtschaft über den Preisen liegen, die im Zustand der freien Konkurrenzwirtschaft sich ergeben hätten, so daß eine kapitalistische Kartellwirtschaft immer Konsumentenausbeutung durch überteuerte Preise, dadurch Rückgang der Massenkaufkraft und Absatzkrise durch Unterkonsumtion zur Folge haben wird. Entscheidende Beeinflussungen, die unsere Wirtschaft in den letzten Jahren erfuhr und die zu schweren Krisenerscheinungen führten, finden hier weitgehend ihre Erklärung. Es soll dieses Mal vielmehr versucht werden, zwischen der so oft beredeten Kapitalnot und den Kartellwirkungen eine ursächliche Verbindung zu knüpfen. Wenn man den Beteuerungen der Unternehmerpresse Glauben schenken wollte, so ist zwar die alleinige Ursache der Kapitalnot, dieses Grundübels aller gegenwärtigen Wirtschaftsschwierigkeiten, die zu geringe Kapitalbildung, die wiederum damit zu erklären sei, daß infolge der zu hohen Löhne die Arbeiter und Angestellten einen zu großen Teil des volkswirtschaftlichen Gesamtproduktes für sich mit Beschlag belegten, so daß für Rückstellungen und notwendige Reserven keine genügenden Mittel zur Verfügung ständen. Auf die Lücken und Unzulänglichkeiten dieser Beweisführung ist häufig genug hingewiesen worden, um im einzelnen nochmals darauf eingehen zu müssen. Nicht nur findet die Kapitalbildung „von unten" durch Sparrücklagen der breiten Massen der Bevölkerung keinerlei Berücksichtigung, ebenso wird die Kapitalbildung der öffentlichen Körperschaften, der Sozialversicherungsanstalten usw. außer Acht gelassen, da fälschlicherweise die Funktion der Kapitalbildung in diesen Beweisführungen allein dem Unternehmer monopolisiert wird. Vor allem aber wird vergessen, daß der gegenwärtige Kapitalmangel, der deutlich in den hohen Zinssätzen zum Ausdruck kommt, doch zweifellos zwei Ursachen haben kann, daß neben der angeführten der zu geringen Kapitalbildung gerade so gut auch eine unrationelle Kapitalvergeudung durch Fehlleitung von Kapital die Ursache eines Kapitalmangels sein kann. Wir verkennen es zwar durchaus, weshalb die Unternehmerökonomie geschlossen diesem vielleicht etwas unbequemen Gedankengang ausweicht, da dadurch die beliebte Taktik in Gefahr gerät, die Verantwortung für alle Uebel und Schwierigkeiten der kapitalistischen Wirtschaft auf die Schultern der anderen Schichten, vor allem der Arbeiterklasse, abzuschieben. Um so deutlicher und eindringlicher hat dagegen die Arbeiterpresse die Pflicht und das Recht, der vollen Wahrheit zum Sieg zu verhelfen.

In der freien Konkurrenzwirtschaft führte die durch das Spiel von Angebot und Nachfrage ausgelöste automatische Selbststeuerung der Wirtschaft dahin, daß die Kapitalien sich so auf die einzelnen Wirtschaftszweige verteilten, daß im großen und ganzen jeder Wirtschaftszweig diejenige Kapitalmenge erhielt, die zur Befriedigung der Marktnachfrage erforderlich war. Wurde Kapital dadurch fehlgeleitet, daß in einem Wirtschaftszweig die Produktionsanlagen über das zur Befriedigung der Nachfrage notwendige Maß hinaus erweitert wurden, so ruhte die freie Konkurrenz nicht eher, bis durch Ausschaltung und Niederkonkurrieren von überflüssigen Unternehmungen der Produktionsapparate auf das unbedingt notwendige Ausmaß zurückgeschraubt war. Ein solcher Regulator fehlt der Kartellwirtschaft. In ihr richten sich die Preise nach den Gestehungskosten der angeschlossenen Unternehmungen, so daß bei wachsenden Kapitalkosten infolge Ueberkapitalisierung nicht eine Ausschaltung der entbehrlich gewordenen Unternehmungen erfolgt, sondern eine Erhöhung der Preise stattfindet. Da Kartellverträge zudem zeitlich befristet sind, und jedes Kartellmitglied mit der Möglichkeit rechnen muß, daß bei Erneuerung des Kartells die Quotenaufteilung neu vorgenommen wird, so ergibt sich sogar ein unmittelbarer Zwang für jedes einzelne Unternehmen, die hohen Kartellgewinne auch dann zu investieren, wenn auch die Beteiligungsquote eine Ausnutzung der erweiterten Anlagen nicht gestattet. Die Höhe des Zinssatzes, die in der freien Konkurrenz in Zeiten der Kapitalverknappung vor neuen Anlagen zurückschrecken ließ, spielt jetzt grundsätzlich keine Rolle, da den Kartellpreisen die Gestehungskosten zugrunde gelegt werden und deshalb auch hohe Zinssätze auf den Käufer abgewälzt werden könen. Was ist also die Folge? Im Kartellkapitalismus mag die Kapitalbildung noch so groß sein, niemals wird sie ausreichen, um den Kapitalhunger der kartellierten Unternehmungen zu befriedigen, da dieser grundsätzlich nicht stillbar ist. Kapitalbedarf und volkswirtschaftliche Leistungserfordernis stehen in keinem Zusammenhang. Die Wirklichkeit ist der beste Beweis für diese Behauptung: Noch immer werden mit einem Kostenaufwand von mehreren hundert Millionen Mark neue Stickstoffanlagen zur Gewinnung von Luftsalpeter gebaut, trotzdem die Produktionskapazität der alten Anlagen heute bereits nicht voll ausgenutzt werden kann.

Im Kalibergbau würde der zehnte Teil der bestehenden Schächte längst ausreichen, um die Kalimenge zu fördern, die für die Befriedigung des heimischen Bedarfs und der Kaliausfuhr ausreichen würde.

In der Kunstseideindustrie können ebenfalls die bestehenden Produktionsstätten nicht ausgenutzt werden, trotzdem haben die großen Konzerne Bauprogramme für Jahrzehnte aufgestellt. Die Beispiele ließen sich häufen und überall würde das offensichtliche Ergebnis sein: Die Kapitalnot beruht nicht auf mangelnder Sparsamkeit der breiten Massen, deren Einkommenshöhe schon heute in gar keinem Verhältnis zu der gewaltig gesteigerten Produktivität ihrer Arbeitskraft steht, der Kapitalmangel beruht vielmehr darauf, daß das gegenwärtige Wirtschaftssystem die Kapitalkräfte, die zur Verfügung stehen, nicht voll auszunutzen vermag, sondern durch Fehlleitung vergeudet.

Werden nun die anfangs besprochenen Wandlungen im deutschen Kartellwesen, die wir darin erblickten, daß künftig die einzelnen Unternehmungen kein Interesse an der unrationellen Vergrößerung ihrer Anlagen haben werden, der Fehlleitung von Kapital wirksam entgegenarbeiten? Die Möglichkeit einer solchen volkswirtschaftlich wünschenswerten Besserung soll nicht geleugnet werden. Aber es erscheint wichtig, daran zu denken, daß sowohl in der Eisenindustrie wie vor allem beim Kohlenbergbau es sich um Industriezweige handelt, in denen die Preisbildung nicht so unbedingt den beteiligten Unternehmungen überlassen ist, indem beispielsweise im Kohlenbergbau der staatliche Zechenbesitz und vor allem die gesetzlich vorgeschriebene Genehmigung des Reichswirtschaftsministers zu jeder Preiserhöhung zu Vorsicht und Rücksichtnahme zwingen. In dem Maße, in dem die Preispolitik der Kartelle dem wachsenden Einfluß des Staates oder wirtschaftsdemokratischer Selbstverwaltungskörper unterstellt wird, wird es möglich sein, der Kapitalverschwendung, die gegenwärtig durch übermäßigen Ausbau der Anlagen getrieben wird, Zügel anzulegen, so daß auch hier der Ausweg aus den gegenwärtigen Wirtschaftsnöten allein darin zu erblicken ist, daß im Sinne sozialistischer Wirtschaftsforderungen der öffentliche Einfluß in der Wirtschaft durch Kontroll- und Mitbestimmungsrechte erweitert wird. Diese Erweiterung und öffentlichen Kontrolle wird aber auch deshalb notwendig sein, weil der neue Kartellaufbau die Macht der Kartelle ungeheuerlich stärkt, so daß ohne entsprechende Gegenmaßnahmen des Staates der Konsument noch mehr als bisher einer unerträglichen Kartellwillkür und einem unerhörten Preisdiktat ausgeliefert wäre.

Schiedsspruch im Schneidergewerbe

g Von dem von den Streitparteien im Maßschneidergewerbe gewählten unparteiischen Kollegium wurde heute nacht nach dreizehnstündiger Verhandlung ein Schiedsspruch gefällt, der die Arbeitszeitverschlechterungen des Braunschweiger Schiedsspruchs beseitigt und die Löhne um 2 bzw. 1 Pfg. erhöht. Der Schiedsspruch soll bis zum 1. März 1931 gelten. Die Parteien haben sich bis Sonnabend, den 12. ds. Mts., über die Annahme des Schiedsspruchs zu entscheiden.

Aufsichtsrat der Hekoga für Ruhrgasvertrag

In der Aufsichtsratssitzung der Hekoga wurde bei drei Stimmenthaltungen gegen eine Stimme folgender Beschluß gefaßt: Der Aufsichtsrat nimmt zustimmend Kenntnis von den Verhandlungen, die auf der letzten Aufsichtsratssitzung, Anfang Januar ds. Js., vom Vorstand geführt wurden. Der Aufsichtsrat ist mit dem Vertragsentwurf in der nunmehr vorliegenden Fassung — vorbehaltlich des einen mit der Saar noch schwebenden Punktes hinsichtlich des Gebietes IV — einverstanden und empfiehlt ihn der Generalversammlung zur Annahme.

Deutsche Bank und Diskontogesellschaft

Der Reingewinn beträgt 34 182 000 Mk. Es wird beantragt die Verteilung des Reingewinns wie folgt vorzunehmen: 10% Dividende auf RM. 285 000 000 = 28 500 000, Ueberweisung an den Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfonds 1 500 000 RM., Gewinnanteil des Aufsichtsrats 1 287 097 RM., Vortrag auf neue Rechnung 2 895 033 RM.

Berlin fordert 64 Mill. Mark neue Steuern

Der Stadtkämmerer Lange in Berlin fordert 64 Millionen Mark neue Steuern. Der Hauptteil soll aufgebracht werden durch Erhöhung der Gewerbesteuern von 425 auf 500 Prozent. Die Mehreinnahme wird auf 44 Millionen Mark geschätzt. Eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer um 100 auf 300 Prozent soll 13 Millionen Mark bringen. Durch verschiedene andere Steuererhöhungen sollen 7 Millionen Mark aufgebracht werden.

Starker Rückgang der KPD.-Stimmen in den Opelwerken und bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg

Bei den Betriebsratswahlen in den Opelwerken wurden für die Freien Gewerkschaften 4811 Stimmen abgegeben gegen 4392 im Vorjahr. Die kommunistischen Stimmen fielen von 3273 auf 1469 Stimmen. Auch die Christen und Gelben haben Stimmenverlust zu verzeichnen. Die christlichen Stimmen fielen von 597 auf 515 und die der Gelben von 245 auf 139.

Der Erfolg der Freien Gewerkschaften ist umso beachtenswerter als gegen das Vorjahr die Belegschaftsziffer von 8000 auf 7000 gefallen ist.

Bei den Betriebsratswahlen in der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg konnten die Freigewerkschafter ihre Arbeiterrat-Mandate von 11 auf 12 steigern. Die Kommunisten verloren 652 Stimmen und 3 Sitze im Arbeiterrat. — Die Hakenkreuzler haben 1 Mandat erobert.

In den Großbetrieben der Textilindustrie in Augsburg konnten die Kommunisten nur in einem Betriebe eine Liste aufstellen. Dort wurden 8 Freigewerkschafter, 3 Kommunisten und 3 Christen gewählt.

Noch immer drei Millionen

Im Reichstag hat der frühere Reichsarbeitsminister Wissell als Wortführer der Opposition bei der Beratung des Gesetzentwurfs zur Vorbereitung der Finanzreform mit schärfstem Nachdruck auf den Ernst der Arbeitsmarktlage aufmerksam gemacht. Er wies darauf hin, daß die Konjunkturforschung für 1930/31 bereits mit einer Arbeitslosigkeit von 1,5 bis 1,7 Millionen im Monatsdurchschnitt rechne. Die „Kölnische Zeitung" beantwortet die Warnung Wissells mit dem Vorwurf, er treibe jetzt Zweckpessimismus, wie er noch vor einem halben Jahre sich einem Zweckoptimismus hingegeben habe. Der Vorwurf der „Kölnischen Zeitung" ist völlig unbegründet; denn seit Jahresfrist ist manches eingetreten, was kein Mensch voraussehen konnte, so z. B. die gewaltsame Zerrüttung des Baumarktes, deren Folgen von den Gewerkschaften längst vorausgesagt wurden und jetzt eingetreten sind. Die neuen amtlichen Arbeitslosenzahlen sprechen eine erschreckend deutliche Sprache.

Die Frühjahrbewegung auf dem Arbeitsmarkt — so lautet der Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung — hat sich in der Berichtszeit (zweite Märzhälfte) weiter durchgesetzt. Sie hat sich gegenüber der Erleichterung, die nach dem Umschwung in der ersten Märzhälfte eintrat, deutlich verstärkt. Sie blieb aber gegenüber der Anspannung, die sich zur gleichen Zeit des Vorjahres nach dem ungewöhnlich strengen Winter mit seltener Kraft auswirkte, erheblich zurück. Der Verlauf dieser Bewegung drückt sich in den Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung wie folgt aus: Die Zahl ging nach den vorläufigen Meldungen der Landesarbeitsämter von 2 257 713 am 15. März auf 2 053 387 am 31. März, d. h. um 204 326 zurück. In der ersten Märzhälfte hatte sich die Zahl nur um 120 808 verringert. Die Abnahme seit dem Umschwung betrug demnach im Monat März 325 000 gegenüber 460 000 im März des Vorjahres.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung stieg in der Berichtszeit von 286 412 am 15. März noch um 7 238 auf 293 710. In der gleichen Zeit des Vorjahres stieg sie von 177 343 um 14 971 auf 192 314.

Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug mithin nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am 31. März 2 347 077, das ist rund 256 000 mehr als im Vorjahre. Damit ist aber noch nicht die ganze Last der Arbeitslosigkeit, die Deutschland gegenwärtig trägt, gekennzeichnet. Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung, Arbeitslose, die sich in der unterstützungslosen Wartezeit befinden und solche, die einen Anspruch auf Unterstützung noch nicht, nicht mehr oder überhaupt nicht besitzen, sind in der genannten Zahl nicht enthalten. Insgesamt dürfte die Zahl von 3 Millionen Arbeitslosen noch nicht überschritten sein.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Berichtszeitraum wurde ausschließlich von der Saisonbewegung getragen. Sie war aber geringer im Ausmaß und schwächer in der Intensität als im Vorjahre. Hierin war der Hauptgrund dafür, daß der Markt soviel weniger entlastet wurde als im vergangenen Frühjahr.

Die amtliche Darstellung gibt nicht entfernt den Ernst der Situation wieder, in der sich zurzeit der Arbeitsmarkt befindet. Nichts liegt uns ferner als Schwarzmalerei. Die Durchschnittsschätzungen der Konjunkturforschungen sind einstweilen nur Vermutungen. Die Wahrheit dürfte wohl in der Mitte zwischen der Schätzung der Reichsanstalt und der der Konjunkturforschung liegen, also zwischen 1,2 und 1,7. Immerhin ist die Lage mehr als bedenklich. Wir stehen bereits mitten im April und haben noch immer eine Arbeitslosigkeit so hoch wie noch nie seit Jahren. Rund eine Viertel Million Arbeitslose mehr als im Vorjahr trotz des milden Winters! Ein unheimlicher Zustand!

Was wird die neue Regierung unternehmen, um rechtzeitig den auf dem Arbeitsmarkt auftretenden neuen, sehr ernsten Gefahren entgegenzuarbeiten? Die Gemeinden sind ausgepumpt. Im Deutschen Städtetag fordert man stürmisch Ausdehnung der Krisenfürsorge. Wird die neue Regierung diese Forderung, die nicht nur von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, sondern auch von bürgerlichen Sozialpolitikern gefordert wird, erfüllen? Wird sie etwas zur Belebung des Baumarktes unternehmen? Einstweilen sieht man nur, daß sie darüber nachdenkt, wie in der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung durch Schmälerung der Arbeitslosenunterstützung größere Ersparnisse gemacht werden können. Ihre erste Sorge ist die Landwirtschaft, ihr Herz für die Arbeitslosen hat sie noch nicht entdeckt. Für die Landwirtschaft hat sie Millionen über Millionen übrig; eine Milliarde ist ihr nicht zu wenig. Bei den Arbeitslosen dagegen ist sie knauserig und kälterig. Man darf darauf gespannt sein, wie unter diesen Umständen das Reichsarbeitsministerium es fertig bringt, etwas für die Arbeitslosen herauszuholen. Wird der Ruf der Gemeinden, der Gewerkschaften und der bürgerlichen Sozialpolitiker nach Ausdehnung der Krisenfürsorge im Reichsarbeitsministerium ein Echo finden?

Die Landkreise zu den Selbstverwaltungsgesetzen

Freiheit der Selbstverwaltung. — Kommunalisierung des Landrats. — Grenzen der Staatsaufsicht.

Der Landkreistag begrüßt in einem auf Ersuchen des Ministers des Innern erstatteten Gutachten den Schritt der preußischen Staatsregierung, die Reform der gesamten innerstaatlichen Selbstverwaltungsverhältnisse in einem einheitlichen Gesetz durchzuführen. Finanzielle Unabhängigkeit und Selbstverantwortung, gesetzlich gewährleistete Bewegungsfreiheit und eine gesunde, den wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der verschiedenen Selbstverwaltungskörperschaften entsprechende Verfassung sind die Vorbedingungen für eine gut funktionierende Selbstverwaltung. Unter keinen Umständen darf eine zu starke Zentralisation das Eigenleben auf dem Gebiete der Selbstverwaltung beeinträchtigen.

Die neuen Gesetze müssen eine volle Selbstverwaltungsparität zwischen Stadt und Land bringen. Eine Benachteiligung des platten Landes gegenüber der Stadt in bezug auf die Selbstverwaltung hat jeden Schein von Berechtigung verloren. Die Entwürfe tragen diesem Gedankengang in etwa Rechnung. Das Parlament muß das Fehlende noch ergänzen.

Für die Veränderung von Kreisgrenzen muß ausnahmslos ein Gesetz erforderlich sein. Der im Entwurf enthaltene Ausdruck „geringfügige Veränderungen" ist zu dehnbar und zu wenig exakt, um nicht Unklarheiten aufkommen zu lassen. Eingemeindungen dürfen in Zukunft nur als Ausnahmefall, als letztes Mittel betrachtet werden. In Zukunft muß die Lösung auf dem Wege über Arbeitsgemeinschaften, über freiwillige oder Zwangszweckverbände gefunden werden.

Die Staatsaufsicht soll gegenüber der Selbstverwaltung auf das notwendigste Maß beschränkt werden.

Während die Stadtverwaltung die Möglichkeit hat, ihr Oberhaupt selbst zu wählen, ist das bei den Landkreisen nicht möglich. Letztere gehen nicht so weit, im jetzigen Moment die völlige Kommunalisierung des Landrats zu verlangen, sie beschränken sich vielmehr auf die berechtigte Forderung, daß der Landrat in Zukunft im Einvernehmen mit dem Kreistag ernannt und abberufen wird. Die Selbstverwaltung der Landkreise hat bisher gezeigt, daß der Gesetzgeber ihr restlos vertrauen kann. Soweit es je Selbstverwaltungskrisen gegeben hat, sind diese niemals Krisen der ländlichen, insbesondere der Kreisselbstverwaltungen gewesen.

Der Landkreistag sieht in den neu vorgelegten Gesetzen einen Fortschritt und hofft, daß bei der parlamentarischen Erledigung der Gesetze die Fragen, die noch keine restlose Erledigung gefunden haben, einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden.

Eine Steuerauseinandersetzung zwischen Karstadt AG. und Fiskus

Um die Versteuerung der 15-Millionen-Dollar-Anleihe. Grundschulden sind keine Hypotheken.

Im Oktober und November 1928 hatte die Rudolf-Karstadt-AG. durch Vermittlung der Neuyorker Bankfirmen Dillon, Read und Co. und Scholle Brothers in Amerika eine Obligationsanleihe in Höhe von 15 000 000 Dollar aufgenommen. Für diese Anleihe sind 15 000 Einzelobligationen im Betrage von je 1000 Dollar ausgegeben worden. Diese Obligationen, für die die staatliche Genehmigung nach § 795 BGB. erteilt worden ist, sind nach den Bestimmungen des Kapitalverkehrssteuergesetzes ordnungsmäßig versteuert worden. Zwei Treuhänder wurden zur Sicherung der Rechte der Anleihegläubiger bestellt, die „International Acceptance Trust Company Neuyork" und die „Deutsche Kreditversicherungs-AG. Berlin". Eine Bedingung der Anleihe war, daß der Anleihewert durch dingliche Sicherung in Dollarwährung (Grundschulden) im Gesamtbetrage von 17 000 000 Dollar gesichert werden mußte. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, nahm die Karstadt-AG. Grundschuldeintragungen auf ihre in den verschiedensten Großstädten liegenden Grundstücke vor. So wurde z. B. das Karstadt-Besitztum in Essen mit einer Grundschuld in Höhe von 904 000 Dollar zugunsten der Deutschen Kreditsicherungs-AG. belastet.

Das Amtsgericht Essen hat für den Antrag auf Eintragung der Grundschuld eine Stempelsteuer in Höhe von ein Sechstel Prozent, gleich 6325 RM, erhoben. Die Karstadt-AG. hat diese Stempelsteuer bezahlt, vertritt aber die Auffassung, daß der Stempel sowohl nach den Vorschriften des LStG. (Preußisches Stempelsteuergesetz), als auch nach den des Kapitalverkehrssteuergesetzes zu Unrecht erhoben worden sei. Karstadt klagte nun gegen den preußischen Justizfiskus auf Rückzahlung dieser 6325 RM plus 2 Prozent Zinsen über Reichsbankdiskont seit dem 21. Juni 1929.

In diesem Rechtsstreit hat nun die dritte Zivilkammer des Landgerichts Dortmund unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hanicke entschieden, daß die Klage der Karstadt-AG. kostenpflichtig abgewiesen wird. Die Karstadt-AG. hat demnach zunächst die gesamte Anleihe nach den Vorschriften des Kapitalverkehrssteuergesetzes — also an das Reich — versteuern müssen und muß nun die einzelnen Grundschuldeintragungen auf ihre Grundstücke, d. h. also die Teilbeträge der gesamten Anleihe, nochmals an den Staat versteuern, in dem sie Stempelsteuer bezahlt. Ob die Vertreter der Karstadt-AG., die Rechtsanwälte Dr. Kuhlmann und Windmüller (Dortmund), gegen dieses Urteil von den ihnen zustehenden Rechtsmitteln Gebrauch machen werden, steht noch dahin. Einstweilen hat der preußische Justizfiskus, vertreten durch die Anwaltsfirma Dr. Wasilewski und Dr. Wolfes (Dortmund), in diesem Rechtsstreit gesiegt.

Zulässigkeit des Klageweges bei falscher Einstufung nach dem Tarifvertrag

Der Tarifangestellte K. hatte bei dem Schulamt in M. eine Einstellung erhalten. Für sein Dienstverhältnis kam der Tarifvertrag für die Angestellten bei den thüringischen Staatsverwaltungen in Betracht. K. erhielt die Bezüge der Vergütungsgruppe 4, er verlangte aber die Bezüge der Vergütungsgruppe 5, weil er eine höherwertige Tätigkeit ausüben müsse, er forderte daher im Klagewege für einen bestimmten Zeitraum den Betrag von 110 RM. Die Schulverwaltung vertrat den Standpunkt, daß K. eine höhere Vergütung erst beanspruchen könne, wenn er der Gruppe 5 angehöre. Nicht die Gerichte, sondern die Ministerien hätten über die Aufrückung zu entscheiden. K. jedoch glaubte wegen seiner höherwertigen Tätigkeit ohne weiteres Anspruch auf eine höhere Vergütung zu haben. Das Arbeitsgericht erklärte, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, den Rechtsweg für nicht zulässig. Das Landesarbeitsgericht hob aber die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Arbeitsgericht zurück. Das Reichsarbeitsgericht trat in einem Urteil vom 5. Oktober 1929 der Entscheidung des Landesarbeitsgerichts mit folgender Begründung bei: K. verlange eine Vergütung und stütze sich auf einen Tarifvertrag. Der Klage liege ein bürgerlich-rechtlicher Anspruch zugrunde. Der Rechtsstreit sei vor Zivilgerichten zulässig. Entscheidend für die Zulässigkeit komme allein die Klagebegründung in Betracht. Nicht entscheidend sei, ob die von K. aufgestellten Behauptungen erweisbar seien. K. behaupte, daß ihm wegen seiner Dienstverrichtungen eine Vergütung aus der höheren Gruppe zustehe. Falls der fragliche Tarifvertrag vorschreibe, daß über die Aufrückung in eine höhere Gruppe das Ministerium zu entscheiden habe, möge diese Bestimmung in sachlicher Hinsicht bedeutsam sein, den Rechtsweg schließe sie aber nicht aus, vielmehr dürfe K. seinen Anspruch gerichtlich geltend machen.

Der „Spar"-Kommissar

Ein „Kommunalbeamte" teilt mit:

In der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung findet zur Zeit eine Prüfung durch den Reichssparkommissar statt. Es dürfte interessieren, wie der Reichssparkommissar Saemisch diese Prüfung zur Erzielung von Ersparnissen vornehmen läßt.

Die Prüfung ist dem früheren Ministerialdirektor Bail vom preußischen Handelsministerium übertragen worden. Bail nahm im vorigen Jahre seinen Abschied, weil nicht er, sondern der Sozialdemokrat Staudinger zum Staatssekretär im Handelsministerium ernannt wurde. Man gab Bail ein Schmerzensgeld, indem man ihm den Vorsitz im Aufsichtsrat bei der neuen vom Reich und von Preußen gegründeten und subventionierten Schichau-AG. übertrug. Die Bezüge aus diesem Posten (unter Einrechnung der Pension) betragen 25 000 RM jährlich. Als der Sparkommissar Saemisch Herrn Bail die Prüfung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung übertrug, sicherte er ihm für diese Tätigkeit neben den erwähnten Bezügen von 25 000 RM noch einmal das volle Ministerialdirektorengehalt zu. Gegen diese Zusage erhob das Reichsfinanzministerium starke Bedenken. Saemisch aber mißachtete diese Bedenken und erklärte, er habe sich Herrn Bail gegenüber bereits gebunden und nunmehr mit ihm einen „Werkvertrag" abgeschlossen über die Erstattung von Gutachten, wofür er Herrn Bail eine Vergütung von 1500 RM monatlich zahle. Die Gesamtbezüge des neuen Arbeitslosen-Sparkommissars betragen also jetzt 43 000 Reichsmark jährlich.

Dieser Fall ist ein Schulbeispiel für die von manchen Kreisen der hohen Bürokratie und der „Wirtschaft" verlangte Sparsamkeit. Hat es noch irgend etwas mit Sparsamkeit zu tun, wenn man, um Ersparnisse in Höhe von einigen RM im Einzelfalle bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zu machen, zunächst einmal eine Nebenvergütung von 18 000 RM jährlich zahlt? Das „Sparen" wird uns reichlich teuer.

Die „Reichsanstalt" spart sonst an allen Ecken und Kanten. Das Personal ist teilweise in der unwürdigsten Weise untergebracht. Die Erwerbslosen müssen stundenlang in unzureichenden Räumen auf ihre Abfertigung warten. Den Beamten und Festangestellten versucht man ihre wohlerworbenen Rechte strittig zu machen. Sparen, sparen! — aber für den Sparkommissar wirft man das Geld zum Fenster hinaus.

Gewerkschaftliches

Was verdienen die weiblichen Angestellten?

Die „Rundschau der Frau", eine Materialsammlung für die weiblichen Mitarbeiter im Zentralverband der Angestellten, bringt in ihrer Folge Nr. 3 eine interessante Betrachtung, die wir unseren Lesern hiermit zur Kenntnis geben:

Nach einer Berechnung der Referentin im Statistischen Reichsamt Dr. Cora (Berlin) verdienten im Jahre 1929 die erwerbstätigen Frauen ohne die mithelfenden Familienangehörigen (also: Selbständige, Arbeiterinnen, Angestellte, Beamtinnen, Hausangestellte, insgesamt 7,3 Millionen Frauen) 10 Milliarden RM. Da die weiblichen Angestellten mit ihren 1,2 Millionen ein Sechstel dieser Gruppe darstellen, so dürfte ihr Gesamteinkommen 1929 demnach auf etwa 1,7 Milliarden RM zu schätzen sein. Diese 1,7 Milliarden RM Gesamtjahreseinkommen der weiblichen Angestellten würden pro Angestellte ein Einkommen von 1417 RM jährlich oder 118 RM monatlich als Durchschnittseinkommen der weiblichen Angestellten ergeben. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der weiblichen Angestellten im Alter unter 25 Jahren ist. — Das Institut für Konjunkturforschung hat in seiner Berechnung des deutschen Volkseinkommens für 1929 in Höhe von 70 Milliarden die Summe von Lohn und Gehalt aller Arbeiter, Angestellten und Beamten mit rund 46 Milliarden angegeben. Von diesen 21 Millionen Arbeitnehmern, deren Einkommen an Lohn und Gehalt hier zusammengerechnet ist, bilden die weiblichen Arbeitnehmer 29 Prozent; ihr Einkommen (ohne die weiblichen Selbständigen, schätzungsweise 8,6 Milliarden RM) stellt aber an dem gesamten Arbeitnehmereinkommen nur 18 Prozent dar. Mit anderen Worten: Ueber ein Viertel, fast ein Drittel, aller Arbeitnehmer sind Frauen — ihr Anteil am Arbeitnehmereinkommen beträgt aber noch nicht ein Fünftel. Hier zeigt sich deutlich die starke Unterbezahlung der Frauen.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 12.10: Schallplatten ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Montag, 14. April. 15: Kinderstunde. ● 16.05: Prof. Bombe: Das Kaiserschiff im Remisee. ● 16.25: Edith Worringen: Mütter im Leid. ● 16.50: Jugendfunk. ● 17.30: Beethoven: Frühlingssonate für Violine und Klavier. — Händel-Halvorsen: Passacaglia und Sarabande für Violine und Cello. — Beethoven: Trio Es-dur. ● 18.30: H. Hermagen: Vier Wochen Grundschularbeit. ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: Bergassessor Höh: Die Organisation eines Steinkohlenbergwerkes und seine wichtigsten Betriebsgrundlagen ● 20: Konzert Glatunoff: Carneval-Duo. — Saint-Saens: Abendträumerei. — Lutatni: Russisches Ballett. — Liszt: O komm im Traum. — Sinding: Romanze. — Kreutzer: Melodien aus „Das Nachtlager von Granada". — Enjolbi: Vorspiel zu „Fürst Figebuze". — Krome: Paraphrase über „Ich habe den Frühling gesehen". — Waldteufel: Himmelsfunken. — Kalman: Potpourri aus „Die Herzogin von Chikago". — Translateur: Durchs Ziel. ● Danach: Tanzmusik.

Dienstag, 15. April. 15: Kinderspielstunde. ● 16.05: B. Traven: Dichter und Abenteurer. ● 16.45: Dr. Venzmer: Ausgrabungen im fünftausendjährigen Ur. ● 17.10: Bücherstunde. ● 17.30: Konzert. Siegl: Sinfonietta für Streichorch. — Brockt: Romanze und Groteske. — Bettinaen: Silhouetten. ● 18.30: Dr. Wichterich: Die Neuordnung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen. ● 19.15: Französisch. ● 19.40: Gespräche über Menschentum. ● 20: Abendmusik. Verdi: Duo. „Sizilianische Vesper". — Grieg: Erotik: Ich liebe dich. — Delibes: Melodien aus „Lakmé". — Hummel: Im Tempel der Schönheit. — Grieg: 1. Suite aus „Peer Gynt". — Waldteufel: Rendezvous. ● 21: Prozeß Sokrates. Hörspiel in vier Akten von H. Kaser.

Mittwoch, 16. April. 15: Für junge Mädchen. Ostern. Mitw.: Mädchengruppe mit Stöffellauten. Leitung: Marg. Blechschmidt. ● 16: Annette Jatho: Die mater dolorosa in der darstellenden Kunst. ● 16.20: Reg.-Dir. Dr. Hilderscheidt, Dr. Behle, Rektor Schumacher: Fragen des Schulrechts. ● 16.45: Emmy Hennings-Ball: Zum Gedächtnis Hugo Balls. ● 17.10: W. Debus: Freiballonfahrt auf mecklenburgischen Seenplatte. ● 17.30: Konzert. Auber: Duo „Die Sirene". — Puccini: Melodien aus „Das Mädchen aus dem goldenen Westen". — Reddal: Kavalier-Walzer. — Popp: Erotische Suite — Scassola: Hymne an die Nacht. — Urbach: Per aspera ad astra. ● 18.30: Reichsbahnoberrat Lammertz: Rationalisierungsmaßnahmen im Reparaturwesen und ihre wirtschaftliche Bedeutung. ● 19.15: Stunde des Arbeiters. Intendant Hardt: Vorlesung. ● 19.40: Dr. Rässel: Die deutsche Jugend und der europäische Gedanke. ● 20: Meister der Operette. Zyklus mit Schallplatten ● 20.45: Schwedischer Abend. Lindberg: Aus den großen Wäldern. — Rangström: Notturno. — Eriksson: In weiter Ferne. — Alfoen: Du bist die Ruh' — Atterberg: Meeres-Sinfonie. ● Danach: Konzert.

Donnerstag, 17. April. 15: R. Zündorf: Das neue Klassenzimmer. ● 16.05: Reg.-Rat Dr. Geis: Familie und Steuerrecht. ● 16.25: Kriegsjugend und Nachkriegsjugend. ● 16.50: Dr. Springer: Krankheiten, die von Haustieren auf Menschen übertragbar sind. ● 17.10: Dr. Behle: Neue Wege im Schulfunk des Westdeutschen Rundfunks. ● 17.30: Kammermusik. Möllendorf: Streichquartett F-moll. — Aitcher: Drei Lieder aus dem Marienliederzyklus. — Mozart: Streichquartett in A-dur. ● 18.30: Rechtsanwalt Dr. Biesantz: Betriebsvertretung und Arbeitgeber. ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: Dr. Stein: Der westdeutsche Handel. ● 20.10: Aus der Beethovenhalle, Bonn: Christus am Oelberg. Oratorium von Beethoven.

Freitag, 18. April. 9: Evangelische Morgenfeier. Anspr.: Superintendent Weirich. ● 11: Passional. Hörfolge von Franz Diettrich. von Walter: Einfluß von Osten (Tolstoi, Dostojewski, Gandhi) auf die religiösen Haltungen. ● 12.20: Dr. Kupsch: Die Feier der Karwoche von Sevilla. ● 12.40: Edith Worringen: Die mater dolorosa in der Dichtkunst. ● 13: Kammermusik. Beethoven: Sextett für zwei Violinen, Viola, Cello und zwei Hörner. — Brahms: Vier ernste Gesänge. — Bruckner: Quintett für zwei Violinen, zwei Violen und Cello. ● 14.40: F. Jünke: Ein Angestellter auf Arbeitssuche. ● 15: Kinderstunde. ● 15.40: Bücherstunde. ● 16.05: Univ.-Prof. Dr. Preuß: Tod und Unsterblichkeit im Glauben der Naturvölker. ● 16.30: Jugendfunk. ● 17.15: Fritz Diettrich: Gedichte ● 17.40: Einführungsvortrag zur Matthäus-Passion Joh. Seb Bachs ● 18: Thomaskirche, Leipzig: Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach.

Samstag, 19. April. 15: Kinderstunde. ● 15.45: Dipl.-Ing. Kraege: Mitteilungen über den Gleichwellen-Rundfunk. ● 16.05: Hedwig Eichbauer: Auf großer Fahrt. ● 16.25: Frauenstunde. ● 16.45: Dr. Feder: Die Koblenzer Eifel. ● 17.05: Englisch. ● 17.30: Kirchenchöre auf Schallplatten. ● 18.30: Geläut der Deutschen Glocke am Rhein. ● Anschl.: Gesamtgeläut des Kölner Doms. ● 18.50: Mitteil. der Interessengem. westd. Funkvereine. ● 19.15: Gewerberat Hellwig: Die besonderen Arbeitszeitbestimmungen für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter. ● 19.40: Oberbaurat Dr. Kupferschmied: Die Wasserverhältnisse im Rheingebiet. ● 20: Stadthalle Mülheim: Nachmittags-Konzert. Bach: Toccata und Fuge in D-moll; Arie aus „Ich will den Kreuzstab gerne tragen". — Haydn: Mittelsatz in Fis-dur, aus dem Streichquartett D-dur. — Bach: Duett „Gott, ach Gott, verlaß die Deinen nimmermehr" aus „Gott der Herr ist Sonn und Schild". — Franck: Präludium, Fuge und Variation in B-moll. — Mendelssohn: Adagio aus dem Violinkonzert. — Händel: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". — Beethoven: Mittelsatz aus dem Streichquartett in E-moll opus 59. — Dvorak: Um ihn her ist Wolken und Dunkel: Herr, nun sing ich Dir ein neues Lied — Schumann: Fuge über Bach. — Schulz: Abendlied. — Mozart: Alleluja. — Händel: Halleluja aus dem „Messias".

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter. Börse.

Deutsche Welle. Montag, 14. April. 10: Ella Rosenthal: Steggreifgeschichten für Kinder von 12 bis 14 Jahren. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Min.-Rat Prof. Waldt: Beruf und Wirtschaft. ● 15.45: Else Frobenius: Wandern als Frauensport. ● 16: Min.-Rat Becker: Probleme der Schulbildung, gesehen vom Standpunkt der Erwachsenenbildung. ● 16.20: Berlin: Konzert. ● 17.30: E. von Gudenberg und Mitw.: Der Choral. ● 17.55: Dr. Mayer: Die Chemie einiger Arzneimittel. ● 18.20: Prof. Dr. Dietrich: Besinnliche Viertelstunde. ● 18.40: Englisch für Anf. ● 19.05: Erna Feld: Briefstil in alter und neuer Zeit. ● 19.30: Oberförster Kluge: Wie erspart sich der Forstwirt Aerger und Geld bei seinen Waldkulturen? ● 20: Prof. Sattichig: Franz von Assisi und unsere Zeit. ● 20.30: „Glocken". Hörfolge von Geno Ohlischlaeger. Musikzusammenstellung von Walter Gronostay. ● 21.30: Divertimento für Bläser. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Konzert. Tschaikowsky: Internationale Suite. — Raff: Cavatine. — Beethoven-Kreisler: Rondino. — Lassen: Crescendo. — Grieg: Lyrische Stücke. — Brahms: Zigeunerlieder. — Santa Lucia. Neapolitanisches Lied. — Pergolesi: Nina. — Brüll: Sechse, sieben oder acht. — Graener: Der alte Herr. — Niemann: Alt-China. — Dvorak: Aus dem Böhmerwald. — Chopin: Polonaise A-dur.

Deutsche Welle. Dienstag, 15. April. 9: Fahrt in den Osterwald ● 15: Jugend-Schach. ● 15.45: Ursula Scherz und William Bauer: Künstlerische Handarbeiten: Ostereier als Charakterköpfe. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Prof. Dr. Stolze: Ostpreußens historische Sendung. ● 17.55: Dr. Kansenbrecht: Das Verhältnis von Stadt und Land einst und jetzt. ● 18.20: Dr. Jacobsohn und Frau: Das große Reinemachen (eine eheliche Szene). — Dr. Kanser: Hygiene des Schlafzimmers. ● 18.40: Französisch für Anf. ● 19.05: Dr. Jarck: Bücherstunde. ● 19.30: Ober-Reg.-Rat Dr. Paetsch: Verkehrsunfälle und ihre Verhütung. ● 20: Unterhaltungsmusik. ● 20.40: Brahms: Sonate C-dur. ● 21: Leipzig: Konzert. — Prokofieff: Suite aus „Die Liebe zu den drei Orangen". — Dressel: Sinfonie Nr. 2. — Krenek: Potpourri. ● 22.30: Politische Zeitungsschau.

Deutsche Welle. Mittwoch, 16. April. 10: Fr. Böhm: Volkstanz in Beispielen. ● 10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 14.45: Jugendbühne: „Rauschegrimm". ● 15.45: Eva Förster: Wie kann die Landfrau ihre Küche zweckmäßig umgestalten? ● 16: Französisch. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: L. van de Sande: Gregorianische Gesänge. ● 17.55: Reichswirtschaftsgerichtsrat Bernard: Die Bausparkassenbewegung. ● 18.20: Wilh. Sauer: Kirchenglocken. ● 18.40: Spanisch für Anfänger. ● 19.05: M. Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde. ● 19.30: Dr. Haneld: Berechtigungswesen und Schulbildung in Deutschland und im Ausland. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Schwedischer Abend. Atterberg: Meeres-Sinfonie. — Aulin: Schwedische Tänze. ● 21.15: Lieder im Volkston. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● 22.30: Kartenspiele. ● Anschl.: Konzert. Rubinstein: Bal costumé. — Kreisler: Liebesfreud: Liebesleid: Schön Rosmarin. — Offenbach: Russisches Lied. — Chabrier: Espana. — Niemann: Aus dem Zyklus „Hamburg": Mondnacht Hafen. — Liszt: Rhapsodie Nr. 2.

Deutsche Welle. Donnerstag, 17. April. 9: Bastelstunde. ● 10.35: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Jugendstunde. ● 15: R. Zündorf: Das neue Klassenzimmer. ● 15.45: Trude Herrmann: Tafelsorgen von heute und morgen. ● 16: Oberschulrat Lic. Dr. Hartke: Das humanistische Gymnasium. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Bücherstunde. ● 17.55: Prof. D. Althaus: Ostern und die Gegenwart. ● 18.20: H. Marschall: Das Ei im Volksglauben. ● 18.40: Spanisch für Fortgeschr. ● 19.05: Gutes Deutsch. ● 19.30: Dr. Kannenberg: Frühjahrsarbeiten auf Weiden und Wiesen. ● 20: „Legenden". Sprecherin: Erika Dernburg. ● 20.30: Breslau: „Passion". Hörfolge von Rudolf Mirbt. ● 21.05: Dr. Wenzel: Im Breslauer Dom. ● Anschl.: Zeit, Wetter.

Deutsche Welle. Freitag, 18. April. (Karfreitag.) 8.50: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Staatl. Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Berlin-Charlottenburg: Morgenfeier. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 10.05: Wetter. ● 11.30: Leipzig: Jesu Leiden und Tod. Nach den Visionen der Katherina Emmerich. ● 13: Zwei Komponisten an der Orgel: Prof. Bossi und Dr. M. Reger. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Cellovorträge. Prof. Grünfeld, Flügel: Seidler-Winkler. ● 15: Konzert. Sonate A-dur. — Da Jesus in den Garten ging. — Benedictus: Unser Lieben Frawen Klag' unterm Kreutz „Stabat mater". — Ode von dem Namen Jesu. Melodie aus dem Crüger'schen Gesangbuch. — Die Seele vor der Himmelstür. — Prawossudowitsch: Variationen über ein Thema von Schubert. — Händel: Largo. — Mozart: Ave verum corpus. — Brahms: Maria ging aus wandern; In stiller Nacht. — Biber: Passacaglia, C-moll. — Rossini: Cajus animam, Air aus „Stabat mater". — Wennels: Ecce home, Impression. ● 16: Dr. Graßmann: Die Stadt ohne Sonne. ● 16.30: Konzert. Sinfonie Nr. 3 Es-dur. ● 17: Prof. Dr. Saitschick: Parsival, Karfreitag und der Sinn der Erlösung. ● 18: Leipzig: Thomaskirche: „Matthäuspassion" von Joh. Seb. Bach.

Deutsche Welle. Sonnabend, 19. April. 12: Prof. Jöde: Darbietungen für die Schule. ● 14.30: Kinderbastelstunde. ● 15: St. Konetzki: Die Studienfahrten des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. ● 15.45: Frauenstunde: Reichskommissar Dr. Baade: Beseitigung der deutschen Landwirtschaftskrisis durch Ablastförderung. ● 16: Prof. Jöde: Anregungen für die Musikpflege ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Prof. Dr. Stolze: Ostpreußens historische Sendung. ● 17.55: Reichsminister a. D. Schmidt: Die Auswirkungen des Youngplanes auf die Arbeiterschaft. ● 18.20: Prof. Dr. Jirku: Ein Ritt durch Palästina. ● 18.40: Französisch für Fortgesch. ● 19.05: Stille Stunde: Heilige Saat" ● 20: Hamburg: „Der Trompeter von Säckingen". Oper von Nesler ● Danach: Konzert Mendelssohn: Duo. „Heimkehr aus der Fremde" — d'Albert: Tiefland-Suite. — Renée: Trio. — Haydn: Il mondo della Luna. — Pataki: Aus dem Ulfe — Scassola: Suite pastorale. — Giordano: Akt aus Andreas Chenier". — Tschaikowsky: Ouv. nach Shakespeare ● 24: Aus Goethes „Faust" Studierzimmer.

Die ewig rollende Kugel – „Ladung über Bord!“

Spieler und Schmuggler

Monte Carlo!

Kennen Sie dieses seltsame Gefühl? Sie haben jahrelang mit einer Frau, die Sie nicht von Angesicht kennen, korrespondiert. Sie hat Ihnen ihr Bild geschickt, und Sie haben gesehen, daß sie schön ist. Sie haben mit ihr alle ihre Meinungen ausgetauscht, worüber man sich schreiben kann. Sie haben ihr die Nichtigkeiten und die Wichtigkeiten Ihres Lebens mitgeteilt und haben die Nichtigkeiten und Wichtigkeiten ihres Lebens aus ihren Briefen gelesen. Schließlich glauben Sie, alle Züge ihres Gesichtes und alle Falten ihres Herzens zu kennen. Und dann endlich treffen Sie diese Frau. Kennen Sie dieses seltsame Gefühl in den ersten Minuten des wirklichen Sehens?

So etwa geht es dem Fremden, nur so kann es ihm gehen, wenn er zum erstenmal nach Monte Carlo kommt. Das also, das ist es? Hier hat Gott einen kleinen Hafen angelegt, und auf diesen Bergen hat er wie in einem Amphitheater eine kleine Puppenstadt aufgebaut. Und die Menschen haben einmal seinen Willen verstanden und das Ganze ausgebaut zu einer Sache, von der man nicht weiß, ob man sie Himmel oder Hölle nennen soll. Eine himmlische Hölle. Ein höllischer Himmel.

Wie aus einer Spielzeugschachtel mutet die kleine Stadt Monaco an, wie ein Märchen für große Kinder.

Als ich dort ankam, war gerade das Ende einer Automobilsternfahrt und die Preisverteilung durch den Fürsten. Der Platz vor dem fürstlichen Palais war festlich geschmückt. Tribünen waren aufgebaut. Die Soldaten, bunt und freundlich, schienen mehr zur Ausstaffierung für die Fremden und als schmucke Staffage dieser schönen Landschaft da zu sein. Sie hatten keine Stahlhelme auf und keine verbissenen Mienen und spielten nicht Krieg. Aus dem Schlosse kam langsam zu Fuß ein schlanker, eleganter Mann in den besten Jahren: der Fürst.

Alles erschien so unwirklich, an verklungene Zeiten gemahnend, und war doch alles Frühling 1930.

Die Autos, die verdreckt zwei Tage vorher nach schweren Fahrten hier angekommen waren, glänzten frischgeputzt und leuchteten wie die Gesichter der vielen Sieger und Siegerinnen, die die Preise aus der Hand des Fürsten entgegennahmen. Ganz Monaco klang wider vom Rollen und Surren der schweren Maschinen; es war ein fröhliches Hupen, und wie die Ameisen flitzten die Wagen kreuz und quer an den Berghängen umher.

Dann geht man durch die Parks, die mit einer Ruhe und Frieden spendenden Eleganz gepflegt sind.

Diese Parks, von denen man sich in der ganzen Welt Schauermärchen erzählt, daß sich hier eine Unzahl unglücklicher Spieler erschoß, die ihr letztes Geld auf die letzte Karte setzten und verloren. Man sieht von den Felsen herunter auf das tiefblau glitzernde Meer und überlegt, wie viele schon hier standen an dem gleichen Fleck an sonnigen Tagen und in schwarzen Nächten und grübelten, woher sie das Geld für einen einzigen Einsatz nehmen sollten. Alte Engländerinnen verschnaufen auf den Bänken ein wenig vom Spiel, unermüdlich damit beschäftigt, die sorgsam notierten Gewinnzahlen zu addieren und zu subtrahieren, zu multiplizieren und zu dividieren, um doch endlich einmal dem Glück auf die Spur seines Systems zu kommen.

Wie ein Märchen mutet das alles an, und wie im Märchen wurde ich zum Schnorrer.

Ohne jede Absicht. Hat man einige Male das Kasino umkreist, dann wagt man sich hinein.

Leute legen Garderobe ab. Man tut das gleiche. Leute wandeln in einem prunkvollen Foyer hin und her. Man mischt sich unter sie. Eine Schelle klingelt. Eine Türe öffnet sich. Alles strömt dorthin. Man folgt. Noch eine Türe, und man steht in einem prunkvollen Theaterraum. Die letzten setzen sich irgendwohin. Man setzt sich ebenfalls. Es ist ja doch alles hier wie im Märchen. Plötzlich ist man mitten im zweiten Akt von „Madame Butterfly“. Hinterher habe ich festgestellt, daß es doch nicht ganz so märchenhaft ist, und daß die Plätze wie auch sonst überall in der Welt verkauft werden. Obzwar ich die fünfzig Franken nicht bezahlt habe, kann ich doch versichern, daß die Oper in Monte Carlo Kräfte hat und Vorstellungen bietet, die sich sehen und hören lassen können.

Dann endlich bringt man weiter vor bis an die Tische, in deren Mitte die Kugeln rollen, diese flüchtigen Kugeln, die der Mittelpunkt so manches Lebens sind.

Ein Rendezvous, das sich die ganze und die halbe Welt gibt. Da kann man alle Sprachen hören und alle Menschentypen sehen, die in Gottes großem Tiergarten herumlaufen. Da sind alte Frauen, die aussehen, als müßte man ihnen ein kleines Geldstück schenken. Sie setzen Tausender. Da sind Menschen, undurchdringlich, elegant, die zusammenzucken, wenn sie zehn Franken verlieren. Eine Hast und nervöse Unruhe liegt über dem Ganzen. Sind das Menschen von der Sonnenseite des Lebens? Da sind Frauen in kostbaren Pelzmänteln und mit Schmuck beladen. Aber auf ihren Gesichtern liegt eine Unruhe, die abstößt, ein Gehetztsein, das fast Furcht einflößt. Da sind Menschen, die sind von weit her gekommen, sind Tage und Nächte durch gefahren, um bis an diese Spieltische zu kommen.

Wochenlang sind sie schon da und haben noch nicht einmal das Meer gesehen, das lachend und blau zwanzig Meter weiter an den Ufern brandet.

Manche Familie hat im ganzen Monat nicht soviel zum Leben, wie so eine einzige runde oder eckige Marke wert ist. Und hier wird sie mit einer Nachlässigkeit, mit einer Verachtung über das Zahlenfeld geworfen, als sei sie weniger wert als ein alter Hosenknopf. Menschen stehen umher, flüstern Zahlen, starren auf die Kugel, die rollt. Frauen lächeln dich an, und je mehr du gewinnst, desto freundlicher wird ihr Lächeln, desto zuversichtlicher verraten ihre Mienen: was du hier gewinnst, darfst du an mich verlieren. Wer viel herumfliegt in der Welt, der erkennt viele Gesichter wieder. Da sind die Roben vom Kurfürstendamm; die da hat dich einmal in Paris angelacht; jene dort saß in Budapest am Nebentisch beim Fünfuhrtee im Ritz. Und die blonde Russin da mit dem enganliegenden, schwarzen Kleide, das ihre gute Figur nur zu deutlich verrät, die muß ihren alten Grafen verloren haben; sonst ginge sie nicht so allein hier zwischen den Tischen auf und ab mit diesen großen, ein wenig lächelnden Augen, als suche sie, Raubtier aus Profession, ein neues Opfer.

Benommen noch und schwindlich fast von dem Blick auf die ewig rollende Kugel, bedrückt von der Luft, die in diesen Sälen, vermischt mit tausenderlei Parfüms und dem Rauch der Zigarren und Zigaretten sich einem schwer um die Schläfen legt, sucht man das Freie, die linde Luft der Nacht.

Die Reklameplakate fallen einem ein, die man in den vielen Reisebüros las von den „feengleichen Nächten“ in Monte. Und wirklich: alles leuchtet wie aus Tausend und einer Nacht. Das weiße Kasino ist grell erleuchtet. Scheinwerfer lassen die Palmen auch bei Nacht in ihrem satten Grün erscheinen. Die Anlagen, Springbrunnen und Hotels sind in ein Meer von Licht getaucht. Nur die See ist in Dunkel gehüllt und grollt leise über die Menschen, die gelernt haben, Tag und Nacht zu vertauschen. Schüchtern greift man in seine Manteltasche und spürt dort die Zeitungen. Stände in ihnen nicht, daß die Welt draußen ruhig und unruhig weitergeht, daß die Sorgen und Nöte, die Freuden und Leiden immer noch die gleichen seien, man hätte es hier vergessen. Diese Menschen hier lesen keine Zeitungen, und wenn sie auch sonst draußen jedem Extrablatt nachgerannt sind, hier ist das vergessen und versunken. Und würden Sie in den Spielsaal rennen und schreien, daß die Welt untergeht, man würde sich nicht weiter darum kümmern, sondern Sie nur bitten, etwas leiser zu sprechen, oder Ihnen höchstens sagen: „Wenn schon, aber lassen Sie mich wenigstens erst noch meinen Einsatz machen!“

Mario Mohr.

Jagd auf Bootleggers

Jim Crawler, Patrick O'Neill und Billy Poggins saßen rings um den Tisch. Sie gehörten sämtlich der zwar nicht sehr achtbaren, aber desto größeren Gilde der Bootlegger an, die ihre einträgliche Lebensaufgabe darin sehen, den streng verbotenen Alkohol an Land zu schmuggeln. Der Wind fegte in kurzen Stößen um das ein wenig abseits des Küstenbordes gelegene Wirtshaus. Draußen war es so dunkel, daß man keine Hand vor Augen sehen konnte.

„Verdamm meine Seele!“ fluchte der rothaarige Ire Patrick vor sich hin und goß ein halbvolles Glas Grog mit einem Zuge in seine immer durstige Kehle. „Beim heiligen Patrick, ist das ein Wetter in dieser Nacht!“

Die beiden anderen nickten bestätigend. „Wird ein schönes Stück Arbeit werden, die Kiste heil an Bord zu kriegen“, brummte Billy Poggins in seinen Bart. Jim Crawler, der seit dem ersten Tage der Prohibition dies ehrenwerte Gewerbe betrieb, sah seine Kumpane geringschätzig an. „Greenhorns!“ warf er dann mutwillig ein, „wir sind schon bei ganz anderem Wetter draußen gewesen, und es ist alles glatt gegangen. Heute sind wir wenigstens einigermaßen sicher; da sitzen die „Grauen auch lieber in der warmen Stube, als draußen umherzuschnüffeln.“

„Und ehrliche Menschen um die Früchte ihrer schweren Arbeit zu bringen“, ergänzte O'Neill. — Mit den „Grauen“ waren die Polizisten gemeint, die mit ihren grau angestrichenen schnellaufenden Motorbooten den Küstenschutz versahen und dabei einer eifrigen und oft erfolgreichen Jagd auf Alkoholschmuggler oblagen. Vor diesen kleinen, flinken Motorschiffen hatten die Schmuggler ungeheuren Respekt. Obwohl sie selbst zumeist ebenfalls über schnell laufende Boote verfügten, gingen sie doch gern jeder Begegnung in weitem Bogen aus dem Wege. Die Polizei forderte nur einmal zum Halten auf. Wurde daraufhin nicht gleich beigedreht, dann krachte gleich die auf dem Vorschiff stehende Revolverkanone los — und die Burschen schossen verdammt gut! — — —

Das waren so Patrick O'Neills Gedanken, denn er sagte plötzlich laut vor sich hin: „Vor acht Tagen haben sie Wilkens' Boot zusammengeschossen wie eine Eierschale.“ Jim Crawler lachte. „Wenn die Narren auch bei Vollmond als Zielscheibe auf dem Wasser spazieren fahren!“ — Dann nach einem Blick auf die Uhr, sprang er auf: „Vorwärts, es wird Zeit.“

Die drei Männer zogen die Oelmäntel über, stülpten die Südwester auf den Kopf und stampften aus dem Hause, dem Strande zu. Sie kletterten in ein großes, fast neues Motorboot, das an einem Landungssteg schaukelte. Patrick, der als letzter folgte, stolperte beim Einsteigen und fiel der Länge nach ins Boot. Er fluchte wie ein Besessener vor sich hin und bedachte den Himmel, die Finsternis und sich selbst mit Wünschen, die, würden sie sich jemals erfüllen, eine völlige Auflösung alles Bestehenden zur Folge haben würden.

Eine ganze Weile fuhren sie nun schon. Jim stand am Steuerrade, die beiden anderen saßen im Bug und starrten angestrengt in die Finsternis hinaus. Keiner sprach etwas. Aller Sinne hingen bis aufs äußerste angespannt an der schwarzen Wand, die die Nacht vor ihnen auftürmte. Plötzlich rief Billy, indem er mit der Hand rechts voraus deutete: „Da, seht Ihr?“

Für Sekunden war dort kurz hintereinander ein gelbes und ein grünes Licht aufgeblitzt, um sofort wieder zu verschwinden. „Gib Signal, Patrick!“ kam die tiefe Stimme Jims vom Steuer her. Patrick hielt eine Signallampe hoch und erwiderte das Zeichen in der gleichen Weise. Vorsichtig fuhren sie noch ein Stück weiter. Dann machten sie an der Seite einer ziemlich großen Motorjacht, die hier kurz außerhalb der verbotenen Dreimeilenzone vor Anker gegangen war, fest. Kurze Zurufe schollen von oben und unten. Darauf begann das Uebernehmen der Ladung. Hastig und verbissen wurde gearbeitet. Die Kisten, die man oben über die Reeling reichte, wurden von den Dreien unten vorsichtig und fest im Boote verstaut. Die Arbeit war fast vollendet, als plötzlich Jim mit einem halblauten: „Stop — hört Ihr was?“ hochfuhr. Alles stand wie angewurzelt still, und ruhig, leise, aber deutlich drang das unverkennbare Geräusch eines Bootsmotors durch die Nacht. „Hölle und Teufel!“ fluchte Jim. „Los!“

Oben wurden die Leinen losgeworfen, Jim sprang ans Steuer und riß den Gashebel herum — aber es war schon zu spät. Aus der Finsternis schoß der lange, blasse Strich eines Scheinwerfers, faßte sofort die Jacht, glitt an ihr entlang und blieb auf dem Motorboote, das eben noch der Küste zu verschwinden wollte, haften. Billy und Patrick hatten sich flüchtend auf den Boden des Bootes niedergeworfen. Nur Jim hockte mit verkrampftem Gesichte hinter dem Steuerrad und riß den Gashebel auf die allerhöchste Geschwindigkeit. Der Motor raste, das ganze schwerbeladene Boot erschütterte unter der Gewalt, mit der es vorwärtsgetrieben wurde. An der Stelle, von der der erbarmungslose Scheinwerferstrahl kam, zerriß plötzlich ein anderer heller Blitz das Dunkel, und gleich darauf krachte ein Schuß, das Zeichen zum Halten, herüber. Das Boot der Schmuggler raste weiter. Keiner dachte daran, dem Befehl Folge zu leisten. Eine Weile blieb hinten bei den Verfolgern alles still — nur der Scheinwerfer glitt milchig weiß auf den Bootleggern haftend, immer mit. Dann krachte es wieder, und nun folgte in kurzen Abständen ein Schuß dem anderen. Jetzt aber scharf, denn ab und zu schlugen die Geschosse in bedrohlicher Nähe ins Wasser. Die drei Männer krampften die Hände zusammen. Jetzt ging es ums Leben.

Langsam rückte der Verfolger immer weiter auf. Da herrschte Jim die beiden an: „Die Ladung über Bord!“ Mit zusammengebissenen Zähnen hörte er dann, wie Billy und Patrick die Kisten eine nach der anderen mit dumpfen Klatschen ins Wasser warfen — da ging das, was sie mühsam in einem halben Jahre schwerster Arbeit verdient hatten zum Teufel. Das Boot, von seiner Last befreit, schoß noch schneller vorwärts. Langsam blieb der Verfolger zurück. Schon glaubten sie sich gerettet, als Patrick mit einem ellenlangen Fluch nach vorn deutete: Da kam noch ein Scheinwerfer, suchte den anderen und blieb dann auch auf den Verfolgten haften. Ein zweites Polizeiboot hatte die Jagd bemerkt und kam nun von vorn angeprescht. — — Nun war es vorbei. Noch ein paar Minuten, dann lag das Boot der Schmuggler Seite an Seite mit dem der Polizei. Vier, fünf Polizisten, die Revolver schußfertig in der Faust, sprangen herüber. „Hands up!“, und gleich darauf hatten die Drei die Handschellen an den Gelenken. Als sie in das Polizeiboot kletterten, stolperte Patrick O'Neill und wäre um ein Haar ins Wasser gefallen. „Hallo!“ lachte ein baumlanger Sergeant, riß ihn am Kragen hoch und gab ihm, noch immer lachend, einen freundschaftlichen, aber so derben Tritt in die Kniekehlen, daß Patrick zusammenknickte. „Hallo, alter Junge, das könnte dir so passen, hier noch im letzten Augenblick zu ersaufen und mich um meine schwerverdiente Prämie zu bringen.“ Patrick, der sich mühsam wieder aufgerappelt hatte, schielte ihn von der Seite an. Halblaut brummte er vor sich hin: „Ich hab's doch gleich gewußt, daß das heute schief geht.“ Dann hinkte er hinter seinen Kameraden her in die Kajüte.

Walter Schirmeier.

Rätselecke.

Kryptogramm



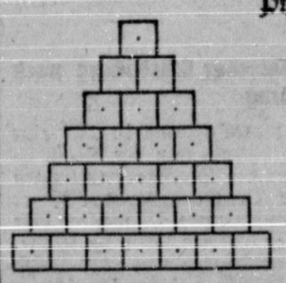
Umwandlung

nennt den Namen einer Stadt
ist mal groß, mal
macht immer wieder
schafft vielen Pein.

Anagramm

1. Kreta, 2. Lupine, 3. Rue, 4. Genien, 5. Kelter, 6. Torte, 7. Panama, 8. Neger, 9. Doje, 10. Zehn, 11. [illegible], 12. Heil. Nach dem Hinzufügen je eines Buchstaben ist aus jedem der vorstehenden Wörter ein neues Wort zu bilden. Es soll bezeichnen: 1. ein Maß, 2. eine süditalienische Landschaft, 3. einen Fluß in der Schweiz, 4. ein Farbenmaterial, 5. eine Oper, 6. einen Verwandtschaftsgrad, 7. ein Kap in Südeuropa, 8. eine Stadt in Norwegen, 9. eine griechische Insel, 10. einen männlichen Vornamen, 11. ein Gift, 12. eine Stadt in Indien. Nach richtiger Lösung nennen die hir zugefügten Buchstaben, nacheinander gelesen, ein sich immer wieder bewahrheitendes Sprichwort.

Pyramidenrätsel



Die Punkte sind in der Weise durch Buchstaben zu ersetzen, daß die waagerechten Reihen sieben bekannte Wörter ergeben. Jede folgende Reihe entsteht aus der vorhergehenden durch Hinzufügen eines Buchstabens, wobei ein Umstellen der Laute gestattet ist. Es bedeutet: 1. Buchstabe, 2. Note, 3. französischer Schriftsteller, 4. Biblische Person, 5. Zufluß der Mosel, 6. Bekannter Hersteller von Schußwaffen, 7. Deutsche Landschaft.

Silbenrätsel

au be ber chen chi der deutsch eif er fel gel hu kan kel ku lahn land le le lie lie man meer ne nie o pe ra ren ro sal schwein stein ter tel tran trau turm u vö zir. Aus diesen Silben bilde man 14 Wörter folgender Bedeutung: 1. Zeichengerät, 2. Raubvogel, 3. Besonders artenreiche Klasse der Tierwelt, 4. Veredlungsart im Gartenbau, 5. Nebenfluß der Weichsel, 6. Delart, 7. Nagetier, 8. Göttin der Morgenröte, 9. Künstliches Düngemittel, 10. Schmetterlingsart, 11. Europäischer Staat, 12. Französische Funktion, 13. Stadt am Rhein, 14. Gefäß. Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben ein altes Sprichwort. (ch = ein Buchstabe, ue = ü.)

Auflösungen der letzten Rätselecke

Magisches Figurenrätsel: Quadrat I: 1. Mute, 2. Ufer, 3. Tell, 4. Erle. Quadrat II: 1. Baal, 2. Able, 3. Alma, 4. Lear. Quadrat III: 1. Emil, 2. Mole, 3. Ilse, 4. Leer. Quadrat IV: 1. Kohl, 2. Oboe, 3. Hoch, 4. Lehm. Quadrat V: 1. Raab, 2. Abbe, 3. Abel, 4. Best.

Sprichworträtsel: Ordnung lerne, übe sie, sie erspart dir Zeit und Müh'.

Silbensuchrätsel: Friederike, Berlin, Rudel, Köster, Sonnenlicht, Abendstern, Bürger, Winningen, Weingeist, Schüttelfrost, Hefekiel, Herzog, Grundstein, Frankreich, Eisenerz, Sinnestäuschung. — Der Erde köstlichster Gewinn ist frohes Herz und reiner Sinn.

Diamanträtsel: 1 e, 2 Ems, 3. Erato, 4. Emanuel, 5 Stuhl, 6. Oel, 7. l.

Zahlenrätsel: Mark Twain, Amati, Rain, Kant, Tran, Warm, Arnika, Iran, Narwa.



Obersprockhövel verlor ... 2:3

in Gevelsberg gegen Altona vor 4000 Zuschauern — Um die nordwestdeutsche Meisterschaft

Die norddeutsche Mannschaft war die bessere. Ihre Spielweise war taktisch und systemvoll aufgebaut, dazu kam das ausgezeichnete Stellungsspiel, denn selten verfehlte der Ball den Mann. Aus allen Entfernungen und Lagen wurde geschossen. Sprockhövels Mannschaft gab ihr Bestes, doch reichte die Gesamtleistung nicht an den Gegner heran. Sie spielten einen eifrigen Ball, doch nicht rationell und durchschlagskräftig genug. Der Sturm war aufgeregt und zeitweise fehlte der Zusammenhang. Im Gegenteil waren die Norddeutschen äußerst ruhig und handelten überlegt.

Die Norddeutschen übernehmen das Kommando und schaffen heikle Momente. Westdeutschlands Vertretung kommt gut vor, Altona macht Hand, doch der Schiedsrichter übersieht und schützt so Altona vor einem Elfmeter. Ein Mittelfeldspiel schafft oft heikle Situationen vor beiden Toren. Altona beherrscht durch sein ausgeprägtes Stellungsspiel leicht das Feld. Obersprockhövels Hüter muß im Liegen mehrere scharfe Schüsse meistern. Dann naht das Verhängnis: Altona spielt sich gut durch, Vorlage vom Mittelläufer zum Rechtsaußen, Flanke, Mittelstürmer nimmt an,

Altona führt 1:0.

Der Wiederanstoß sieht zunächst Westdeutschlands Vertreter im Angriff, muß das Feld aber bald Altona wieder überlassen. Scharfe Vorlage vom Linksaußen, der rechte Verteidiger von O. verpaßt den Ball, Altonas Mittelstürmer erfaßt die Situation und schon heißt es

2:0 für Altona.

O. wird es jetzt zu bunt und geht mächtig aus sich heraus. Die Läuferreihe arbeitet mit Hochdruck. Eine schöne Vorlage des Mittelläufers zum Linksaußen, dieser flankt zur Mitte, Mittelstürmer täuscht und Halbrechts sendet unter tosendem Beifall seiner Anhänger ein. O. wird jetzt kolossal lebendig und beherrscht zeitweise das Feld. Der Ausgleich hängt direkt in der Luft. Doch mit des Geschickes Mächten ... Altona zwingt den Torwart von Obersprockhövel jetzt zur Entfaltung seines ganzen Könnens. Nach der Pause liegen die Gäste gleich wieder im Angriff. Der O. Hüter verläßt das Tor und mühelos sendet der Mittelstürmer zum

3:1 für Altona

ein. O. ist jetzt sichtlich niedergeschlagen. Die Schwächeperiode war aber nur von kurzer Dauer. Ein Angriff der O., Vorlage zum Halbrechten, derselbe läuft nach Linksinnen und schießt zum

3:2 ein.

Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Sieg ... Punkte ... Meisterschaft!

Im Dortmunder Bezirk:

Sonderklasse

In dieser Klasse dürfte Eving als die beständigste Mannschaft bezeichnet werden. Nach äußerster Gegenwehr verlor Scharnhorst 5:3. West entführte aus Hörde durch ein 2:1 die Punkte. Barop mußte sich auf eigenem Platz eine knappe Niederlage gefallen lassen. Mit dem gleichen Resultat triumphierte Deusen über Brechten. Schüren brachte es fertig, den Dorstfelder Fortunen durch das 2:2 einen Punkt abzuknöpfen. Die Arminen aus Ickern verstanden es nicht, sich gegen Wacker durchzusetzen, sie verloren 2:1. Lütgendortmund, die kommende Mannschaft, steht führend in der Gruppe. Die Bewegungsspieler aus Habinghorst mußten sich mit einem 1:1 begnügen. Selm zeigt aufsteigende Form, sie entführten aus Kirchhörde einen 4:2-Sieg.

Kirchhörde — Selm 2:4. Der Platzverein mußte ersatzgeschwächt antreten. Selm tritt aus einem Gedränge heraus den ersten Treffer. Kurz darauf fällt für Selm das zweite Tor. Seitenwechsel. Ein Vorstoß der Kirchhörder wird mit dem ersten Gegentreffer belohnt; auf der Gegenseite kommt Selm durch Strafstoß zum dritten Erfolg. Kirchhörde holt durch Elfmeter ein weiteres Tor auf. Zum Schluß ein Geplänkel vor des Gastgebers Tor, dieses bringt den vierten Treffer für Selm ein.

Hörde-Nord — Dortmund-West 1:2. Es gelingt den Westlichen, durch den Mittelstürmer die Führung zu übernehmen. Im weiteren Verlauf kann jede Partei noch einmal erfolgreich sein.

Schüren — Fortuna Dorstfeld 2:2. Fortuna gelingt es, durch Schrägschuß den Führungstreffer zu erzielen. Schon nach wenigen Minuten können die Dorstfelder durch Elfer die Torspanne auf 2:0 stellen. Schüren geht zum Gegenangriff über. Es gelingt ihnen, noch vor der Pause den ersten Gegentreffer anzubringen. Ein plötzlicher Alleingang des Schürener Rechtsaußen findet mit dem Ausgleichstreffer seinen Abschluß.

Wacker Dortmund — Arminia Ickern 2:1. Erst nach halbstündiger Spieldauer gelingt es der Platzelf, in Führung zu gehen. Mit 1:0 werden die Seiten gewechselt. Durch schönes Kombinieren der Angriffsreihe ist Ickerns Hüter Gelegenheit gegeben, zum zweiten Male hinter sich zu greifen. Im weiteren Verlauf Elfmeter für den Platzverein, der verschossen wird. Ickern kommt zum Schluß auf und erzielt das längst verdiente Ehrentor.

Deusen — Brechten 2:1. Ein Gedränge vor Brechtens Tor, der erste Treffer für Deusen ist erzielt. Ein scharfer Schuß des Rechtsaußen aufs Tor und zum zweiten Male landet das Leder ins Netz. Ein Handelfer für Brechten wird präzise geschossen und der längst verdiente Ehrentreffer ist erzielt.

Eintracht Eving — Scharnhorst 5:3. Ein gutes Kombinieren der Scharnhorster Angriffsreihe, Halblinks schießt aus guter Position zum Führungstreffer ein. Durch ein Mißverständnis der Scharnhorster Abwehr gelingt den Evingern der Ausgleich. Ein plötzlicher Vorstoß der Scharnhorster bringt diesen abermals durch Halbrechts die Führung. Scharnhorst erfreut sich dieses Erfolges auch diesmal nicht lange, der Halbrechte stellt abermals die Partie auf Remis. Kurz darauf stellt derselbe Spieler das dritte Tor für Eving sicher. Eving gewinnt allmählich die Oberhand, ein Alleingang des Rechtsaußen bringt den vierten Treffer. Den Scharnhorstern gelingt es, ein weiteres Tor aufzuholen. Durch Elfer können die Evinger das Resultat auf 5:3 stellen.

Lütgendortmund 95 — V. f. B. Habinghorst 1:1. Beide Mannschaften befanden sich in Hochform. Durch wunderbares Zusammenspiel trat der Halblinke der Bewegungsspieler das erste Tor. 15 Minuten vor Schluß können die 95er durch ihren Halblinken den wohlverdienten Ausgleichstreffer sicherstellen.

Barop — Roland Sölde 1:2. Torlos geht es in die Halbzeit. Es dauert nicht lange, schon heißt es 1:0 für Sölde. Dann eine Flanke von links, Halblinks nimmt an, schießt scharf vor die Latte, jedoch bringt der Nachschuß den Ausgleichstreffer. Ein Alleingang des Sölder Linksaußen, dieser flankt zur Mitte, Halbrechts ist zur Stelle, wird widerrechtlich gelegt, abermals Elfer. Dieser bringt den Söldern den knappen Sieg.

A-Klasse

In der A-Klasse kamen Kemminghausen und Rauxel zu billigen Punkten, da die Gegner nicht erschienen. Oespel machte die Niederlage des Vorsonntags wieder wett. Marten schiebt sich mehr und mehr in den Vordergrund. Der Tabellenführer Hansa büßte einen wichtigen Punkt ein.

Hansa Dortmund — Aplerbeck 2:2. Ein ausgeglichenes Treffen.

Roland Dortmund — Falke Dortmund 1:1. Roland geht in Führung, doch gleicht der Gast später aus.

Brackel 19 — Dortmund-Nord 5:1. Brackel war rationell und technisch überlegen.

Brünninghausen — Marten 0:3. Marten kam zu einem Siege, der mit der Spielweise in keiner Weise in Einklang zu bringen ist. Der erste Treffer fiel nach 25 Minuten Spieldauer durch Flanke von links. Fünf Minuten darauf ist es derselbe Spieler, der die Partie auf 2:0 stellt. Pause. Obwohl Brünninghausen weiterhin mehr vom Spiel hat, kommt Marten durch Halbrechts auch noch zum dritten Tor.

Stockum — Annen 3:2. Eine Vorlage Stockums zum Halblinken, scharfer Schuß aufs Tor, der Hüter wehrt ab, jedoch muß er den Nachschuß passieren lassen. Schon nach einigen Minuten gelingt es den Gästen, durch den Mittelstürmer gleichzuziehen. Stockum kommt gut vor, durch den Mittelstürmer wird abermals die Führung erreicht. Pause. Annen kommt nun merklich auf, kann aber Zählbares nicht erreichen. Stockum dagegen ist glücklicher und kann durch Nachschuß des Rechtsaußen ein weiteres Tor anbringen. Im Endspurt gelingt es Annen, durch Handelfer ein Tor aufzuholen.

Hombruch — Oespel 1:3. Der Mittelstürmer kann durch gute Vorlage den ersten Erfolg für Oespel buchen. Nach der Pause läßt der Halblinke den zweiten Treffer folgen. Elfmeter für Hombruch führt zum Ehrentreffer. Durch Halbrechts stellt Oespel den Sieg sicher.

B-Klasse

In der B-Klasse verdient der 3:0-Sieg der Netter über Kirchlinde Bedeutung. Der Favorit Eving mußte von Berghofen seine erste Niederlage hinnehmen.

Huckarde — Mengede 1:0. Ein sehr flottes Spiel.

Nette — Kirchlinde 3:0. Für Nette ein schmeichelhaftes Ergebnis. In der 15. Minute findet ein abgewehrter Ball durch Nachschuß seinen Weg ins Netz. Elfmeter für Nette bringt den zweiten Treffer. Kurz darauf heißt es auch schon 3:0.

Waltrop — Horstmar 2:1. Der Gastgeber beherrschte zu jeder Zeit das Feld.

Eving — Berghofen 2:4. Berghofen entpuppte sich als äußerst gefährlich. Die Angriffe wurden präzise vorgetragen, so daß mit obigem Resultat der Tabellenerste geschlagen wurde.

Gesellschaftsspiele

Eichlinghofen — Barop 1b 1:1. Obwohl Barop nur mit 9 Mann antrat, verstanden sie es, durch ihren Rechtsaußen in Führung zu gehen. In der zweiten Hälfte ist Eichlinghofen leicht tonangebend. Sie stellen den Ausgleich her.

Reservemannschaften

Eving — Scharnhorst 1:1; Deusen — Brechten 3:0; Wacker — Ickern 2:2; Lütgendortmund — Habinghorst 1:0; Rauxel — Bövinghausen 2:1; Stockum — Annen 4:3; Brünninghausen — Marten 2:3; Roland 2. — Brambauer 1. 1:2; Hansa — Aplerbeck 0:2; Brackel — Dortmund-Nord 1:5; Nette — Kirchlinde 3:2; Huckarde — Mengede 3:0; Huckarde 3. — Mengede 3. 7:0.

Jugend

V. f. L. Kemminghausen — Werdohl 3:5; V. f. L. Kemminghausen — Eving 2:1; Roland Dortmund — Werdohl 6:0; Roland 2. — Nord 2. 0:0.

Spannende Spiele

im Bochumer Bezirk

Langendreer 08 gegen Vorwärts Werne 0:2. Der Tabellenführer Vorwärts Werne weilte in Langendreer und konnte seine führende Stellung weiter behaupten. Mit Beginn ein flottes Spiel und gleich sieht man die Werner in Front, sie können gleich den ersten Treffer buchen. Ein forscher Stoß bringt ihnen bald den zweiten Treffer. Trotz verzweifelter Gegenwehr der 08er müssen sie sich wegen der besseren Technik der Werner beugen.

Herne 07 gegen Harpen 08 2:2. Schon in der dritten Minute heißt es 1:0 für Herne. Ein Durchbruch der Herner bringt ihnen in der achten Minute den zweiten Treffer. Ein Alleingang des Mittelstürmers bringt den Harpenern den ersten Treffer, Halbzeit 2:1. In der zweiten Halbzeit eine leichte Ueberlegenheit der Harpener und im Anschluß einer Ecke gelingt den Harpenern der Ausgleich.

Grün-Weiß Witten gegen Winz-Baak 0:0: Ein flottes Spiel fand gegen Witten statt. Auf beiden Seiten flotte Vorstöße, doch scheitern alle Angriffe an der sicher arbeitenden Hintermannschaft.

Sportfreunde 29 gegen Eppendorf 3:1: Scharfe Rivalen standen sich hier gegenüber. Durch schöne Kombinationen kommen die 29er zum ersten Tor. Kurze Zeit später ein Selbsttor der 29er und Eppendorf hat aufgeholt. 29 drängt stark und bald heißt es 2:1. Dann verteiltes Feldspiel. Ein Durchbruch des Mittelstürmers brachte den Sportfreunden den dritten Erfolg.

Bochum-West gegen Grumme 1:5. Eine überraschend hohe Niederlage erlitten die Wester auf eigenem Gelände. Gleich legen sich die Grummer forsch ins Zeug. Ein 11-Meter bringt ihnen bald die Führung, bald darauf abermals ein 11-Meter, der wieder glatt verwandelt wird. Kurze Zeit später ein drittes Tor für Grumme. Ein 11-Meter wird von West knapp neben den Posten gesetzt. Ein Durchbruch des West-Außen bringt den Western den Ehrentreffer. Nach dem Seitenwechsel vorerst verteiltes Feldspiel. Grumme wird langsam überlegen und tritt noch 2 weitere Tore.

Sportklub Linden gegen Union Bergen 1:3. Endlich meldet der Meister wieder einen Sieg. Trotz der Niederlage waren die Lindener gleichwertig. In der 20. Minute tritt der Rechtsaußen den Führungstreffer. Bei scharfem Hin und Her kann jedoch keine Partei bis zur Hälfte etwas erreichen. Kurz nach dem Seitenwechsel kommt Bergen durch den Halblinken zum zweiten Erfolg. Linden stößt scharf vor und erzielt den Ehrentreffer. Kurz vor Schluß drittes Tor für Bergen.

Stiepel gegen Welper 1:1. Tabellenerster und -letzter gaben sich ein spannendes Treffen. Die Stiepeler, nicht in alter Form, büßten hier einen Punkt ein. In der 10. Minute kommt Stiepel durch seinen Mittelstürmer zum Tor. Pause 1:0. Die zweite Hälfte verläuft ein ausgeglichenes Feldspiel. Ein 11-Meter für Welper wird glatt ver[illegible]

Altenbochum [illegible] gegen Herne-Baukau 5:0. In der 15. Min. fällt das erste [illegible] für Altenbochum. Ein Hand-Elfer wird über die Latte geschossen. 01 drängt weiter und nach schöner Kombination schießt der Rechtsaußen das zweite Tor ein. Nach der Pause Ueberlegenheit der Altenbochumer und in kurzen Abständen fallen noch drei weitere Tore.

Reserve-Mannschaften:

Grün-Weiß Witten gegen Winz-Baak 4:2, Sportfreunde 29 gegen Eppendorf 2:1, Sportklub Linden gegen Union Bergen 4:3, Langendreer 08 gegen Vorwärts Werne 3:1, Herne 07 gegen Harpen 08 0:0, Stiepel gegen Welper 3:2, Altenbochum 01 gegen Herne-Baukau 5:2, Herne 07 Ib gegen Grümerbaum 3:3.

Alte Herren:

Stiepel a. H. gegen Welper a. H. 2:2.

Jugendmannschaften:

Harpen 08 gegen Sportfreunde 29 0:2, Altenbochum I gegen Grün-Weiß Witten 8:0, Herne 07 gegen Union Beraen 1:0.

Handball

Eppendorf gegen Kray-Leithe 3:2, Freie Sportvereinigung Gerthe gegen Freiheit Harpen 4:0.

Jugendmannschaft:

Eppendorf gegen Kray-Leithe 1:0.

Ueberraschende Ergebnisse

aus dem Gelsenkirchener Bezirk:

Ueberraschungen brachte uns auch der vierte Meisterschafts-Sonntag.

Gladbeck-Rentvort gegen Herwest-Dorsten 4:0. Ein überlegenes Spiel von seiten des Platzvereins.

Sportfreunde Hoisterhausen gegen Gladbeck-Zweckel 0:1. Nur durch viel Glück konnte Gladbeck-Zweckel durch Selbsttorholen eine Viertelstunde vor Schluß Sieg und Punkte dem Platzverein entführen.

Sportfreunde Bottrop gegen Buer-Hassel 6:2. Eine böse Ueberraschung brachte dieses Spiel. Der Platzverein war tonangebend. Führte auch der Gast bis zur Pause mit 2:0, so war es nach der Pause um ihn geschehen.

Recklinghausen-Hillerheide gegen Spiel und Sport Datteln 1:2. Bis zur Pause erst 1:1. Kurz vor Schluß konnte Datteln das Siegestor treten und Sieg und Punkte entführen.

Schwarz-Weiß Rapen gegen Titania-Essel 1:4. Hier auch eine überraschende Meldung. Essel in seiner alten Aufstellung zeigte ein überlegenes Spiel.

Wanne gegen Wanne-West 2:5. Wanne mit 2 Ersatzleuten, nur so sollte die Niederlage zu verstehen sein.

Freie Turnerschaft Eickel gegen Grün-Weiß Eickel 2:1. Dem Spielverlauf nach ein gerechtes Resultat.

Vorwärts Gelsenkirchen gegen Gelsenkirchen-Heßler 0:2. Schon vorzeitig fand dieses Spiel durch den Regen ein Ende.

Rasensport Wattenscheid gegen Buer-Scholven 4:2. Auch hier konnte der Favorit der dritten Gruppe sein Können unter Beweis stellen.

Freiheit Gelsenkirchen gegen Buer-Resse 2:9. Freiheit scheint sich nicht zurecht gefunden zu haben, denn nur so sollte die Niederlage zu verstehen sein.

Gesellschaftsspiele:

Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen Datteln Reserve 2:2. Nur durch viel Glück konnte Datteln das Remis herstellen.

Reservemannschaften:

Gladbeck-Rentvort gegen Herwest-Dorsten 5:1, Holsterhausen gegen Gladbeck-Zweckel 2:2, Bottrop gegen Buer-Hassel 3:4, Hillerheide gegen Datteln 4:1, Rapen gegen Essel 2:1, Wanne gegen Wanne-West 0:8, Eickel gegen Grün-Weiß 4:0, Vorwärts Gelsenkirchen gegen Heßler 1:1, Wattenscheid gegen Scholven 6:1, Freiheit gegen Resse 3:1.

Handball

Erkenschwick gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 7:3, Eintracht Recklinghausen gegen Bochum-Riemke 11:0, Schwimmer Recklinghausen gegen Herne 07 4:1, Herne-Baukau gegen Gelsenkirchen-Neustadt 0:7.

Reservemannschaften:

Erkenschwick gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 5:3, Schwimmer Recklinghausen gegen Herne 07 0:3.

Schülermannschaften:

Schwimmer Recklinghausen gegen Herne 07 5:1.

Die Endspielgegner beisammen

Schalke 04 schlägt Hamborn 5:3 — Köln-Sülz von Benrath 5:0 geschlagen — Um das grün-weiße Band der westdeutschen Fußballmeisterschaft

In dem Endspiel um die westdeutsche Meisterschaft setzte der Titelverteidiger Schalke 04 vor 25 000 Zuschauern in Hamborn seinen Siegeszug gegen den Hamborner Sportverein mit 5:3 (1:1) fort. Bei Halbzeit stand das Treffen auf 1:1 und auch noch wenige Minuten vor Schluß gelang den Hambornern gleichzuziehen auf 3:3. Dann aber gingen die Schalker zum Endspurt über und konnten mit 5:3 als verdiente Sieger den Platz verlassen. Der Rheinbezirksmeister Spiel-Vereinigung Köln-Sülz wurde vor 15 000 Zuschauern in Düsseldorf vom V. f. L. Benrath klar mit 5:0 (2:0) geschlagen und damit aus dem engeren Wettbewerb der Meisterschaft geworfen. Die Entscheidung um die westdeutsche Meisterschaft findet am 27. April zwischen den noch ungeschlagenen an gleicher Stelle der Tabelle stehenden Vereinen Schalke 04 und V. f. L. Benrath statt.

In der Runde der Zweiten erwartet Fortuna Düsseldorf den Sieger aus dem Kampfe zwischen Preußen Krefeld und S. C. München-Gladbach.

Abschied in der Halle Münsterland

Ehmer-Tietz vor Schmitz-Steger

Als Abschluß der diesjährigen Wintersaison veranstaltete die Direktion der Halle Münsterland ein Vierstunden-Mannschafts-Rennen. „Der Abschied", zu dem im Gegensatz zu früheren Besetzungen 9 Mannschaften verpflichtet waren. Der Besuch ließ in Anbetracht der letzten Veranstaltung zu wünschen übrig.

Das Abschiedsrennen wurde eingeleitet mit einem Lauf um die Wintermeisterschaft der Amateure. Im Gesamtergebnis der Meisterschaft belegte Hermanssen-Münster mit 16 Punkten den ersten Platz, während Edler-Münster mit 15½ Punkten an zweiter Stelle folgte. Das Vierstunden-Mannschaftsrennen brachte in den ersten Stunden nichts besonderes. Es folgt ein entscheidender Schlag von Ehmer-Tietz, der das gesamte Feld in Aufregung und durcheinander bringt. Nach rundenlangem Jagen setzen sich Ehmer-Tietz kurz vor Schluß der zweiten Stunde mit einer Runde Vorsprung an die Spitze des Feldes. Schenk-Niermann hatten dabei zwei Verlustrunden erhalten. Schmitz-Steger setzen dann zum neuen Schlage an, das Feld folgt erst zögernd, so daß sie bald aufschließen können und damit vor Ehmer-Tietz führen. In den Wertungen sammeln Ehmer-Tietz Punkte und können bis zu einem Punkt an die Spitze herankommen. Die letzte halbe Stunde war ein Punktekampf zwischen Schmitz, Steger und Ehmer-Tietz. Dabei erwies sich Ehmer-Tietz als die bessere Mannschaft, die den Punktunterschied immer mehr vergrößern konnten. Kein Spurt ging dieser Mannschaft verloren. 1. Ehmer-Tietz 58 Punkte, 163,200 Km. 2. Schmitz-Steger 39 Punkte. Eine Runde zurück: 3. Kilian-Pützfeld 40 Punkte. 4. Preuß-Resiger 43 Punkte. 5. Damm-Dumm 39 Punkte. 6. Meyer-Stübecke 31 Punkte. 7. Mantey-Schön 26 Punkte. 8. Schenk-Niermann 9 Punkte. 9. Lehmann-Wissel 3 Punkte.

Berufsboxkampfabend in Bochum

Leider hielten die am Samstag abend in Bochum zum Austrag gekommenen Berufsboxkämpfe nicht das, was man sich von ihnen auf Grund der Paarungen versprochen hatte. Wohl ließ der Besuch nichts zu wünschen übrig, denn etwa 2000 Personen hatten sich eingefunden, dafür aber die Kämpfe selbst um so mehr. Besonders stark enttäuschte der Hauptkampf zwischen dem aus Amerika zurückgekehrten Stuttgarter Stiegler und dem Hannoveraner Trollmann. Stiegler, der seinen ersten Kampf in Deutschland bestritt und bekanntlich Hein Domgöraen-Köln den deutschen Meistertitel streitig machen will, war in den sechs Runden nie recht im Bilde. Der aggressive Trollmann hatte jederzeit das Heft in der Hand und landete nach Ablauf der sechs Runden, in denen der „Amerikafahrer" nicht weniger als sechsmal den Boden aufsuchen mußte, einen hohen Punktsieg. Stiegler wird nun eingesehen haben, daß für ihn der Weg zur Meisterschaft noch viele Schwierigkeiten haben wird. — Der Bochumer Theiß hatte den Kölner Grüneberg zum Gegner, der nie für einen Sieg in Frage kam und in der dritten Runde durch Niederschlag besiegt wurde. Ebenfalls ungleiche Gegner standen sich mit Heeser-Koblenz und Klintz-Köln gegenüber. Heeser war seinem Gegner um Klassen überlegen und siegte gleichfalls in der dritten Runde durch k. o. Unentschieden endete das Treffen zwischen den Neulingen Burdinski-Bochum und Wower-Köln nach vier Runden. Den einzigen Kampf, der gefallen konnte, lieferten sich der Kölner Mittelgewichtler Sensen und der Bochumer Skibinski. Hier landete der Bochumer nach Ablauf der sechs Runden einen Punktsieg.

Amateurrennen in Dortmund

Der Radrennklub 08 Dortmund veranstaltete Sonntag sein erstes diesjähriges Rennen auf der Aschenbahn im Stadion „Rote Erde", das in Anbetracht des schlechten Wetters verhältnismäßig gut besucht war. Insgesamt hatten sich 67 Fahrer gemeldet. Das Begrüßungsfahren über 4500 Meter sah den Dortmunder Neumann vor Gras, Lindemann und Korsmeier, sämtlich aus Dortmund, erfolgreich. Das Hauptfahren über 900 Meter holte sich Blumenthal-Köln. Zweiter wurde Ludwig-Bochum vor Neumann-Dortmund und Ungethüm-Dortmund. Spannende Kämpfe gab es in einem Vorgabefahren über 1350 Meter, bei dem die höchste Vorgabe 130 Meter betrug. Sieger wurde Happe-Gladbeck vor seinem Landsmann Skoda. Den dritten Platz sicherte sich Normann-Hombruch vor dem Dortmunder Lockert. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Stunden-Mannschaftsrennen, aus dem die Dortmunder Favoriten-Mannschaft Neumann-Korsmeier als Sieger hervorgehen konnte. Sie erzielte 47,950 Kilometer und 23 Punkte. In weitem Punktabstand folgten Vosen-Balko (Köln) mit 8, Skoda-Happe (Gladbeck) mit 7, Schäfer-von der Ahe mit 5, Schmitz-Kraß (Düsseldorf-Dortmund) mit 4 und Fliegen-Schneider mit 2 Punkten.

Frankreichs schwere Schlappe

Belgien gewinnt 6:1

Nach den letzten schönen Erfolgen mußte die französische Nationalmannschaft im 23. Länderkampf gegen Belgien am Sonntag eine schwere Niederlage in Kauf nehmen. Die erschienenen 15 000 Zuschauer erlebten im Stadion Colombe die katastrophale Niederlage ihrer Mannschaft. Bereits zur Pause stand das Treffen mit 5:1 für die belgische Vertretung und kurz nach dem Wechsel konnte diese den 6. Treffer anbringen. Die Leistungen der Belgier sind um so höher zu werten, als sie oft nur auf 10 Spieler angewiesen waren.

Pariser Sechstagerennen

Sieger Pelissier-Blanchonnet. — Buschenhagen-Horan belegen den zweiten Platz

Mit dem Pariser Sechstagerennen wurde am Sonntag die europäische Sechstagesaison endgültig abgeschlossen. Das Rennen in der französischen Metropole wurde ein Erfolg auf der ganzen Linie, sowohl sportlich, als auch finanziell. Leider gab es am letzten Tage einen Mißton, da der nach dem Ausscheiden Richtis neugebildeten Mannschaft Buschenhagen-Horan eine in Verein mit Pelissier-Blanchonnet gewonnenen Runde auf Protest der Franzosen wieder aberkannt wurde. Alle Versuche des nach Punkten weit vorliegenden deutsch-amerikanischen Paares wieder aufzuschließen, scheiterten an der Aufmerksamkeit des Feldes. In den letzten Stunden hatten noch die Belgier Deneef-Haemerlinck aufgegeben und Degraeve-Gooßens bildete ein neues Paar, das jedoch bei Beginn der Spurrunde aus dem Rennen genommen wurde.

Vor dem Wurfkreis . . .

im Dortmunder Bezirk

Ueberraschungen bei den Gesellschaftsspielen. — Verregnete Faustballserie.

Zum fälligen Serienspiel trat Scharnhorst gegen Ickern nicht an und überließ den Letzteren die Punkte. In der 2. Klasse ist somit auch noch ein Ausscheidungsspiel erforderlich.

Dortmund 3. Abt. gegen Eving-Lindenhorst 2:1 (nach Spielverlängerung). Um festzustellen, wer das Aufstiegspiel bestreiten soll, mußte eine Ausscheidung dieser beiden Vereine stattfinden. Beide Mannschaften waren gleichwertig. Eving war in der ersten Hälfte stets im Angriff, nutzten jedoch die Torgelegenheiten nicht aus. Der Sturm der 3. Abteilung spielte zerfahren. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Eving kommt durch den Rechtsaußen zum ersten Erfolg. Die Dortmunder können durch Alleingang des Halblinken den Ausgleich erzielen. Es folgt nunmehr bis zum Schluß der regulären Spielzeit ein verteiltes Feldspiel. Eine Spielverlängerung ist somit erforderlich, in der Eving einen 13 Meter-Ball zugesprochen erhält, der aber neben den Torpfosten geworfen wird. Nach 15 Minuten werden die Seiten gewechselt und ist es nun die 3. Abt., die nach einer schönen Kombination das Siegestor werfen kann.

Lütgendortmund gegen 1. Abt. Dortmund 5:3: In diesem Spiel zeigten sich die Lütgendortmunder von der besten Seite.

Lütgendortmund 2. gegen 1. Abt. Dortmund 2. M. 5:0: Infolge besserer Spielweise konnte Lütgendortmund Sieger bleiben.

Gahmen gegen Lünen 4:4: In diesem Spiel überraschte Gahmen.

Gahmen 2. gegen Lünen 2. M. 3:2. Eving gegen Selm (Reservemannschaften) 3:0.

Faustballspiele

In den angesetzten Spielen der zweiten Gruppe traten nur Eving und die 4. Abt. von Dortmund an, die dann auch den Gruppenmeister ausspielten. Die Dortmunder waren von Beginn an überlegen und gewannen das Spiel mit 73:43 Angaben.

Reichsbanner-Handball

Dortmund gegen Asseln 6:2, Hörde gegen Husen-Kurl 0:5, Oespel-Kley gegen Habinghorst nicht angetreten, Barop gegen Eichlinghofen nicht angetreten, Oespel 2 gegen Dorstfeld 7:0, Castrop-Rauxel gegen Marten 1:3.

II. Mannschaften:

Oespel 2 gegen Dorstfeld 2:0, Oespel-Kley gegen Körne 2:0.

Gesellschaftsspiele:

Brambauer 2 gegen Dortmund 2 5:0, Marten 2 gegen Brackel 2 4:3.

Sport in Kürze

Im Hockeystädtespiel schlug Duisburg-Essen die Düsseldorfer Mannschaft mit 2:1.

Zum 82. Male begeisterte sich Englands Sportgemeinde am Universitätsruderkampf Oxford gegen Cambridge. Der Kampf verlief äußerst hart. Oxford lag zunächst dauernd in Führung, konnte aber später trotz seiner guten Technik nicht standhalten. Sie verloren mit 2 Längen. Seit 1924 hat Cambridge jedesmal gewonnen und führt nun im Gesamtklassement mit 41:40 bei einem toten Rennen.

Im Ringländerkampf Frankreich-England siegten die Franzosen in allen Klassen.

Ludwig Haymann mußte in Amerika am Freitag abend eine neue Niederlage einstecken, die vielleicht die schwerste seines Lebens war. In Duluth (Minnesota) schlug ihn der Amerikaner Charlie Retzlaff schon in der ersten Runde so zusammen, daß Haymann zur zweiten gar nicht mehr antreten konnte.

Ungarns Rekordschwimmer Barany schlug beim internationalen Schwimmkampf in Köln über 100 Meter und 200 Meter gegen Derichs.

Die westdeutsche Fußballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft gewann die Kruppsche Turngemeinde Essen durch ein Spiel gegen Eintracht-Dortmund, das die Essener 4:3 gewannen.

Im Rugbystädtekampf schlug London die Pariser mit 20:3.

In Wien endete ein Boxländertreffen Oesterreich-Polen unentschieden 8:8.

Boxklub Witten 23 schlug den westfälisch-hessischen Mannschaftsmeister Bochum 19 mit 12:4.

Der Fußballkampf Schweiz gegen Ungarn am Sonntag in Basel endete 2:2.

Der ungarische Schwimmer Dr. Barany stellte in Hannover zwei neue Hallenrekorde auf. Er gewann 100 Meter Freistil in 1,01,8 und 200 Meter in 2,22,5.

Die 9. Begegnung im Fußball zwischen Niederösterreich und Süddeutschland wurde am Sonntag vor 35 000 Zuschauern auf der Hohen Warte ausgetragen. Den Wienern glückte die in Nürnberg erlittene 5:0 Niederlage in diesem Kampfe mit einem 3:0 Ergebnis wieder wettzumachen.

Am Freitag abend schlug in Frankfurt der deutsche Boxer Gülning den portugiesischen Riesen Santa nach Punkten.

Von 200 Teilnehmern wurde Schaumburg-Oberhausen Sieger des Westdeutschen Waldlaufs in Düsseldorf.

Schluß der 144 Stundenfahrt auf dem Nürburgring

Die 144-Stunden-Fahrt der Motorräder auf dem Nürnburgring wurde am Sonntag beendet. Von 43 gestarteten Maschinen bewältigten nur 32, davon 24 strafpunktfrei, das schwere Rennen. Von Teams blieben nur drei (Zündapp, DKW. und FN.) strafpunktfrei. Bei den Einzelfahrern erhielten 3 NSU., je 2 D., Viktoria, Triumph und Zündapp, je 1 DKW., Peugeot, Standard, Hornax keinen Strafpunkt. Insgesamt wurden 21567 Kilometer zurückgelegt. Der gesamte Betriebsstoffverbrauch betrug 10 800 Liter.

Der erste Lauf der Deutschen Fliegermeisterschaft

Sieger: Steffes

Auf der Radrennbahn Dresden-Reick wurde am Sonntag der erste Lauf zur Deutschen Fliegermeisterschaft ausgetragen. Steffes-Köln siegte vor Schamberg-Krefeld und den beiden Hannoveranern Bernhardt und Fricke. — Im Großen Eröffnungspreis über 90 Kilometer, von dem der letzte Lauf über 40 Kilometer wegen zu starken Regens ausfallen mußte, siegte Schindler mit 49,650 Kilometer vor Thollembeek (49,600 Kilometer), Snoek, Hille, Lewanow und Schmidt.

Vorwärts in Berlin!

78000 organisierte Sozialdemokraten

Auf dem Berliner Bezirksparteitag der SPD. teilte der Vorsitzende Künstler mit, daß die Sozialdemokratie im Bezirk Berlin-Brandenburg im letzten Jahre einen außerordentlich großen Mitgliederzuwachs erhalten habe und heute in Groß-Berlin rund 78 000 eingetragene Mitglieder habe.

Hugenberg gegen die ‚Renegaten'

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei, Abg. Hugenberg, hat den deutschnationalen Parteiausschuß zum 1. Mai nach Berlin einberufen. Veranlassung zu der Tagung hat die Spaltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion bei den Abstimmungen in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages gegeben. Angeblich ist Hugenberg entschlossen, nunmehr den Bruch mit dem „Renegaten-Flügel" der deutschnationalen Fraktion — wie man die deutschnationalen Retter der Regierung Brüning in den Kreisen um Hugenberg nennt — zu vollziehen.

Politische Zusammenstöße

in Magdeburg

WTB. Magdeburg, 13. April. (Drahtmeldung.) Nachdem erst gestern abend hier kommunistische Unruhen stattgefunden hatten, kam es heute mittag wiederum zu schweren politischen Zusammenstößen. Die Nationalsozialisten, die einen Demonstrationszug durch die Stadt veranstalteten, wurden von Kommunisten angegriffen. Es kam zu einer schweren Schlägerei, während der mit Steinen geworfen und auch geschossen wurde. Auch die eingreifenden Polizisten wurden mit Steinen beworfen. Als die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte, flüchteten die Kommunisten. Sowohl auf Seiten der Kommunisten, wie der Nationalsozialisten gab es mehrere Verletzte.

Die Nazi-Zentrale zieht nach Berlin

Berlin, 13. April. (Eig. Drahtbericht.) **Wie die „Welt am Montag" meldet, besteht bei den Nationalsozialisten die Absicht, ihre Parteizentrale in den nächsten Wochen nach Berlin zu verlegen. Auch Herr Adolf Hitler will der Reichshauptstadt die zweifelhafte Ehre geben, sich in ihren Mauern anzusiedeln.**

Unruhen in Abessinien? Der Londoner Observer berichtet aus Kairo, aus gewöhnlich zuverlässiger Quelle verlautet, daß es in Abessinien zu Unruhen gekommen sei. Einer der führenden Rase habe sich gegen Ras Tafari zum Kaiser ausrufen lassen.

Der Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages, der nunmehr erfolgt ist, wird in Wien mit größter Befriedigung aufgenommen.

Das Neueste

Straßenbahnunglück in Glasgow

Zwei Tote, 65 Verletzte.

Glasgow, 13. April. (Drahtmeldung.) In der vergangenen Nacht sprang ein überfüllter Straßenbahnwagen aus den Schienen, fuhr gegen einen Laden und stürzte um. Männer, Frauen und Kinder wurden durcheinander geworfen und zwischen die geborstenen Holz- und Eisenspanten des Wagens eingekeilt. Zwei Personen wurden getötet und 65 verletzt, darunter 30 schwer. Sämtliche Verletzten wurden in ein Krankenhaus übergeführt. Einige von ihnen schweben in Lebensgefahr.

Tarifbewegung der Metallarbeiter

in der Gruppe Nord-West

Am letzten Freitag haben wegen Aenderung des Rahmenvertrages Verhandlungen stattgefunden, die in der Hauptsache zunächst nur der gegenseitigen Unterrichtung über gewünschte Aenderungen dienten. Am 26. April finden erneut Verhandlungen statt. Die Gewerkschaften haben sich auf gemeinsame Abänderungsvorschläge geeinigt. Sie haben auch bereits die Unternehmer wissen lassen, daß sie gewillt sind, zum 1. Mai den Rahmentarif zu kündigen.

Die Forderungen der Gewerkschaften halten sich in durchaus erfüllbarem Maße. Wenn auch die wirtschaftliche Lage gegenüber dem Vorjahre schlechter geworden ist, so ist sie für die Eisenindustrie doch immer noch besser, als im Jahre 1927. **Dem Belegschaftsabbau steht gegenüber eine wesentliche Produktionssteigerung auf den Kopf der Belegschaft** gerechnet. Nicht zuletzt deshalb müssen die Gewerkschaften darauf drängen, daß die

Arbeitszeit eine Verkürzung

erfährt. In den Betrieben der Gruppe Nord-West haben nur 24 500 Arbeiter eine wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden. Bei 111 000 beträgt sie 52 bis 54 Stunden und bei 63 000 noch 57 Stunden in der Woche. **Nirgends mehr im Reich ist eine derartige ungünstige Arbeitszeitregelung.** Auch in der ausländischen Eisenindustrie ist die 48stündige Arbeitszeit, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie nicht immer streng eingehalten wird. Die Gewerkschaften wünschen ferner im Rahmentertrag den freien Samstag nachmittag festgelegt.

Von wesentlicher Bedeutung ist ihre Forderung, daß

Ueberarbeitsstunden

auch dann bezahlt werden müssen, wenn nicht voll gearbeitet wird. Als Ueberarbeitszeit hat zu gelten, die über 8 Stunden hinausgehende tägliche Arbeit. Zu dieser Forderung kamen die Gewerkschaften, weil wiederholt zu verzeichnen war, daß Werke, die bis zu 2 Feierschichten in der Woche einlegten, an den anderen Tagen Ueberstunden verfahren ließen. Um die Ueberstunden einzuschränken, fordern die Gewerkschaften, daß ihre Anordnung nur im Einverständnis mit den Betriebsräten erfolgen darf. Für reguläre Nachtarbeit wollen die Gewerkschaften **10 Proz. Lohnaufschlag** festgelegt wissen.

Gewitzigt durch die Erfahrungen bei dem großen Kampf im Jahre 1928, wo es den Unternehmern gelang, den verbindlich erklärten Schiedsspruch illusorisch zu machen, durch den Nachweis eines angeblichen **Tarifeinbruches,** fordern die Gewerkschaften, daß die Bestimmungen über Lohn-, Akkord- und Prämienregelung aus dem Rahmenvertrag herausgenommen und in einem besonderen Vertrag festgelegt werden. Ferner fordern sie eine Aenderung des Rahmenvertrages, um zu erreichen, daß die §§ 615 und 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, die dem Unternehmer die Kosten des Betriebsrisikos (Unterbrechung der Arbeit für eine nicht erhebliche Zeit und ohne Verschulden des Arbeiters) auferlegen. Der bisherige Rahmenvertrag sieht hier zu Ungunsten des Arbeiters eine Beschränkung auf 50 Prozent vor. Eine weitere Forderung der Gewerkschaften ist, ein gewisser

Kündigungsschutz für die über 40jährigen Arbeiter.

Bei einer Beschäftigungsdauer von über 5 Jahren sollen über 40jährige Arbeiter nur mit vierwöchentlicher Kündigung und unter Zustimmung des Betriebsrats entlassen werden können.

Auch eine

Besserung des Urlaubs

wird angestrebt, besonders für die Jugendlichen. Bisher war für jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren ein Urlaub von drei Tagen festgelegt. Die Jugendvertretungen aller Richtungen machen mit Recht geltend, daß besonders den aus der Schule entlassenen Jugendlichen ein längerer Urlaub gesichert werden muß. Dementsprechend wird von den Gewerkschaften gefordert, daß Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren 12 Tage, im Alter von 15—16 10 Tage, im Alter von 16—17 8 Tage und im Alter von 17—18 6 Tage Urlaub erhalten sollen. Auch für die älteren Arbeiter wird eine günstigere Regelung verlangt. Nach der jetzigen Regelung haben sie bei mindestens einjähriger Arbeitsdauer auf 3 Tage Anspruch, steigend im Laufe von 20 Jahren auf 12 Tage. Die Gewerkschaften fordern mindestens 4 Tage, steigend in 15 Jahren auf 15 Tage. Ferner aber wollen sie, daß **beim Arbeitswechsel in Betrieben der Nord-West-Gruppe die im früheren Betrieb verbrachte Arbeitsdauer angerechnet wird.** Die Berechtigung dieser Forderung liegt auf der Hand. Es soll auch einer nicht selten beobachteten Praxis vorgebeugt werden, daß Arbeiter, die auf einen längeren Urlaub Anspruch hatten, gekündigt wurden. Bei der nach einigen Wochen oder Monaten erfolgten Wiedereinstellung begann dann die Frist für den Urlaub wieder von vornean zu laufen. Der Urlaub soll nicht abgegolten werden können. Wenn vor Ablauf des Urlaubsjahres Entlassung erfolgt, dann soll, entsprechend von Urteilen des Reichsarbeitsgerichtes „Urlaub ist Lohn", dem Arbeiter der bereits zustehende Anteil am Urlaub geldlich entschädigt werden.

Für die Lehrlinge fordern die Gewerkschaften im Rahmenvertrag die Festlegung, daß ihnen auch die **Pflichtfortbildungsstunden bezahlt** werden.

Schließlich wird noch bezüglich der

Auslegung des Tarifvertrages

eine Aenderung gewünscht. Bisher war der bezirkliche Schiedsausschuß mit einem sogenannten unparteiischen Vorsitzenden die oberste Instanz in der Auslegung des Tarifvertrages. An dessen Stelle soll künftig das Arbeitsgericht treten.

Das sind im wesentlichen die Forderungen der Metallarbeiterverbände. Man wird, wie wir bereits betonten, zugeben müssen, daß sie sich voll im Rahmen des Erfüllbaren halten. Bei der ersten Verhandlung haben sich aber trotzdem die Arbeitgeberverbände durchweg ablehnend gezeigt. So unverständlich dies auch bei rein sachlicher Würdigung der Forderungen ist, so selbstverständlich ist dies doch bei den Vertretern der Großindustrie. Unersättlich, wenn es um die eigenen Forderungen geht; unerbittlich, wenn es sich Forderungen der Arbeiter handelt — so ist stets ihre Haltung.

Spanienreise des „Graf Zeppelin"

WTB. Friedrichshafen, 13. April. (Drahtmeldung.) Wie aus einer Unterredung mit Kapitän Lehmann hervorgeht, wird der Start des „Graf Zeppelin" für die Spanienfahrt wahrscheinlich am Montag nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr erfolgen.

Absturz eines Krankentransportflugzeuges

Stockholm, 13. April. (Drahtmeldung.) **Ein schweres Unglück ereignete sich Sonntag nachmittag in den Schären bei Dalaro. Dort stürzte ein Krankentransportflugzeug des Roten Kreuzes mit fünf Insassen ab und zerschellte. Der Bootskonstrukteur, Ingenieur Myhm, wurde getötet und der Kranke, ein Bruder des Getöteten, schwer verletzt. Die übrigen drei Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.**

Drei Personen bei einem Großfeuer umgekommen

WTB. Greiffenberg (Schlesien), 13. April. (Drahtmeldung.) Im benachbarten Groß-Stöckigt brach in der vergangenen Nacht in der Scheune des Stellenbesitzers Walter Feuer aus, das die Scheune, das Wohnhaus und Stallungen einäscherte. Der 71jährige Vater, der Schwager und der 10jährige Sohn des Besitzers erstickten im Qualm und verbrannten.

Stadt Dillenburg gegen einen Ebert-Gedenkstein

Dillenburg, 12. April. Der Magistrat der Stadt Dillenburg hat den Antrag der sozialdemokratischen Partei, einen Platz zur Errichtung eines Ebert-Gedenksteines in Dillenburg zu überlassen, abgelehnt, und zwar aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, weil es nicht angängig sei, daß man einer Partei einen öffentlichen Platz zur Verfügung stelle.

Gereifte Liebe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale

6) (Fortsetzung.)

Als der Wagen endlich hielt, atmete sie wie erlöst auf. Sie ging schnell die paar Stufen empor und trat dann in das Wohnzimmer ihrer Tante.

„Jetzt kommst du, Daniela? Und ich nahm an, daß du zwei Stunden bliebst wie gewöhnlich. Doktor Brünneck wollte dich sprechen, und ich schickte ihn zu Hallinger."

Daniela lehnte sich an die Tür, griff mit der Hand, wie nach einem Halt suchend, um sich.

„Brünneck war — hier — bei dir — Tante?"

„Ja doch, mein Kind. Er schien mir sehr enttäuscht. Ich glaubte — nun, ich dachte, du hättest es eigentlich beinahe erwarten können, Daniela. Warum bist du denn nur so verstört?"

Daniela wischte die kalten Schweißtropfen fort, die ihr plötzlich auf der Stirn standen.

„Ich ritt mit Prinz Oldenhausen. Da sah ich Brünneck plötzlich an der Tür und — ich glaubte, es wäre eine Vision oder Einbildung. Wie du willst. Also er war es! Warum aber verschwand er dann so plötzlich? Warum begrüßte er mich dann nicht, wenn er mich doch erst sprechen wollte?"

Die Tante sah sie bekümmert an.

„Kind, Kind, warum mußtest du gerade mit dem Prinzen reiten? Ich fürchte, Brünneck hat das falsch aufgefaßt. Er ist sehr stolz und verschlossen, und solche Menschen trifft eine Enttäuschung doppelt schwer."

„Ich möchte allein sein, Tante. Ich muß in Ruhe nachdenken. Es wäre möglich, daß ich ihn anrufe. Habe ich deine Einwilligung zu einer Einladung für heute abend zum Tee? Wir haben heute nichts vor. Und der Abend bei Tante Laura fällt nach dem gestrigen Zwischenfall ja aus."

„Gewiß, Kind. Der Besuch Doktor Brünnecks ist mir sehr angenehm. Sei nicht trotzig, mein Kind; mancher verscherzte sich schon sein Glück durch unseligen Trotz", sagte die alte Dame gütig.

„Ich danke dir, Tante Maria. Du bist viel zu gut mit mir."

Daniela schlich sich hinaus.

Und die alte Dame lächelte. Es war also alles richtig, wie sie gedacht hatte. Daniela liebte den Arzt mit einer Kraft und Innigkeit, daß ihr das Herz schmerzte bei dem Gedanken, daß er ihr böse sein könnte. Und da dachten manche Leute noch, sie könnten diese Liebe mit ein paar oberflächlichen Redensarten von Titeln, Namen, Hinabsteigen und so weiter, zerstören.

Ausgeschlossen!

Danielas Herz hatte gesprochen, weil der Rechte gekommen war. Nun hielt sie fest an dieser Liebe und würde sich durch nichts beirren lassen. Freilich, dieses unbesonnene Kind! Wie konnte sie auch nur dem Prinzen so viel Aufmerksamkeit schenken, trotzdem sie immer wieder behauptet hatte, er gefiele ihr nicht?

Frau von Lorring seufzte.

Daniela würde sich ändern müssen, ganz gewaltig ändern! Der Mann mit dem schönen, braunen Gesicht und den hellen, durchdringenden Augen würde niemals mit sich spielen lassen.

*

Droben in ihrem Zimmer stand Daniela, preßte beide Hände vor das Gesicht und stöhnte:

„Er war es! Und er hat mich also in Wirklichkeit so verächtlich angesehen, weil ich mit Oldenhausen zusammen war."

Wieder nahm sie den Hörer ab. Ein kurzer Kampf, dann rief sie an. Frau Rat Stephan meldete sich.

„Herr Doktor ist nicht daheim, eben wieder fortgegangen. Ich weiß nicht, wann Herr Doktor Brünneck zurückkommt. Er hatte es sehr eilig. Vielleicht mußte er ins Krankenstift! Wenn gnädiges Fräulein einmal dort anrufen könnten?"

„Ich danke Ihnen. Ja, das wird wohl das beste sein."

Daniela rief nicht im Krankenstift an. Matt schlich sie zum Fenster, saß dann dort lange und sah in den unfreundlichen Herbsttag hinaus. Und genau wie draußen der Tag traurig aussah, so sah es in ihr traurig und leer aus.

Wohl eine Stunde mochte sie so gesessen haben, als sie sich endlich aufraffte und nochmals an das Telephon ging. Jetzt rief sie das Krankenhaus an und bat, Herrn Doktor Brünneck zu rufen.

„Wen darf ich melden?"

„Fräulein — — ach nein, der Name tut nichts zur Sache. Es ist dringend."

„Es ist gut, Herr Doktor wird sofort verständigt."

„Ich danke Ihnen."

Daniela wartete. Wartete geduldig eine Viertelstunde am Apparat. Endlich!

„Hier Doktor Brünneck! Wer dort, bitte?"

„Daniela Lorring. — Tante und ich bitten Sie für heute abend zum Tee. Wir sind ganz allein. Ein gemütliches Plauderstündchen, Herr Doktor."

Schweigen!

Daniela zitterte am ganzen Körper. Angestrengt horchte sie. Endlich hörte sie etwas. Es klang wie ein tiefes Stöhnen. Und da sprach auch Brünneck.

„Gnädiges Fräulein, was hätte es für einen Zweck? Ich bin mir zu gut dazu, Stunden auszufüllen, in denen der Prinz verhindert ist."

Daniela ließ den Hörer fallen. Langsam ging sie wieder an ihren Platz zurück. Große, schwere Tränen liefen langsam über ihre Wangen. Es waren seit langer, sehr langer Zeit die ersten Tränen, die die stolze Daniela weinte. —

„Kind, schläfst du?"

Tante Maria kam langsam näher. Sie beugte sich zu Daniela herab. Da erschrak sie. Das Gesicht war stark gerötet, die Hände fieberheiß.

„Kind, was ist denn nur?"

Da fiel ihr Blick auf den zu Boden gefallenen Hörer. Und nun glaubte sie alles zu wissen. — Sie rief die Zofe herbei und half selbst mit, Daniela ins Bett zu bringen. Dann schickte sie die Zofe wieder fort. Und sie war froh, als sie es getan hatte.

Daniela sprach leise vor sich hin. Unzusammenhängende Worte. Aber deutlich heraus schälte sich der Satz:

„Rudolf Brünneck soll kommen. Er soll kommen."

Ratlos blickte die alte Dame vor sich hin; dann aber ging sie doch entschlossen zum Telephon.

„Sofort Herrn Doktor Brünneck, bitte."

„Herr Doktor ist nicht da", meldete Frau Rat Stephan pflichttreu.

(Fortsetzung folgt.)

Oster-Angebote

Echt Porzellan

Tassen mit Untertaffen, mit Goldband **25 ₰**

Teller 19 cm mit Goldband . . **25 ₰**

Eßteller Feston. tief oder lach, mit Goldband . . . . **50 ₰**

Kaffee-Service für 6 Pers mit Goldband od. bunt. Dekor **4.95**

Eß-Service 23teil für 6 Pers., fest., mit Goldb. **18.50**

China blau od. China rot
Kaffeekannen, Teekannen für 6 Personen
Kuchenteller, Butterglock. . . . . jedes Stück **95 ₰**

Milchgießer, Zuckerdos. China blau od. China rot Stück **50 ₰**

Teller 19 cm. China blau oder China rot . . Stück **50 ₰**

Tassen mit Untertassen China blau oder China rot . Stück **50 ₰**

Solinger Stahlwaren

Dessertbestecke mit Galalith Griffen Paar **95 ₰**

Tischbestecke mit Galalith-Griffen Paar **1.25**

Kaffeelöffel aus rostfreiem Stahl . . **25 ₰**

Eßlöffel aus rostfreiem Stahl . . **50 ₰**

Eßgabeln aus rostfreiem Stahl . . **50 ₰**

Dessertgabeln aus rostfreiem Stahl . **50 ₰**

Dessertmesser aus rostfreiem Stahl . . **1.00**

Tischmesser aus rostfreiem Stahl . . **1.00**

für Küche und Haus im 3. Stock

Steingut

Teekannen ca 1¼ Ltr. Inh., braun mit 2 Streif. **95 ₰**

Schok.-Kannen 1 Ltr. Inh., vern. Siebdeckel **95 ₰**

Kindersätze 4tellig, mit Osterbildern **95 ₰**

Tortenplatten 30 cm dek. m. vern. Rand u. Griffen **1.95**

Tortenplatten frb. 30cm m. dazu pass. Tortensch. **2.95**

Echt Bleikristall
Schleudersternmuster

Teller 14 cm, echtes Bleikristall **95 ₰**

Blumenvasen echtes Bleikristall **2.95**

Traubenspüler echtes Bleikristall . . **4.95**

Haushaltwaren

Waffelbäckerei 2 Eisen mit 2 Griffen, komplett **85 ₰**

Springformen mit 3 Böden . . . . Stück **1.00**

Kaffeemühlen m. Ia. Mahlwerk u. vernick. Schiebetrichter **1.95**

Wandkaffeemühle Ia Mahlwerk u. dekor. Behälter **3.95**

Wasserkessel rein Alum 4½ Liter, fein poliert . **2.95**

Wasserkessel Messing vernick. mit Kupferboden 4½ Liter . **7.50**

Tafelwagen weiß lack. m. 2 Messing Schalen **4.50**

Fleischhackmaschinen Nr. 5, verzinnt **4.95**

Spiritus-Gaskocher mit Messing-Ballon **2.95**

Brotkasten Ahorn Holz mit Steingutwanne 13.50 **12.50**

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Ich habe die Praxis von Herrn Dr. Schmidt in Buer-Erle übernommen.

Dr. Max Breiholz
Zahnarzt

Buer-Erle Oststr. 1a
Sprechzeit: 9–1, 3–7 Uhr
Telefon: Horst-E. Nr. 1162



Nur Kampmann!

Vorsicht, Frauen, lassen Sie sich von neidischen Konkurrenten nicht irre führen. Ueberzeugen Sie sich selbst. Orig. Kampmann's verbesserte Patent-**Waschmaschinen, Wassermotore,** Wringmaschinen usw. sind die besten der Welt. Außer den Patent-Maschinen und Motoren führen wir alle anderen empfehlenswerten Systeme Maschinen und geben diese für wenig Geld ab. Ständiges Lager von weit über 1000 Maschinen und Motoren. Bis 12 Monate Ziel und länger ohne Aufschlag. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Herde** und Patent-**Gasherde** werden in Qualität von keinem Fabrikat übertroffen und sind dabei billig. **Achten Sie auf den Namen Kampmann, Straße und Nr.** Einzigstes, ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinenbranche, das von alten Fachleuten geführt wird. Besichtigung frei.

Nur Gelsenkirchen, Hocastraße 4, dem Gaswerk gegenüber an der Wiese — in **Buer, Enclagasse 7** bei Halbeisen

---

Im Hauptbahnhof Gelsenkirchen



sind die behaglich eingerichteten Warteräume ein angenehmer Aufenthalt. Küche und Keller der Bahnhofswirtschaft bieten das Beste.

August Bultmann.

DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Flugblätter, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten

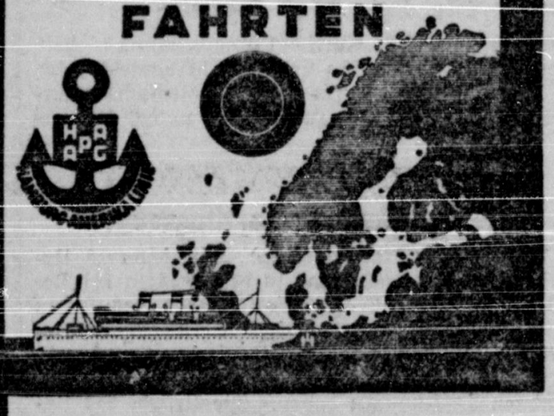
Sammelnummer 25841 Ringstr. 33



Waschmaschinen!

Bei Kauf einer Waschmaschine, Wassermotor, Wringer, Mangel usw. besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager. Zahlungserleichterung. Bis 10 Monate Ziel und länger. Spezialität: Erstklassige Fabrikate weltberühmter Firmen, wie Cordes, Schaebe, Miele usw. Kennen Sie schon die neue, glänzend bewährte Fortschritt-Waschmaschine? Nein, dann lassen Sie sich selbige im Spezialgesch., in der **Waschmaschinen-Zentrale, Gelsenkirchen Alter Markt 2** neben dem Genesius-Lustspielhaus und **Buer, Essenerstraße 33,** ganz unverbindlich vorführen.

HAPAG
NORDLAND FAHRTEN



MIT DEM VERGNÜGUNGSREISEN-DAMPFER »OCEANA«
VOM 16. JUNI BIS 26. JUNI, FAHRPREIS RM. 340.– UND AUFWÄRTS.
VOM 29. JUNI BIS 10. JULI, FAHRPREIS RM. 340.– UND AUFWÄRTS,
VOM 12. JULI BIS 23. JULI, FAHRPREIS RM. 340.– UND AUFWÄRTS,
VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST, FAHRPREIS RM. 500.– UND AUFWÄRTS,
VOM 16. AUGUST BIS 7. SEPTEMBER, FAHRPREIS RM. 675.– UND AUFWÄRTS;

MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER »RELIANCE«
VOM 28. JUNI BIS 3. AUGUST, FAHRPREIS RM. 3360.– UND AUFWÄRTS;

MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER »RESOLUTE«
VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST, FAHRPREIS RM. 900.– UND AUFWÄRTS.

AUSKÜNFTE UND PROSPEKTE DURCH DIE

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UND DEREN VERTRETUNGEN AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN.
in Gelsenkirchen: Lloyd-Reisebüro, Hugo Degenhard, Georgshaus (am Neumarkt)
in Buer, Mittelstandshaus de la Chevalleriestraße 23

Eine

SENSATION

bedeutet die Herausgabe der

ZOLA-ROMANE

Gute Uebersetzungen, vollständige Ausgaben, erstklassige Ausstattung, dabei außerordentlich

BILLIG

Es sind erschienen:

Zola, Lourdes. Ueber den berühmten Wallfahrtsort den Wunderglauben und Fanatismus der Gläubigen.

Zola, Rom. Die Welt des Katholizismus, dieser raffiniert aufgebaute Machtapparat der römisch-kath. Kirche.

Zola, Paris. Der Hexenkessel dieser Riesenstadt mit allen Licht- und Schattenseiten.

Zola, Fruchtbarkeit.
Zola, Arbeit.
Zola, Wahrheit
} Diese drei Bände werden die Evangelien genannt, in ihnen baute Zola seiner Weltanschauung einen Dom

Diese Bände, bis über 700 Seiten Umfang, in Ganzleinen gebunden, kosten pro Band . . . . . **nur 2.85**

Die ganze Serie, die 6 besten Zola-Bände zusammen nur . . . . . Mk 17.10
Bestellungen sofort an

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen Ringstraße 33

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt obige 6 Zola-Romane, Ganzleinenausgabe, zum Preise von insgesamt Mk. 17.10 gegen Nachnahme – auf Buchkarte (mit 10% Zuschlag) gegen Ratenzahlung von vierzehntäglich Mk. 2.–. (Nicht Zutreffendes streichen).

Name ..... Beruf .....

Adresse .....